DER RABE RALF

Autobahn statt Begrünung *Seite 3*
Verlängerung der A 100 in entscheidender Phase

Aussaat verhindern *Seite 10*
Genmais Mon810 kann verboten werden

Wildwuchs adé *Seite 16/17*
Kahlschlag am Gleisdreieck trotz Bürgerprotesten

Die Berliner Umweltzeitung **April / Mai 09**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Pflanzen statt tanzen

Grüne Aktion in dunkler Nacht

Fotomo: Marlis Heyer

Klamotten aus dem Second-Hand-Laden, feiern bis morgens um acht oder rumhängen in coolen Suppenbars? Wenn Sie denken, dies sei immer noch das Nonplusultra der „jungen Szene“ Berlins, so wollen wir Sie eines Besseren belehren.

Zwar findet der neue Trend der Stadt noch immer eher zur nächtlichen Zeit statt, doch geht es hierbei weder um das eigene Aussehen noch darum, möglichst betrunken alle Clubs Berlins innerhalb eines Abends zu besuchen. Vielmehr bewegen sich unsere Protagonisten mit Handschuhen und Schaufel bewaffnet möglichst unauffällig bevorzugt durch Kreuzberg, Neukölln und Friedrichshain.

Die Rede ist von den Guerilla-Gärtnern, die frei nach dem Motto „Keine Pflanze ist illegal“während ihrer nächtlichen Aktionen die Mission verfolgen, die Hauptstadt dort zu verschönern, wo sie es nötig hat - und das sind gewiss einige von öffentlichen Mitteln völlig unbedachte Plätze. Abgeguckt wurde sich diese streng genommen ins illegale fallende Tätigkeit von amerikanisch-englischen Vorbildern. Erste Wildbepflanzungen wurden in den 1970ern in

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - II (2009) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 20. Jahrgang, Nr. 149

Liebe RABE RALF Leser/-innen,

Kohlekraftwerk wird nicht gebaut: Vor dem Roten Rathaus feierten am 11. März die Kohlekraftwerksgegner/-innen der Aktion „Berlin-sagt-nein“ ihren Sieg gegen den Energiekonzern Vattenfall. Denn

Editorial

der Energieriese rückte von seinen Plänen zur Errichtung eines neuen 500 Megawatt-Kohlekraftwerks an der Rummelsburger Bucht in Lichtenberg ab.
Das Schwerpunktthema des RABEN RALF ist diesmal das Stadtgrün in Berlin. Es ist bedroht durch die Verlängerung der Stadtautobahn A 100 in Neukölln/ Treptow und Bauarbeiten für einen neuen Park am Gleisdreieck. Aber es gibt auch Hoffnung auf ökologische Veränderung. Lesen Sie unser Titelthema über Guerilla-Gärtner/-innen, die mit ihrer grünen Aktion in dunkler Nacht die Hauptstadt verschönern und den Artikel zur Utopie Kreuzberg 2030.
Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: Die Debatte um den Genmais Mon810 und der Kartoffelkrieg um die Sorte Linda. International geht es um Lehmbau in Namibia und die alltäglichen Probleme des Lebens in Slums.
Noch ein wichtiger Terminhinweis: Klimaschutz erleben! - Umweltfestival der GRÜNEN LIGA vor dem Brandenburger Tor am 7. Juni.
Abschließend möchte ich mich bei unserer Praktikantin Nelly Welskop für ihre engagierte Mitarbeit im Redaktionsteam bedanken.
Die RABE-RALF Redaktion wünscht einen schönen Frühling und viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe.
Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns! *Jochen Mühlbauer*

Aus dem Inhalt

Stopp Ausbau A 100 3
Kongress McPlanet 2009 6
IHK und Umweltpolitik 7
Lehmbau in Namibia 8
Genmais-Gift inklusive 10
Problem Lichtverschmutzung . . 13
Utopie Kreuzberg April 2030 . . 15
Gleisdreieck-Wildnis bedroht 16/17
Kartoffelkrieg um Linda. 20

Ralf kocht 24
For kids only 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/Kleinanzeigen. . . . 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Klimaschutz erleben!

7. Juni - UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA vor dem Brandenburger Tor

Auf Europas größter ökologischer Erlebnismeile werden auch in diesem Jahr rund 200 Aussteller aus dem gesamten Bundesgebiet die ganze Vielfalt des Umwelt- und Naturschutzes präsentieren. Die Themen umweltfreundliche Mobilität, ökologischer Landbau, sanfter Tourismus, Vielfalt der Natur, Gesundheit oder nachhaltiger Konsum werden anschaulich erlebbar gemacht.

Im Zentrum des Festivals steht in diesem Jahr der Klimaschutz. Dazu gehören Aspekte wie die Effizienz der Energienutzung, Energieeinsparpotentiale oder die Nutzung erneuerbarer Energien. Der Klimaschutz ist in Deutschland zurzeit das zentrale umweltpolitische Schwerpunktthema, das auch in der Öffentlichkeit stark diskutiert wird. „Beim Klimagipfel in Kopenhagen im Dezember 2009 soll das Langzeitprogramm zur Reduzierung von Treibhausgasen beschlossen werden. Gute Beispiele dafür sind mehr denn je gefragt“, so Stefan Richter, Geschäftsführer der GRÜNEN LIGA Berlin. Deshalb können sich die Besucher/-innen auf dem Boulevard der Energien von der Holzpelletheizung über Solaranlagen für das Eigenheim, Geldanlagen im regenerativen Energiebereich bis zu Bezugsmöglichkeiten von Ökostrom über die gesamte Bandbreite der erneuerbaren Energien informieren.

Das UMWELTFESTIVAL ist auch ein politisches Forum. In Talkrunden mit Ministern und Prominenten wird zu den unterschiedlichsten Themen des Umwelt- und Naturschutzes diskutiert.

Auf dem Ökomarkt des Festivals können die Besucher/-innen frische und gesunde Produkte aus ökologischem Anbau und artgerechter Tierhaltung sowie ein breites Angebot von Erzeugnissen aus ökologischer Herstellung und fairem Handel kennen lernen. Probieren Sie frischen Spargel aus Brandenburg, den ersten Salat, aromatische Erdbeeren und, und, und.

Umweltfestival 2008

Foto: GRÜNE LIGA Archiv

Musiker und Akrobaten, Zauberer, Aktionskünstler und „schräge Vögel“ laden auf der gesamten Veranstaltungsmeile zu einem bunten Programm für die ganze Familie ein. Kinder können nach Herzenslust im Heu toben, Solarspielzeug bauen und damit experimentieren, Laufräder ausprobieren, sich schminken lassen und vieles mehr.

Neben Live-Musik und Unterhaltung auf zwei Bühnen werden vor dem Brandenburger Tor die Gewinner des „GRÜNE-LIGA-Quiz“ ausgelost. Außerdem werden die schönsten Ideen des Kinderwettbewerbs ALARMSTUFE GRÜN! - „HELD ERSCHAFFEN - WELT RETTEN!“ zu den Themen Klimawandel und Umweltschutz prämiert. Zu gewinnen gibt es zahlreiche Preise, u.a. Fahrradzubehör, Sachbücher, tolle Spiele, Bastelmaterial.

Das UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA lockt alljährlich über 100.000 Besucher/-innen zum Brandenburger Tor und auf die Straße des 17. Juni. Mittlerweile ist das Festival zusammen mit der dort endenden FAHRRADSTERNFAHRT des ADFC für umweltbewusste Berliner/-innen sowie ihre Gäste eine Hauptattraktion der umweltpolitischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen in der Region Berlin. *jm*

Nähere Infos:
GRÜNE LIGA Berlin
Marktleitung: Elisabeth Westphal,
Tel.: 44339148
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Karen Thormeyer, Anke Ortmann,
Tel.: 44339149
www.umweltfestival.de

Verführung am Wegesrand

Kräuterwanderungen mit der GRÜNEN LIGA

Auch in diesem Frühjahr veranstaltet die GRÜNE LIGA Berlin wieder die beliebten Kräuterwanderungen mit der Ernährungsberaterin Elisabeth Westphal. Dass es in Deutschland über 1.500 essbare Wildpflanzen gibt, die als Heilpflanzen verwendet werden oder die Küche bereichern können, wissen die wenigsten. Schnell werden Pflanzen, die anscheinend als lästige Unkräuter stören, mit chemischen Mitteln zurückgedrängt oder gar ausgerottet.

„Wilde, verwilderte Gemüsesorten, Unkräuter, Heilkräuter, Zierpflanzen, ja sogar Blumen enthalten alle uns fehlenden Vitalstoffe in reichlichem Maße und in für uns idealer Zusammensetzung“, so Elisabeth Westphal. Auf den Kräuterwanderungen wird das uralte Wissen um die Heilkraft der Pflanzen, ihre Bedeutung im ökologischen Gleichgewicht der Natur und ihre Verwendung in der Küche weitergegeben.

Kriechendes Fingerkraut

Foto: GRÜNE LIGA Archiv

Seit Jahren schon stellt die GRÜNE LIGA heimische Wild- und sogenannte Unkräuter vor, die in Berlin und der näheren Umgebung wachsen. In jeder Ausgabe des RABEN RALF wird seit 2001 ein Wildkraut detailliert vorgestellt und seine Vorzüge für Mensch und Natur erläutert. Außerdem gibt es Erklärungen zur kulinarischen Verwendung, dem gesundheitlichen Wert und wertvolle Hinweise zum schonenden Sammeln der Wildkräuter.

Kräuterwanderungen im Botanischen Volkspark Blankenfelde (10. und 24. April, 10. und 16. Mai) und in Lobetal/ Barnim bei Berlin (21. Mai) - Siehe auch Seiten 28/29 *jm*

Infos und Anmeldung:
GRÜNE LIGA Berlin
Elisabeth Westphal
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de
Tel.: 4433910 oder 44339148

Kein Weiterbau der A 100!

Verlängerung der Stadtautobahn von Neukölln nach Treptow in entscheidender Phase

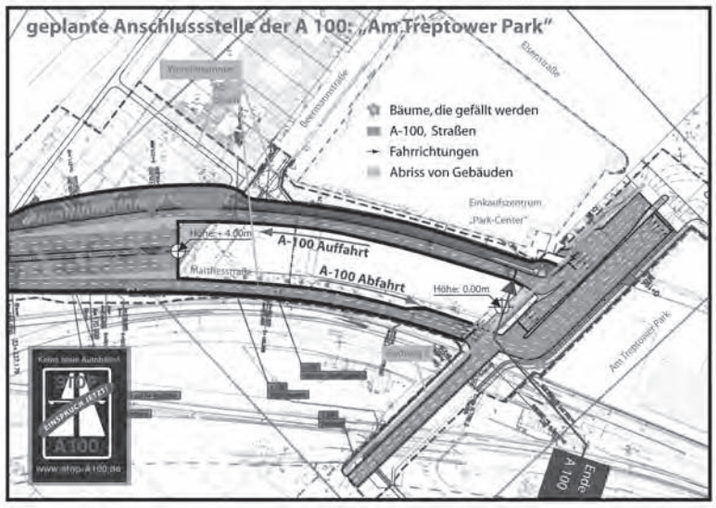
Die Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS) will mit ihren Bündnispartnern das teuerste Stück Autobahn Deutschlands stoppen. Sie ruft dazu auf, sich bis zum 23. April am öffentlichen Verfahren zu beteiligen. Alle Berlinerinnen und Berliner können Einwände gegen die Pläne erheben.

Gleich nach dem Mauerfall wurde die Weiterführung der Stadtautobahn A 100 beschlossen: zunächst durch Neukölln und Treptow, danach über die Spree bis zur Frankfurter Allee nach Friedrichshain soll der Stadtring führen. Kostenpunkt der nur 3,2 Kilometer langen Betonschneise allein bis Treptow: 443 Millionen Euro. Damit wird jeder Meter Autobahn rund 140.000 Euro kosten - ein Straßenbauvorhaben, das teurer ist als der gescheiterte Transrapid!

Die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung weist gern regelmäßig darauf hin, dass der Bund die Kosten für den Autobahnbau trage. Dabei rechnet sie die Kosten klein, die Berlin anteilig tragen muss. Denn für die Planung sowie für den Straßenumbau an den neuen Anschlussstellen entstehen rund 25 Millionen Euro Kosten, die der Berliner Senat für die Verlängerung der A 100 allein bis zum Treptower Park aufbringen muss. Geld, das sinnvoller in die Sanierung der maroden Stadtstraßen und Brücken oder für Fahrradwege investiert werden sollte.

Starke Belastung für Berlins Südosten

Bei diesen hohen Kosten sollte doch auch die Öffentlichkeit in Berlin einen Nutzen davontragen, etwa beim Klima- und Gesundheitsschutz. Ohne Frage belastet der immense Durchgangsverkehr in den Straßen der Innenstadt nicht nur das Klima der Metropole, sondern auch die Anwohner/-innen durch Lärm und Feinstaub. Dass der Bau einer Stadtautobahn die Probleme aber nicht löst, weiß auch der rot-rote Senat. Doch bei der A 100 setzt er nicht auf stadtverträgliche Alternativen zum Straßenneubau, sondern lieber auf die Verlagerung des Problems. Zum Wohl einer fiktiven Mehrheit von 60.000 Bürger/-innen, die laut Senat durch die Verlängerung der Stadtautobahn entlastet würden, muss eine Minderheit von 6.000 Menschen am südöstlichen Innenstadtrand eine neue, zusätzliche Belastung durch Lärm und Schadstoffe hinnehmen. Steht es dem Senat eigentlich zu, willkürlich über die Be- oder Entlastung von Anwohnern zu entscheiden? Sollte er nicht grundsätzlich zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger der Stadt arbeiten? Im Falle der A 100 bleibt die Senatsverwaltung eine Erläuterung schuldig, wie groß die angebliche Entlastung tatsächlich ausfallen wird. Um wie viel Dezibel verringert sich denn der Lärm an den Durchfahrtsstraßen in der Innenstadt tatsächlich? Das können Betroffene wohl nicht einmal den Planungsunterlagen entnehmen.



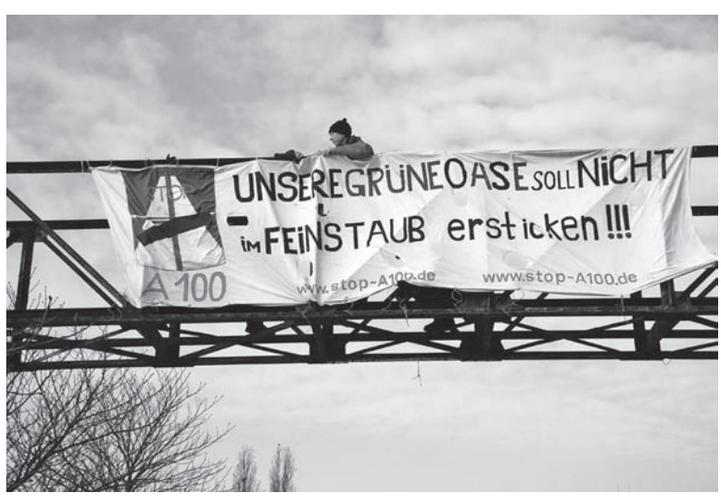
Grafik: Harald Kögler

Wer Straßen sät, erntet Verkehr

Verschleiert wird in den offiziellen Unterlagen bislang vor allem die Tatsache, dass Straßenbau Verkehr nicht verringert, sondern vermehrt. Der so genannte induzierte Verkehr entsteht erst durch den eigentlichen „Nutzen" eines Straßenneubaus, nämlich die Zeiteinsparung zum Beispiel durch Vermeidung von Staus. Genau diese Zeiteinsparung führt jedoch dazu, dass Autofahrer die Strecken von da an öfter benutzen. Die erhofften Einsparungen im Energieverbrauch sowie beim Lärm- und Schadstoffausstoß bleiben also aus. Davon ist aber in den Unterlagen nirgends die Rede. Vielmehr behauptet der Senat pauschal, dass die A 100 Entlastung bringen wird. Dabei rechnet er sich die Verkehrsprognose schön, indem er zum Beispiel an den neuen Anschlussstellen - an der Sonnenallee und an der Straße Am Treptower Park - schon den nächsten Bauabschnitt bis zur Frankfurter Allee hinzurechnet. Dann nimmt der Autoverkehr auf den Straßen durch Alt-Treptow und nach Kreuzberg nämlich wieder ab…

Streckenverlauf endet im Verkehrschaos

Das neue Autobahnstück soll im dicht bewohnten Alt-Treptow enden. Bis zu 60.000 Kraftfahrzeuge täglich werden den neuen Anschluss Am Treptower Park nutzen. Die Senatsverwaltung glaubt, diesen enormen Zuwachs auf den Straßen zwischen Treptow und Friedrichshain allein durch „intelligente Ampelschaltung" bewältigen zu können. Wie das genau gehen soll, verrät sie nicht. Denn selbst ein Dauergrün für Autos würde nichts ändern an dem zu erwartenden Dauerstau, der sich bald täglich von der Elsenbrücke bis zur Stralauer Allee ziehen wird.



Protest im Görlitzer Park

Foto: BISS-Berlin

Auch entlang der Strecke in Neukölln fordern so genannte „Zwangspunkte" die Planer heraus. Dabei wird um wichtige Industriebetriebe in Neukölln ein Bogen gemacht, aber gleichzeitig billigend in Kauf genommen, dass rund 300 Kleingärten in Neukölln und Treptow vernichtet, ruhige Wohngebiete in der Aronsstraße verlärmt und vier sanierte Gründerzeithäuser mit rund 200 Wohnungen in der Beermannstraße abgerissen werden.

Schon jetzt sind die Belastungen mit Feinstaub und Stickoxiden an der Elsenstraße und Am Treptower Park so hoch, dass die Grenzwerte regelmäßig überschritten werden. Die Autobahn wird diese Situation noch verschlechtern. Zum Ausgleich wirft der Senat „wirtschaftspolitische Vorteile durch Anbindung des Ostens" in die Waagschale und tut dabei so, als ob Friedrichshain kurz hinter Anklam läge und wir uns noch in der Nachwendezeit befänden.

Jetzt Einwendungen schreiben hilft!

Der Neubau von Schnellstraßen lässt das Verkehrsaufkommen anwachsen. Aber er bedeutet nicht mehr Mobilität für alle. Mit städtebaulich rückschrittlichen Projekten wie diesem wird keine soziale Gerechtigkeit geschaffen - was dem rot-roten Senat doch eigentlich ein wichtiges Anliegen sein müsste. Die Stadt der Zukunft braucht keine Verlängerung der Autobahn. Sie braucht Investitionen in das bestehende Stadtstraßennetz und vor allem Respekt und Raum für alle Verkehrsteilnehmer.

Die Planungsunterlagen für den Weiterbau der A 100 liegen noch bis zum 9. April in den Rathäusern Neukölln und Treptow aus. **Bis zum 23. April können alle Anwohnerinnen und Anwohner schriftliche Einwendungen gegen diese Planung erheben.** Die Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS) will mit Unterstützung des BUND Berlin eine Klage gegen den Planfeststellungsbeschluss zum Weiterbau der Autobahn einreichen. Dafür brauchen wir Unterstützung: Bitte beteiligt euch am Planfeststellungsverfahren mit einer persönlichen Einwendung und auch mit einer Spende für unsere Arbeit. Weitere Informationen und Einwendungshilfen gibt es auf unserer Internetseite.

Birte Rodenberg

Bürgerinitiative Stadtring Süd
- BISS Berlin
Tel. 70121004
www.stop-a100.de

Fortsetzung von Seite 1: Pflanzen statt tanzen

New York vorgenommen, ein Revival erlebte die Bewegung des Begrünens auf eigene Faust im Jahr 2000 in London. Dort verschönerten am ersten Mai Aktivisten aus verschiedenen Milieus öffentlichkeitswirksam den Parliament Square und verkündeten politische Statements, unter anderem „Widerstand ist fruchtbar“. Das Ziel der neueren Guerilla Gardening-Bewegung ist grob gesagt, die Straße zurück zu erobern und der betonierten Stadt-“Monokultur“ etwas Grünes, Lebendiges entgegen zu setzen.

Wirklich neu ist die Bewegung aber auch in Berlin nicht, denn schon Mitte der 80er Jahre begannen „Berliner Stadtpflanzen“ die Viertel durch illegale Pflanzaktionen zu verschönern.

Keine totale Einigkeit

Doch Stopp, schon hier treffen wir auf den ersten Widerspruch der Bewegung. Während nämlich ein Teil der Grün-Däumlinge eher aus sozialen Gedanken heraus seine Umwelt verschönern will und dabei vielleicht sogar noch ein wenig Kunst schafft, vertreten andere Anhänger des Buddel-Trends eine deutlich politischere Meinung. So findet man einerseits Zierpflanzen und winzige Gemüsebeete am Straßenrand, andererseits werden zum Beispiel Golfplätze mit Disteln bestückt oder schicke, weiße Bankgebäude mit Moos-Graffiti verschönert, um ein deutliches Statement zu setzen.

Der Urvater des europäischen Guerilla-Gardening und Begründer des internationalen Internetforums „Guerrillagardening.org“, Richard Reynolds, der seit fünf Jahren einen erbitterten Kampf gegen das Londoner Straßengrau führt, sieht das Ganze pragmatischer: „Gärtnern macht Menschen glücklich“, sagt er. Außerdem, so der 28-jährige, versuche er nicht die Welt zu retten, sondern lediglich etwas Schönes für alle zu schaffen, auch abseits von Touristenhochburgen – und immer mit der Polizei im Nacken.

Denn in England gilt ebenso wie in Deutschland: Nur mit Genehmigung der Stadt darf auf öffentlichen Plätzen gepflanzt und umgegraben werden. Wobei der Fairness halber erwähnt werden muss, dass die Polizei den Gärtnern und ihren Werken hierzulande meist mit einem milden Lächeln begegnet statt harte Strafen walten zu lassen. Auch sie scheint sich über das Grün, passend zu ihrer (alten) Uniform, zu freuen.

Wer nun allerdings denkt, die modernen Maulwürfe steckten ihre Zwiebeln und Samen in ordentliche Reihen und zögen penibel Buchsbäumchen auf Minigröße, der irrt. Der größte Teil der Bewegung setzt nämlich auf die sogenannte Permakultur. Hierbei werden nur die natürlichen Gegebenheiten der zu bepflanzenden Fläche genutzt und keineswegs, wie oft im heimischen Garten, Düngemittel oder andere Wuchshilfen eingesetzt. Bevorzugt werden anspruchslose Pflanzen, die mit wenig Wasser, schlechter Luft, Stadtboden und - gerade in Berlin - Hundeexkrementen umgehen können. Nur die wenigsten Guerillas legen ein Gärtchen vor der eigenen Haustür an, kümmern sich um das heranwachsende Grün und spekulieren auf einen Ernteertrag. Typischer ist das Besäen unzugänglicher Territorien, grauer Schandflecken und der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Plätzen mit robusten Pflanzen.

Nächtliche Pflanzaktion verschönern das Stadtbild

Foto: Marlis Heyer

Keineswegs soll ein geordnetes, symmetrisch gepflanztes Stadtbild entstehen, wie es die Bauhöfe selbst anlegen. Vielmehr soll der Eindruck von Naturbelassenheit geschaffen werden, wobei gelegentlich auch neben Straßenbäumen im Prenzlauer Berg eine kleine Tomatenpflanze zu finden ist. Ein gewisser Witz ist dem Ganzen mit Sicherheit nicht abzusprechen, wenn zum Beispiel in U-Bahn-Lüftungsschächten plötzlich Sonnenblumen wachsen oder betonierte Asphaltwüsten mit sogenannten Saatbomben beworfen werden. Dabei handelt es sich um Saatgut, das mit Erde und Ton ummantelt wird. Welche Vorteile das mit sich bringt, wusste schon Fukuoka. Der japanische Philosoph und Landwirt, der sich intensiv mit Permakultur auseinandergesetzt hat und das Konzept des halbwilden Gemüseanbaus entworfen hat, empfiehlt das Rollen von Lehmbällchen anstelle der bloßen Aussaat. Die Hülle macht die Samen unempfindlicher gegen Trockenheit und zuviel Wasser, außerdem schützt sie vor hungrigen Tieren. Die Guerilla-Gärtner nutzen außerdem den Gewichtszuwachs aus, den der Lehmmantel mit sich bringt. Durch ihn können Samen über weite Entfernungen geworfen und so auch an entlegenen Stellen wie zum Beispiel auf Dächern platziert werden.

Innerhalb der Szene allerdings wird darüber gestritten, ob es sinnvoll ist, bereits von den Städten angelegte Beete und verwahrloste Pflanzflächen zu rekultivieren und die Kommunen damit aus der Verantwortung zu entlassen. Vielmehr wird dafür plädiert, Alternativen zu den ordentlich bepflanzten Flächen zu schaffen und so die wilde Unberechenbarkeit der Natur zurück in die Stadt zu holen.

Auch die Medien werden aufmerksam

Auf dem genannten Internetportal verabreden sich interessierte Hobbygärtner weltweit zu ihren nicht legalen Pflanzaktionen. Wer, was, wo und auch wann - das kann hier virtuell „besprochen“ werden.

Doch ist nicht zwingend eine Gruppenaktion nötig, um zu den Guerilla-Gärtnern zu gehören. Auch im Alleingang ist es durchaus möglich, Kreisverkehr und Plattenbausiedlung zu verschönern. Wahrscheinlich ist es beflügelnder, sich hinterher gemeinsam über das Geschaffene zu freuen, als alleine seine frischen Tulpen-Sprosse zu bewundern, und auch ein gewisser Abenteuerfaktor kann dem heimlichen Gärtnern bei Nacht mit Freunden nicht abgesprochen werden.

Allerdings haben nicht nur die jungen (und weniger jungen) Wilden das Stadtgärtnern für sich entdeckt. Auch die Werbebranche machte sich das gute Image der Guerilla-Gärtner zunutze. Und so drehte Adidas in cooler Independent-Optik einen sicherlich nicht ganz billigen Werbespot, in dem hippe Guerilleros in trendigen Klamotten des Sportausstatters eine Stadt „verschönern“. Der Spot zeigt fröhliche Mittzwanziger, die im Februar blühende Sonnenblumen, Palmen und Früchte tragende Apfelbäume in Reih´ und Glied pflanzen - das Ganze unterlegt von Bongotrommeln, um das Image der „wilden Stadt“ zusätzlich zu untermalen. Doch um ganz die saubere Modemarke zu bleiben, distanziert Adidas sich am Ende des Spots, der bisher nur in Großbritannien zu sehen ist, von jeglichen illegalen Aspekten der Bewegung.

Wahrung der Glaubhaftigkeit

„Mit Gartenarbeit hat das nichts zu tun und mit Guerilla erst recht nicht“, schnaubt Richard Reynolds wütend über den Ausverkauf „seiner“ Protestbewegung. Die Firma wolle nur ihre neue Kollektion „Grün“, die ökologisch hergestellte Sportartikel umfasst, möglichst modern an die Jugendlichen verkaufen. Doch so ganz sicher ist Reynolds sich als gelernter Werber nicht, was er von der groß angelegten Kampagne halten soll: „Vielleicht ist das Endergebnis dieser Kampagne positiv, weil mehr Leute darauf aufmerksam werden. Vielleicht. Aber ich befürchte eher, dass die Idee dazu benutzt wird, ein Produkt zu verkaufen, und dabei vollkommen falsch übermittelt wird.“

Schöner und effektiver ist da doch, statt Werbevideos zu schauen, das altbewährte Mittel des Selbermachens. Wie wäre es dieses Jahr zu Ostern mit einer Schachtel Samenbomben? Anders als Pralinen setzen diese nicht auf der Hüfte, sondern in unserer Stadt an, sie versüßen nicht nur fünf Minuten, sondern, wenn die Saat aufgeht, jeden Morgen den Weg zur Arbeit. Und wenn Schokolade glücklich macht, dann tun es Blumen, die das graue Stadtbild aufwerten, erst recht - nur wesentlich nachhaltiger und für alle.

Laura Sophie Glienke, Marlis Heyer

guerilla-gardening.org

Berlins klimapolitische Bilanz

Die Apfelblüte setzt in Berlin heute vier Tage früher ein als vor 40 Jahren

Wo steht Berlin auf dem langen Marsch in eine zukunftsfähige Stadtentwicklung? Das Fachforum „Klimawandel und Energie“ im Verein Berlin 21 hat sich für sein Themengebiet an eine Bilanz gemacht, deren erste Ergebnisse aufschlussreich sind.

Klimapolitische Bilanzen orientieren sich oft ausschließlich am Ausstoß von Treibhausgasen, speziell des Kohlendioxids. Hier wird Berlin im Bundesvergleich ein relativ gutes Zeugnis ausgestellt, da die Jahresemissionen um rund 22 Prozent zurückgegangen sind. Aus zwei Gründen ist da allerdings Vorsicht angebracht. Zum einen sind die statistischen Ermittlungen aufgrund von Methodenwechseln nicht zuverlässig (siehe RABE RALF Dezember 08/Januar 09). Zum anderen kann der Rückgang an Treibhausgasen auch durch Faktoren beeinflusst sein, die kein politisches Verdienst sind. In Berlin gilt das etwa für den Zusammenbruch energieintensiver Industrien nach 1990, seitdem viele Schornsteine nicht mehr rauchten. Ebenso tat der Rückgang der Kohle zugunsten des nur relativ emissionsärmeren Erdgases seine Wirkung. Und schließlich hat die wirtschaftliche Stagnation in der Stadt den Energieverbrauch insgesamt kleiner gehalten.

Wir haben uns daher Entwicklungstrends in weiteren klimarelevanten Problemfeldern angeschaut. Da ist einmal der geringe Anteil an erneuerbaren Energien. Hier trägt die Bundeshauptstadt mit gerade einmal 0,9 Prozent Anteil an der gesamten Energienutzung unter allen Bundesländern die rote Laterne. Auch die anderen Stadtstaaten Hamburg (mit 3 Prozent) und Bremen (mit 2,5 Prozent) hängen die Spreemetropole klar ab. Das ohnehin vorsichtige Berliner Agenda-21-Ziel von 100.000 Quadratmetern solarthermischer Anlagen bis 2010 war 2008 erst zu 60 Prozent, das für Fotovoltaik (20 Megawatt) erst zu 50 Prozent erreicht.

Gewöhnliche Energieverschwendung

Nicht gut steht es auch um den Energieverbrauch privater Haushalte, pro Kopf gerechnet. Lag Berlin hier noch 1995 um 10 Prozent unter dem bundesweiten Durchschnitt, übertraf es im Jahr 2004 das bundesweite Mittel um 4 Prozent. Kein anderes Bundesland weist einen so rasanten Zuwachs an Energieverschwendung auf. In der eher armen Stadt Berlin lässt sich das mit Wohlstandszuwächsen kaum erklären. Vielmehr verweist es darauf, dass hier die Achtlosigkeit im alltäglichen Umgang mit Energie besonders stark verbreitet ist. Energiesparberatung, Energiekampagnen und natürlich energetische Gebäude- und Heizungssanierung erscheinen daher in Berlin besonders wichtig und dringlich.

Aktiv gegen Klimawandel - Klimaschutzdemo 2007 in Berlin

Foto: Archiv GRÜNE LIGA

Anlass zur Sorge gibt auch die gesamtwirtschaftliche Energieeffizienz. Sie lässt erkennen, wie hoch der durchschnittliche Energieaufwand ist, um eine bestimmte volkswirtschaftliche Leistung zu erzielen. Die Bundesregierung hat das deutschlandweite Ziel gesetzt, diese „Energieproduktivität“ von 1990 bis 2020 zu verdoppeln. Berlin hatte 1995 einen Zuwachs von 18 Prozent erreicht und stagniert seitdem. Bis zum letzten erfassten Jahr, 2005, gab es keine Verbesserung. Nur Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern sind da noch weiter zurückgeblieben. Uns bestärkt die stagnierende Energieeffizienz darin, einen Vorschlag neu einzubringen, den Berlin 21 vor zwei Jahren dem Wirtschaftssenator Harald Wolf (Linkspartei), damals leider vergeblich, unterbreitet hat: Alle Wirtschaftsförderung in Berlin ist an die Auflage zu binden, dass die unterstützten Betriebe sich zu konkreten energiesparenden Maßnahmen verpflichten.

Gemischte Bilanz im Verkehr

Im Sektor Verkehr fällt die Bilanz gemischt aus: So verursachte der Straßenverkehr von 1990 bis 1998 einen mit 16,5 Prozent deutlich zunehmenden CO_2-Ausstoß. Von 1999 bis 2005 gab es hingegen einen deutlichen Rückgang um 15 Prozent, der ganz überwiegend auf einen sparsameren Spritverbrauch beim Autofahren schliessen lässt. Hier steht Berlin auch gegenüber den anderen Stadtstaaten besser da.

Sehr erfreulich ist der Trend zu einer fahrradfreundlichen Stadt. Von 2000 bis 2007 stieg der Radverkehr um 18 Prozent an. Er stellte damit sogar die Vorgaben der Agenda 21 für Berlin in den Schatten. Sein sehr vorsichtiger Zielwert von 12 Prozent Anteil bis 2020 dürfte schon gegenwärtig übertroffen sein.

Der wachsende Flugverkehr bleibt ein rabenschwarzer Fleck auf Berlins ohnehin grauer Klimaweste. So sind allein die CO_2-Emissionen der in Berlin startenden Flüge von 1990 bis 2004 um 141 Prozent gestiegen. Der steile Anstieg der Passagierzahlen in der letzten Zeit - so von 14,8 Millionen 2004 auf 18,5 Millionen 2006 - dürfte den Trend noch verstärkt haben. Die Berliner Klimapolitik ist unglaubwürdig, wenn sie diesem Anstieg tatenlos zusieht. Blind auf eine expansive Nutzung des geplanten Großflughafens in Schönefeld zu setzen, ist für dieses wesentliche Politikfeld klar kontraproduktiv.

Die Ergebnisse unserer Bilanz geben keinerlei Anlass, Berlin im Bereich der Klimapolitik ein positives Gesamtzeugnis auszustellen. Politik, Wirtschaft und Stadtgesellschaft müssen hier wesentliche Hausaufgaben erst noch angehen. Für die Begrenzung des Klimawandels mehr zu tun und konsequenter zu handeln, ist nötig - und dringlich.

Hartwig Berger, Berlin 21
Der ausführliche Bericht „Klima und Energie“:

www.berlin21.net
Quellen für die Daten:
www.blag.ne.de
www.lak-energiebilanzen.de

Neues Kohlekraftwerk verhindert

Widerstand von Umweltverbänden und Bürgerinitiativen zwingt Vattenfall in die Knie

Am 11. März knallten vor dem Roten Rathaus die Sektkorken. Die Kohlekraftwerksgegner/-innen der Aktion „Berlin-sagt-nein“ hatten sich mit Transparenten, schwarzen Luftballons und einem Grill versammelt, um ihren Sieg gegen den Energiekonzern Vattenfall zu feiern. Denn der Energieriese rückte von den Plänen zur Errichtung eines neuen 500 Megawatt-Kohlekraftwerks in Berlin ab. An der Rummelsburger Bucht in Lichtenberg, wo jetzt noch das alte Braunkohlekraftwerk Klingenberg klimaschädliches CO_2 in die Luft bläst, sollen kleinere Anlagen auf Basis regenerativer Energien (Biomasse) entstehen.

Damit bleibt Berlin ein großes CO_2-Monster erspart. Es zeigt sich einmal mehr, dass Protest Wirkung hat. Außerdem können Politik und Wirtschaft nicht gegen den Willen der Bevölkerung ein Kohlekraftwerk bauen und müssen sich stattdessen mit alternativen Energiequellen auseinandersetzen. Mike Kess, Sprecher der Bürgerinitiative „Nein zum Kohlekraftwerk“ sieht das genauso: „Wir waren uns von Anfang an im Klaren darüber, dass der Protest gegen Vattenfall ein David-gegen-Goliath-Kampf wird. Aber wir haben bewiesen, dass mit Engagement und Hartnäckigkeit auch ein großer Gegner in die Knie gezwungen werden kann.“

Im Berliner Abgeordnetenhaus forderten Redner/-innen aller Parteien Vattenfall auf, dass jetzt nach der Grundsatzentscheidung gegen ein neues Steinkohlenkraftwerk konkrete umweltfreundliche Projekte folgen müssen. „Die Debatte mit Vattenfall um die möglichst klima- und umweltschonende Konkretisierung der Kraftwerksplanungen beginnt nun erst richtig“, so Umweltsenatorin Lompscher (Linkspartei).

Jochen Mühlbauer

kraftwerksneubau.de

McPlanet.com 2009

Umwelt- und Globalisierungskongress vom 24. bis 26. April 2009, Technische Universität Berlin

Die Weltwirtschaft ist im Umbruch. Die globalen Finanzmärkte sind ins Wanken geraten, eine weltweite Rezession droht. Zugleich verschieben sich mit dem Aufstieg Chinas, Indiens und anderer Schwellenländer die weltwirtschaftlichen Gewichte. In Europa und den USA grassiert die Angst vor Firmenpleiten und Jobverlusten, auch durch die neuen Wettbewerber.

Die Ressourcen dieser Erde schrumpfen, das Ende des billigen Erdöls ist in Sicht und der Zugang zu Energiequellen wird immer mehr zum politischen Kalkül. Gleichzeitig werden die dramatischen Veränderungen der globalen Klimaerwärmung immer offensichtlicher: Gletscher schmelzen, Unwetter nehmen zu, der Meeresspiegel steigt, Trinkwasser wird knapp, die Ernährung ist für immer mehr Menschen gefährdet.

Die wirtschaftlichen Folgen des ungehemmten Umweltverbrauchs für die Industrieländer sind absehbar. Der neue US-Präsident Obama will die Energie- und Klimapolitik ins Zentrum rücken. Doch trotz internationaler Vereinbarungen und zahlreicher Initiativen ist noch keine Wende in Sicht.

Mit der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise erleben wir womöglich den Crash einer Form der Globalisierung, die massive ökologische und soziale Schäden verursacht. Die ungezügelten Märkte haben weltweit die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander getrieben. Der ökonomische Expansionsdrang zerstört unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Ein aufgeheiztes Klima treibt Millionen Menschen in die Flucht. Die Artenvielfalt des Planeten wird zerstört. Steigende Nahrungsmittelpreise verschärfen die Gefahr von Hungerkatastrophen. Und schwindende Ölvorräte stellen die Weltgesellschaft vor eine historische Herausforderung.

Der Kongress wird auch 2009 gemeinsame Aktionen durchführen

Foto: Paul-Langrock

Der Zwang, dem Klimawandel schnell und umfassend zu begegnen und knappe Ressourcen zu ersetzen oder einzusparen, schafft technische Innovation, neue Märkte und Arbeitsplätze. Doch kann man diese Märkte sich selbst überlassen? Welche Dynamik können sie entfalten, wie weit reichen die Potenziale von Energiesparen und Erneuerbaren wirklich, und vor allem, in welchen Zeiträumen? Wie verhindern wir die Entstehung neuer, vielleicht größerer Belastungen (siehe Biosprit)? Welche Probleme und welche Chancen sind mit Umweltschutz als Wirtschaftsfaktor verbunden? Ist „die Umwelt" wie eine Ware handelbar, und wo liegen hier die Möglichkeiten und Grenzen?

Sind die Grenzen des Wachstums nun doch erreicht? Es ist eindeutig, „business as usual" ist keine Option. Nobelpreisträger aus aller Welt haben im Herbst 2007 in Potsdam eine „Große Transformation" gefordert, um die Klimakrise zu bewältigen. Der Kongress McPlanet.com 2009 will über diese Veränderungen nachdenken, Ideen entwickeln und Strategien diskutieren. Er stellt angesichts der Finanzkrise und der weiterhin ungelösten Klima- und Ernährungskrise die drängenden Fragen zur Macht der Märkte über die Belange der Umwelt und spannt damit den Bogen zu Artenschutz, Ressourcenknappheit und globaler Gerechtigkeit.

McPlanet.com 2009 bietet nicht nur spannende Diskussionsveranstaltungen mit internationalen Gästen aus sozialen Bewegungen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft und rund 100 Workshops sowie einem Kulturprogramm, sondern auch einzigartige Vernetzungs- und Aktionsmöglichkeiten. Denn neben inhaltlichen Diskussionen soll auch gehandelt werden. So werden zum Beispiel auf dem McPlanet schon Aktionsideen für den im Dezember stattfindenden UN-Klimagipfel in Kopenhagen gesammelt und bereits gemeinsame Aktionen geplant. Dabei gibt es Unterstützung durch Aktive aus der globalisierungkritischen- und Umwelt-Bewegung, dem Entwicklungsbereich und Migrations-Zusammenhängen.

jm

Infos und Anmeldung:
McPlanet.com - Kongressbüro
Chausseestrasse 131a
10115 Berlin
Tel.: 21502600
info@mcplanet.com
www.mcplanet.com

McPlanet.com 2009
GAME OVER. NEUSTART!
24.04.-26.04.2009

Das FÖJ stellt sich vor

Am 26. April laden FÖJlerInnen aus ganz Deutschland zum Bundesaktionstag ein.

Etwa 2.600 junge Menschen engagieren sich in Deutschland regelmäßig im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ). Gegen ein geringes Taschengeld arbeiten sie ein Jahr lang Vollzeit in unterschiedlichsten Bereichen und Institutionen für den Umweltschutz.

Am 26. April treffen sich FÖJlerInnen aus ganz Deutschland zum jährlich stattfindenden Bundesaktionstag (BAT). Der diesjährige BAT findet in den Räumen der Technischen Universität Berlin statt und steht ganz unter dem Motto „Umweltschutz = Luxusgut?". Vor allem im Hinblick auf die aktuelle Weltwirtschaftskrise soll den Fragen nachgegangen werden, was Umweltschutz den Einzelnen und die Gesellschaft kostet, ob er in Zeiten wirtschaftlichen Abschwungs finanzierbar ist und wie sich Ökologie und Ökonomie verbinden lassen. Hierzu ist ein interessantes Bühnenprogramm geplant, unter anderem eine halbstündige Podiumsdiskussion mit Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft. Neben dem Bühnenprogramm wird es eine Reihe von thematischen Infoständen geben. Hier findet man neben allgemeinen Informationen zum Beispiel zu erneuerbaren Energien auch viele konkrete Tipps und Ideen, wie man selbst mit geringem Aufwand umweltfreundlicher und nachhaltiger leben kann. Ein Schwerpunkt wird dabei das Thema Ernährung sein. Dazu erwarten die BesucherInnen nicht nur Informationen sondern auch kleine Bio-Snacks. Außerdem werden sich die Berliner FÖJ-Träger und der Förderverein FÖJ-AKTIV e.V. vorstellen und über das FÖJ und seine Arbeit informieren. Trotz des umfangreichen Programms bleibt aber auch noch genügend Zeit, um sich mit FÖJlerInnen aus ganz Deutschland und den anderen BesucherInnen des Aktionstages in gemütlicher Atmosphäre auszutauschen.

Eingeladen sind neben den FÖJlerInnen aus ganz Deutschland auch alle BerlinerInnen, die sich für das FÖJ und die Themen des BAT interessieren. Die Veranstaltung ist kostenlos und eine Anmeldung nicht notwendig.

Parallel zum Bundesaktionstag findet an der TU Berlin vom 24. bis 26. April der McPlanet -Kongress statt. BesucherInnen des Aktionstages haben die Möglichkeit, ein McPlanet-Tagesticket für 6 Euro zu erwerben. Zudem wird es ein McPlanet-Ticket für alle drei Tage geben (18 Euro). Für BesucherInnen des Bundesaktionstages besteht außerdem die Möglichkeit, am kostengünstigen Mittagessen von McPlanet teilzunehmen.

Nachdem der Programmteil in der TU gegen 14 Uhr beendet ist, wird es eine große gemeinsame Abschlussaktion mit den McPlanet-TeilnehmerInnen auf den Straßen Berlins geben. Hierbei werden die FÖJlerInnen unter dem Motto „5.200 Hände für den Umweltschutz" kreativ auf sich aufmerksam machen. Auch hierzu sind alle BerlinerInnen herzlich eingeladen. *Malte Hilker*

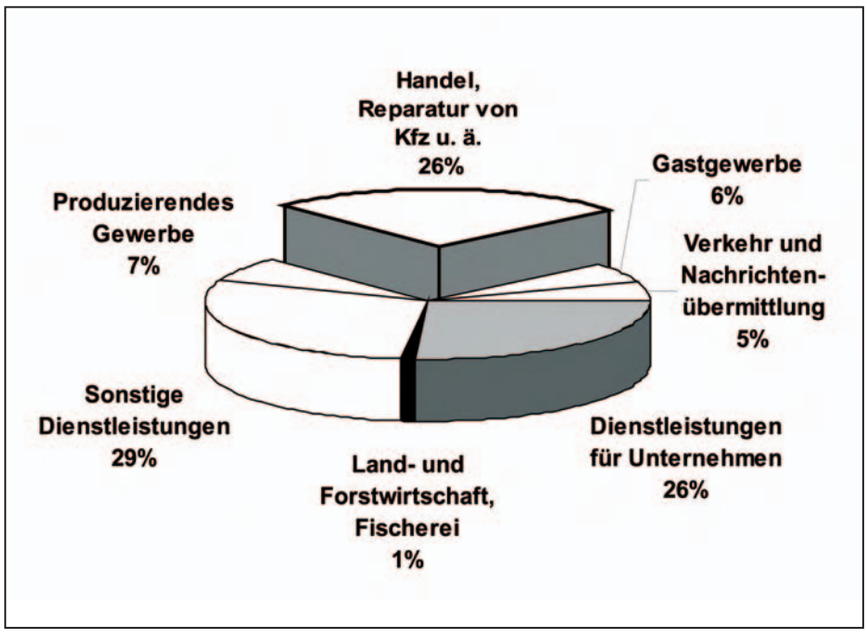
Anmeldung für McPlanet-Tickets und Mittagessen:
www.foej.net/bat

Zu Unrecht übersehen

Die Berliner Industrie- und Handelskammer macht auch Umweltpolitik

Mit ihrer Viertelmillion Mitglieder kann man die Industrie- und Handelskammer (IHK) in Berlin getrost als Massenorganisation bezeichnen. Auch Biobetriebe und andere Firmen mit ökologischem Anspruch zählen zu ihren Mitgliedern. Sie wissen oft gar nicht, welche Standpunkte die IHK auch in ihrem Namen gegenüber Politik und Gesellschaft vertritt. Denn nur jeder fünfte Betrieb bekommt monatlich die Zeitschrift, die treffend „Berliner Wirtschaft" heißt. Die meisten Firmen wollen sie nicht haben und so wurde die Auflage heruntergefahren, was immerhin Papier spart und die Umwelt entlastet.

In der ersten Ausgabe des Jahres 2009 finden sich eine Reihe von Stellungnahmen zu Fragen, die zur Umweltpolitik gerechnet werden können. So freut sich die IHK auf Seite 20, dass der Senat von Berlin keine weiteren Fußgängerzonen einrichten will, die als „Endpunkt der Verkehrsberuhigung" bezeichnet werden. Obwohl die Fußgängerzonen in Berlin im Vergleich zu anderen Städten in Europa „fast bedeutungslos" beschrieben werden, fordert die IHK die „verkehrliche Erreichbarkeit … mit dem Pkw" und Alternativ-Stellplätze in unmittelbarer Nähe. Diese Position wird vielleicht nachvollziehbar, wenn man weiß, dass gut ein Viertel der Mitglieder der IHK direkt zur Automobilbranche oder ihrem Umfeld zählt.



Grafik: Roland Schnell

Verkehr

Auf Seite 58 übernimmt die „Berliner Wirtschaft" einen ganzseitigen Artikel von Ludwig Georg Braun, dem Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), der unter dem Titel „Mobilität ist Zukunft" eine „wirtschaftsfreundliche Verkehrspolitik" fordert. Die knappen Mittel für Investitionen sollten auf die Hauptverkehrsadern konzentriert und nicht mehr nach politischen Erwägungen verteilt werden. Die Lkw-Maut sei zu hoch und treibe Transportbetriebe in den Ruin. Städte müssten für den Verkehr (sprich Autoverkehr) zugänglich bleiben, der nicht durch Umweltzonen behindert werden dürfe. Belastungen wie etwa durch Feinstaub sollen durch „moderne Technik" vermindert werden. Die Kernaussage „Wir sollten nicht den Verkehr verringern, sondern die Belastungen, die dadurch entstehen" wird wohl von den wenigsten Umweltorganisationen geteilt, und da „Mobilität ist Zukunft" das Jahresthema des DIHT ist, wird es eine Menge Gelegenheit zu kontroversen Diskussionen geben.

Wasser

Auch zu Wasserproblemen hat die IHK etwas zu sagen. Auf Seite 59 wird ein „Gesamtkonzept zum Grundwassermanagement" eingefordert, wie es vom Senat seit 2005 versprochen wird. Denn Gewerbetreibende und Immobilienbesitzer klagen über das Ansteigen des Grundwassers, das den höchsten Stand seit 1945 erreicht hat. Schuld seien das Gebot der Versickerung von Grundwasser und die hohen Gebühren für die Entnahme von Grundwasser. Die IHK fordert deshalb für das Frühjahr eine „Berliner Grundwasserkonferenz" mit allen Akteuren und Betroffenen.

Abfall

Zu Abfall hat die IHK Berlin regelmäßig etwas mitzuteilen. Schließlich ist ihr Präsident Dr. Eric Schweitzer der Sohn eines Berlin Müllmoguls und selbst am Entsorgungsunternehmen ALBA beteiligt. So möchte die IHK das Abfallkonzept des Senats am liebsten „in die Tonne" drücken. In einer Front mit Einzelhändlern, Haus- und Grundbesitzern, Entsorgungsunternehmen und diesmal sogar Umweltverbänden lehnt es die IHK ab, dass die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) den Status eines „öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgers" erhalten. Wettbewerbsverzerrung wird vermutet, wenn die BSR mehr Müll in die grauen Tonnen lenken und damit ihre Müllverbrennungsanlage besser auslasten würde. Das Bündnis fürchtet aber in erster Linie höhere Preise, wenn die BSR die Spielregeln festlegen darf. Es sind vor allem die Kosten, die von ihren Mitgliedern zu schultern sind, die die IHK antreiben. Bereits in der Stellungnahme zum Abfallkonzept 2004 bezeichnete die IHK die Entsorgungskosten als „Standortfaktor" und hatte auch keinerlei grundsätzliche Einwände gegen die Müllverbrennung. Sie begehrte gar die Einbeziehung von privatem Know-how in Form der mittlerweile massiv in Verruf geratenen „Public-Private-Partnership" (PPP) - während bei der Abfallvermeidung gemauert wurde.

Auf ihrer Internetseite www.ihk-berlin.de bietet die Berliner IHK durchaus auch Informationen zu Umweltthemen an. Sie sind aber in erster Linie für Gewerbetreibende gedacht, die damit einen schnellen Zugang zu den umweltrelevanten Rechtsvorschriften erhalten, die von Betrieben zu beachten sind. Davon zu trennen ist der Themenkomplex Energie mit nützlichen Links zu Dokumenten und Hinweisen auf externe Datenbestände. Das sind Informationen, die auch für Umweltschützer nützlich sein können.

Noch ist es geltendes Recht, dass alle Gewerbebetriebe zwangsweise Mitglied in der jeweiligen IHK sind (Kammerzwang). Viele Kleinbetriebe nehmen das nicht einmal wahr, weil sie vom Beitrag befreit sind und die Zeitschrift nicht bekommen. Infolgedessen ignorieren sie auch die Wahlen zu den IHK-Gremien, und so kann auch in ihrem Namen eine Politik vertreten werden, die eine gewisse Distanz zu den brennenden ökologischen Problemen erkennen lässt und wohl eher eine Ursache dieser Probleme als deren Lösung ist.

Roland Schnell

www.ihk-berlin.de
(Umwelt- und Energieseiten unter ‚Innovation'
IHK-Magazin „Berliner Wirtschaft" unter ‚Medien')

Anzeigen

Ökologisch Bauen in Namibia

Der Solidaritätsdienst-International e.V. (SODI) baut mit seinem namibischen Partner Häuser in Lehmbauweise

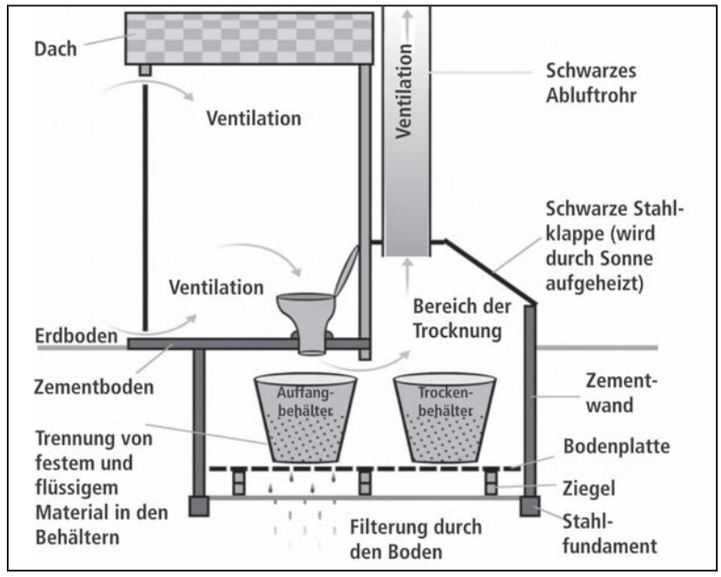
In Orwetoveni, einem Stadtteil am Rande von Otjiwarongo im Zentrum Namibias, leben zur Zeit etwa 34.000 Menschen - die Hälfte von ihnen in Häusern aus Wellblech, Holz und Pappe. Um ihre Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern, baut der Solidaritätsdienst-International e.V. (SODI) zusammen mit seinem namibischen Partner Häuser in ökologischer Lehmbauweise.

Geht man durch die informelle Siedlung Orwetoveni, bietet sich das gewohnte Bild namibischer Elendssiedlungen: Notdürftig zusammengezimmerte Hütten aus Pappe, Wellblech und Holz, Frauen bei der Hausarbeit, einige betrunkene Männer und viele Kinder. Zehntausende Landflüchtige leben auf der Suche nach Arbeit in ärmlichen Hütten am Rand großer Städte - und jedes Jahr werden es mehr.

Einige Straßen weiter gelangt man plötzlich zu einem Stadtviertel mit bunten Häusern. Seit 2002 hat der Berliner Verein Solidaritätsdienst-International e.V. (SODI) hier über 250 ökologische Lehmhäuser mit wassersparenden Trockentoiletten sowie zwei Kindergärten errichtet. Eine Förderung der Europäischen Union, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie viele private Spenden machten dies möglich. Auch wenn durch die Preissprünge bei Rohstoffen im letzten Jahr die Baukosten in die Höhe gegangen sind, werden im Juni dieses Jahres die letzten Häuser fertig gestellt sein. Dadurch werden sich die Wohn- und Lebensbedingungen für Hunderte Menschen wesentlich verbessern.

Der namibische Projektpartner von SODI, das Clay-House-Project (CHP), hat sich auf das Bauen mit Lehm spezialisiert. Aus zweierlei Gründen: Zum einen ist der Rohstoff in Namibia ausreichend vorhanden und somit kostengünstig zu beziehen. Ein Lehmhaus kostet lediglich ein Viertel des gleich großen Zementhauses. Zum anderen ist die temperaturausgleichende Eigenschaft des Naturproduktes Lehm ideal, um ein angenehmes Wohnklima zu gewährleisten. Gerade bei dem trocken-heißen Klima in Namibia ist es wichtig, dass die Häuser kühl bleiben und Schutz bieten. Im namibischen Winter halten sie dagegen auch in den kalten Nächten warm. Für diese hervorragenden Wohneigenschaften ist aber nicht nur der Baustoff Lehm verantwortlich. Auch die Eindeckung der Dächer mit Leichtbetonziegeln trägt zum guten Wohnklima bei. Anders als die üblicherweise verwendeten Wellblechdächer heizen sich die Ziegeldächer nicht in der Sonne auf und verhindern im Winter das Abstrahlen der Wärme.

Auf dem Gelände des CHPs in Orwetoveni befindet sich eine projekteigene Werkstatt, in der die stabilen Leichtbetonziegel für das Dach gefertigt werden. Die zukünftigen Bewohner bauen an ihren Häusern selbst mit. Unter Anleitung fertigen sie die Ziegel und lernen dabei auch kleine Reparaturen an ihrem Haus selbst zu erledigen. Über die Hälfte der hier Beschäftigten sind allein erziehende Mütter, die mehrere Kinder und oft weitere Familienangehörige zu versorgen haben. Falls sie ein eigenes Einkommen erwirtschaften, liegt es unterhalb der Armutsgrenze. Aus diesem Grund stellt die Stadtverwaltung pro Familie 300 Quadratmeter als Bauland kostengünstig zu Verfügung. Jedes der bereits fertigen Häuser ist inzwischen mit einem kleinen Zaun umgeben, einige der stolzen BesitzerInnen haben Hecken gepflanzt und einen Gemüsegarten angelegt - eine menschliche Umwelt. Die Bewohner haben nun neben zwei Schlafräumen sogar eine Küche und ein kleines Bad zur Verfügung.



Grafik: Solidaritätsdienst-international e.V. (SODI)

Für Astrid Katiku Kamwanga und ihre zwei Kinder hat sich mit dem Lehmhaus nicht nur die Wohnsituation verbessert. Nur wenige Meter entfernt entstand ein neuer Lehmhaus-Kindergarten. Bei der liebevollen Frau Mamba sind ihre Kinder in guten Händen. Die resolute Kindergärtnerin kämpft wie eine Löwin für das Wohl der Kleinen. Vor einigen Jahren hat sie in einer Kirche mit der Kinderbetreuung begonnen. Ihr Traum vom eigenen Kindergarten ist wahr geworden. Jedoch legt sie die Hände nicht in den Schoß, mit ihrer Kollegin hat sie bereits den Spielplatz hinter dem Kindergarten mit Reifen ausgestattet.

Das fertige Lehmhaus mit Trockentoilette

Foto: Monika FrankSolidaritätsdienst-international e.V. (SODI)

Zudem verfügt der Kindergarten über zwei Trockentoiletten - keine Selbstverständlichkeit, wie die neuesten Zahlen zeigen. Nur ein Drittel der namibischen Bevölkerung hat Zugang zu Toiletten. Der Großteil der Menschen ist dagegen gezwungen, für sein „Geschäft“ in den Busch zu gehen.

Wasser ist eine knappe und auch sehr teure Ressource im trockensten Land in Sub-Sahara Afrika. Nicht nur die Installation der Toiletten, sondern auch die Kosten der Wassergebühren können gerade arme Menschen nicht aufbringen. Außerdem haben die Gemeinden nicht die Kapazität, schnell wachsende Städte mit der nötigen sanitären Infrastruktur zu versorgen. Denn fehlender Zugang zu sanitären Anlagen ist ein wesentlicher Grund für die Verbreitung von Durchfallerkrankungen, an denen vor allem Kinder häufig sterben. Daher ist die Otji-Toilette ein wichtigstes Element des Lehmhauses in Orwetoveni, die das CHP aus verschiedenen Trockentoilettensystemen entwickelte und an die Bedingungen in Namibia anpasste.

Die Otji-Toilette funktioniert gänzlich ohne Wasser und ist wegen ihrer ausgefeilten Technik völlig geruchlos. Die starke Sonneneinstrahlung erwärmt ein schwarzes Rohr am hinteren Teil der Toilette. Die dadurch entstehende Luftventilation trocknet die Fäkalien und leitet Gerüche ab. Durch das Austrocknen der Fäkalien werden Bakterien abgetötet. Die Otji-Toilette bietet daher gegenüber der Wassertoilette viel weniger Möglichkeiten für die Verbreitung von Krankheiten. Zudem werden durch eine Trockentoilette jährlich 70 000 Liter Wasser gespart, das die Menschen als Trinkwasser und zum täglichen Leben nutzen können.

Mit den Lehmhäusern und Trockentoiletten haben sich die Lebens- und Wohnverhältnisse für die Menschen in Orwetoveni enorm verbessert. Nun sollen auch die Menschen in anderen Landesteilen Namibias von der Otji-Toilette profitieren. SODI wird daher in einem neuen Projekt bis 2011 weitere 600 Trockentoiletten in ganz Namibia bauen.

Susanne Laudahn, Sylvia Werther

Für den erfolgreichen Abschluss des SODI-Projektes werden noch Spenden benötigt.
SODI-Spendenkonto:
10 20 100
BLZ 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft
Kennwort: Namibia

Im ICE durch die Tropfsteinhöhle?

Bleßbergtunnel tangiert Karst-Geotop

Auf der künftigen ICE-Strecke von Berlin zur bayerischen Hauptstadt ist die Trasse zwischen Erfurt und Nürnberg voller Herausforderungen für die Bauleute. Schließlich wird beim Verkehrsprojekt „Deutsche Einheit“ der Thüringer Wald nicht über-, sondern zu großen Teilen unterquert.

Das setzt den aufwendigen und teuren Bau zahlreicher Tunnel voraus. Mit über 8.300 Metern Länge ist der Bleßbergtunnel das längste Bauwerk auf dieser Strecke, die für Züge bis 300 km/h ausgelegt sein wird. Nahe des Bleßberges zwischen dem thüringischen Truckentahl und Goldisthal unterquert das gewaltige Bauwerk den Hauptkamm des Thüringer Waldes. Rund 230 Meter über der Eisenbahnröhre jodeln Urlauber auf dem bekannten Rennsteigwanderweg.

Hinweise auf mögliche Risiken des Karstes in diesem geologischen Gebiet wurden von der Bahn AG zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht entsprechend bei der Bauplanung berücksichtigt. Und so kam es, wie es kommen musste. Bei den laufenden Vortriebsarbeiten zeigte sich Ende März 2008 überraschend ein finsteres Loch in der Tunnelsohle. Gedrängt von einem offenbar engen Bauzeitrahmen - am Tunnel wird rund um die Uhr gearbeitet - und unter Missachtung bekannter Erfordernisse des Naturschutzes verfiel die Bahn auf die Idee, mit brachialen Mitteln, sprich mit großzügigem Einsatz von Beton, im Zeitplan zu bleiben. Also wurde begonnen, den zuerst entdeckten und mit seinem größten Teil neben dem Tunnel liegenden Hohlraum zuzuschütten. Erst nachdem auch die sechzigste Betonmischerladung im Untergrund verschwand, wachten die Verantwortlichen auf und stoppten die „bodenlose“ Aktion.

Erst jetzt konnte ein wichtiger Höhlenfund wenigstens in Ansätzen erkundet werden. Anfang April durften ausgewiesene Fachleute für kurze Zeit den gefundenen Ort näher untersuchen. Schon diese ersten Besichtigungen lösten bei den Höhlenforschern Begeisterung aus. Denn es zeigte sich ein ausgedehntes Karsthöhlensystem von zunächst etwa 500 Metern Länge mit so reichen Tropfsteinvorkommen, wie sie nach Meinung der Spezialisten in Deutschland bislang nicht bekannt sind. Die Höhlenexperten ziehen sogar Vergleiche zu ähnlichen Funden in Südfrankreich.

Nur die Deutsche Bahn war wenig begeistert. Sie vertrat die Auffassung, dass durch das entdeckte Höhlensystem der Tunnel destabilisiert werden könne und setzte nach wenigen Tagen die Abdichtungsarbeiten unter massivem Einsatz von Strohballen und viel Zement fort.

Anzeige beim Staatsanwalt

Für den BUND Thüringen waren die nicht abgestimmten „Abdichtungsmaßnahmen“ Grund genug, bei der Staatsanwaltschaft in Meiningen Anzeige gegen unbekannt wegen ungenehmigter Höhlenverfüllung zu erstatten. Nach Auffassung des BUND liegt hier ganz klar ein Verstoß gegen Paragraf 18 des Thüringer Naturschutzgesetzes vor. Außerdem sei die Verfüllung eine „illegale Aktion“, denn zwischen der Höhlenentdeckung und der Verfüllung lagen immerhin vier Tage. Genug Zeit, um die zuständigen Höhlensachverständigen und Naturschutzbehörden einzuschalten. Sie hätten durch ihre Spezialisten vor Ort die Höhle in ausreichendem Maße prüfen und untersuchen können. Aber die DB AG ignorierte auch die legitimen Rechte eines anerkannten Naturschutzverbandes.

Wunderwelt der Stalaktiten

Schöne Unterwelt

Fotos: Kerstin Fohlert, Stephan Brauner, Thüringer Höhlenverein e.V.

Deshalb erschien am 11. April 2008 eine gemeinsame Pressemitteilung, die vom Deutschen Naturschutzring (DNR), dem Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher (VdHK), dem Thüringer Höhlenverein (THV) und dem Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) unterzeichnet wurde. Die Verbände informierten die Öffentlichkeit dahingehend, dass der Höhlenfund im Bleßbergtunnel als „sensationelle Entdeckung“ in Hinsicht auf Umfang und wissenschaftliche Bedeutung einzustufen sei.

Eine Woche später nahm die DB AG dazu öffentlich Stellung. Sie habe bei der Baudurchführung zwar mit dem Vorkommen von Höhlen im Karst grundsätzlich gerechnet, nicht jedoch mit dem vorgefundenen Umfang. Für Forscher solle voraussichtlich im September 2008 für immerhin zwei Wochen der Zugang ermöglicht werden. Und die Bahn versprach Anpassungen an die Karst-Gegebenheiten beim weiteren Vortrieb.

Ein von den Höhlenforschern am 14. April 2008 gestellter Antrag auf vorläufige Unterschutzstellung wurde von der zuständigen Unteren Naturschutzbehörde abgelehnt. Am gleichen Tag hatte die Behörde in einem kleinen Teil der Höhle nach Fledermäusen suchen lassen. Deren Abwesenheit war ein wesentlicher Punkt für den abschlägigen Bescheid.

Aus dem bisherigen Stand der Dinge zogen nicht nur Thüringer Höhlenforscher den Schluss, dass die Verfüllung des Südteils der entdeckten Höhle als „baulicher Kunstfehler“ einzustufen sei. Denn schon bei früheren Tunnelprojekten und ähnlichen Verfüllaktionen sei es zu gefährlichen Veränderungen der unterirdischen Wasserverhältnisse gekommen. Diese können im Einzelfall enorme Drücke auf bereits fertige Tunnelröhren ausüben und teure Nacharbeiten erzwingen.

Nachdrücklich fordert daher der Verband der Höhlenforscher, dass künftig bei allen Bauvorhaben im Karst die Höhlenforschung einbezogen wird. Denn es geht nicht nur um die exakte Dokumentation der Höhlen und Karsterscheinungen, sondern auch um eine gesicherte Zugänglichkeit, um langfristig potenzielle Gefahren „aus dem Untergrund“ bewerten zu können.

Im November verkündete das Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt, dass zwischen den Landesbehörden, der Bahn und den beteiligten Baufirmen über eine abgestimmte Vorgehensweise Einigung erzielt werden konnte. Danach wurde am gleichen Tag die Höhle für weitere Untersuchungen eine Woche freigegeben. Für Januar 2009 waren laut Ministerium nochmals zwei Wochen für Erkundungen des Westteils der Höhle vorgesehen. Die östlichen Teile würden - nach Bergung von Sintergestein - allerdings verfüllt.

Im gleichen Tenor äußerte sich auch die Nachrichtenagentur ddp und sprach von einer „schonenden Überquerung“ des Höhlensystems durch die Tunnelbauer, wobei in einem Umkreis von fünfzehn Metern entlang der Tunnelröhre ein „Verfüllen von Hohlräumen“ erfolge.

Für den westlichen Teil der Karsthöhle, so versichert jedenfalls die Bahn, seien keine derartigen Eingriffe vorgesehen. Ob hier auch ein Winterquartier für Fledermäuse oder gar eine eigene Fauna vorhanden sind, konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Über eine eventuelle spätere Nutzung dieses Geotops für die Wissenschaft und vielleicht sogar die interessierte Öffentlichkeit ist noch nichts bekannt.

Christoph Vinz

Gift inklusive

Debatte um Genmais Mon810 darf nicht wieder verstummen

Für viele Bundes- und EU-Bürger ist Gentechnik ein ferner Begriff, der in Laboratorien gehört und mit ihrem Leben nichts zu tun hat. Die Gegenwärtigkeit der Gentechnik, allen voran der „grünen“, wurde kürzlich durch eine EU-Debatte zurück ins Bewusstsein geholt. Am 2. März stimmte der Umweltministerrat über die Verbote des Genmaises Mon810 in einzelnen Mitgliedsstaaten ab. Das Produkt des US-Konzerns Monsanto ist in der EU zum Anbau und Vertrieb zugelassen, doch Frankreich, Griechenland, Ungarn und Österreich haben Anbauverbote auf nationaler Ebene erlassen. Die EU-Kommission, die tendenziell gentechnikfreundlich gestimmt ist, wollte diese Verbote kippen und Monsanto den Weg quer durch Europa freiräumen. Dass dies misslang, ist auf die Stimme des Bundesumweltministers Sigmar Gabriel (SPD) zurückzuführen, der überraschend für eine Mehrheit auf der Seite der Gentech-Kritiker sorgte. Bisher hatte sich Deutschland bei Fragen zur grünen Gentechnik enthalten, da auf Bundesebene kein Konsens gefunden werden konnte.

Während Agrarministerin Ilse Aigner (CSU) Gabriels Entscheidung begrüßte und sich selbst kritisch zum Nutzen von Gentechnik in der Landwirtschaft äußerte, kritisierten Kanzlerin Angela Merkel und Forschungsministerin Annette Schavan (beide CDU) Gabriels „Alleingang“ und warfen ihm vor, gegen die Richtlinien des Koalitionsvertrages zu verstoßen. In diesem sei schließlich vereinbart, „Erforschung und Anwendung der Gentechnik zu fördern“. Dies schaffe hochqualifizierte Arbeitsplätze und eröffne neue Chancen im landwirtschaftlichen Bereich.

Was Merkel und Schavan anscheinend nicht bedenken, sind die Risiken, die das Ausbringen von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) mit sich bringt. Schließlich wachsen GVO bereits auf unseren Feldern, allen voran der Bt-Mais Mon810. Dieses Geschöpf des Saatgutkonzerns Monsanto, der sich selbst als „Life-Science-Unternehmen“ beschreibt, ist genau genommen eine Kreuzung aus Pflanze und Tier. Das Erbgut der Maispflanze wurde mit dem des Bakteriums Bacillus thuringiensis (Bt) kombiniert, damit die Pflanze das Bakteriengift Bt-Toxin produziert. So ist die Nutzpflanze resistent gegen den Maiszünsler. Diese Schmetterlingsart legt ihre Eier auf die Blattunterseite der Nutzpflanze, die geschlüpften Larven fressen vor allem das Mark der Maispflanze. Dabei wandern sie den Stängel entlang nach unten und überwintern schließlich verpuppt am Fuß der Pflanze. Durch die verlorene Stabilität knickt der befallene Mais unter der Last des Eigengewichts um. Tritt der Maiszünsler verstärkt auf, kommt es zu Ernteausfällen - dies soll der Bt-Mais Mon810 verhindern. Kurioserweise wird der Mais aber auch in Gebieten Deutschlands angebaut, in denen der Schädling gar nicht vorkommt.

Gentechnik für den Umweltschutz?

Monsanto bewirbt sein Produkt mit Argumenten, die den Eindruck erwecken, dass es sich beim Aussäen von Mon810 um einen Akt des Umweltschutzes handelt. Durch das bereits in der Pflanze produzierte Toxin muss laut Monsanto kein Spritzmittel mehr eingesetzt werden, einzig und allein der Schädling werde dezimiert, das Gift bliebe, da direkt in den Pflanzen, auch ausschließlich auf dem Feld. Seit einigen Jahren könne sogar gesteuert werden, in welchen Pflanzenteilen Bt-Toxin synthetisiert wird und in welchen nicht. So sei der Giftstoff hauptsächlich im Stängel und im Mark, also in den Hauptfutterquellen der Zünsler-Larve, enthalten. Bedenklich ist dabei jedoch, dass sämtliche Tests, Studien und Auswertungen von Monsanto selbst kommen. Unabhängige Prüfungen werden nicht in Auftrag gegeben. Finden sie doch statt, stimmen die Ergebnisse nachdenklich. So dokumentiert eine Greenpeace-Studie die erheblichen Schwankungen des Toxin-Gehalts in den Blättern des Maises auch bei ähnlichen Wachstumsbedingungen. Zudem produziert die Pflanze kurz vorm Blühen besonders viel Bt-Toxin. Da Mais sich großteils durch Windbestäubung befruchtet, wird der genmanipulierte Pollen und auch das darin enthaltene Gift weit über die Feldgrenzen hinaus verbreitet. So kommt es trotz Sicherheitsabständen zur Auskreuzung mit anderen Maissorten. Außerdem nehmen zahlreiche Organismen den Pollen als Nahrung auf. Auch wenn Bt-Toxin ein spezifisches Gift ist, ist der Maiszünsler nicht das einzige Lebewesen, bei dem eine Wirkung eintritt. Vor allem andere Schmetterlinge sind betroffen, die Langzeitauswirkungen von Bt-Mais auf Wirbeltiere sind noch nicht erforscht. So kann man sagen, dass wir derzeit alle an einem groß angelegten Experiment der Gentechnik-Industrie teilnehmen, dessen Ausgang ungewiss ist.

Diese Vorstellung ist erschreckend und so freuen sich Gentechnikgegner über den Einsatz Gabriels und Aigners. Doch Worte allein nutzen nicht viel, eine Entscheidung muss gefällt und Konsequenzen müssen gezogen werden – möglichst schnell, denn die Aussaat des Sommergetreides erfolgt in der Regel Mitte April. Wenn die Saat erst im Boden ist, ist es für dieses Jahr zu spät. Dies wäre nicht nur ein weiterer Schritt auf dem Weg zur schleichenden Kontaminierung, sondern auch insofern bedenklich, als dass die Zulassung für Mon810 bereits im April 2007 abgelaufen ist. Monsanto stellte einen Antrag auf Neuzulassung, der seither läuft und nicht nur den Mais an sich, sondern auch die aus ihm gewonnenen Produkte einschließt. Solange der Antrag nicht endgültig abgelehnt wird, ist Mon810 in Deutschland und der EU verkehrsfähig. Ob das nicht die falsche Reihenfolge ist und der umstrittene Gentech-Mais erst geprüft und dann angebaut und vertrieben werden sollte, fragen sich nicht nur Gentechnik-Kritiker. Immerhin haben sich die Zulassungsbedingungen seit der Erstgenehmigung 1998 verschärft, Monsanto muss die Ergebnisse eines Monitorings vorlegen, dass die Unschädlichkeit des Maises für das Ökosystem nachweist. Die bisher von Monsanto veröffentlichten Resultate werden von Umweltschützern als unzureichend und oberflächlich kritisiert.

Die Zeit drängt

Doch während in Berlin und Brüssel noch über ein Verbot und dessen Legitimation gestritten wird und die Auswirkungen des Mon810 auf seine Umwelt untersucht werden, treten bereits zahlreiche Probleme auf. Vor allem Imker trifft der Anbau genmanipulierter Pflanzen hart, da sie eine Kontaminierung ihres Honigs befürchten müssen. Ihnen hilft der Sicherheitsabstand von 150 Metern zwischen GVO- und „Normalmais“-Feldern genauso wenig wie der Abstand von 300 Metern zwischen Gen- und Bio-Mais-Feldern, denn Bienen fliegen wesentlich weiter. Dadurch wird nicht nur der Honig wertlos, die Nutzinsekten tragen außerdem zur Auskreuzung von Mon810 über große Entfernungen hinweg bei. So kommt es, dass die Biene - anders als noch vor wenigen Jahren - gerade bei Bio-Bauern kein gern gesehener mehr Gast ist. Der Imkerei-Branche, die ohnehin mit Nachwuchsschwierigkeiten zu kämpfen hat, kommen diese Probleme mehr als ungelegen. Bisher bekommt sie aber nur Unterstützung von Aktivisten, die sich aus eigenem Interesse heraus mit der grünen Gentechnik und ihren Risiken auseinandersetzen. Es wäre schön, wenn neben Betroffenen und Umweltschützern endlich auch führende Politiker die Dringlichkeit des Themas erkennen.

Schwache Argumente, die die Gentechnologie zum Arbeitgeber der Zukunft stilisieren, halten dem Realitätstest nicht stand. Anstatt Existenzen zu sichern, zerstört die Gentechnik die Lebensgrundlage von Menschen, die jahrelang auf eigenen Beinen stehen konnten. Und auch die Bauern, die sich für den Anbau von Mon810 entschieden haben, scheffeln nicht Geld ohne Ende: der Nachbau, sonst gängige Methode zur Saatgutgewinnung, ist beim genmanipulierten und patentierten Mais verboten. So muss jährlich neues Saatgut vom Patentinhaber Monsanto gekauft werden. Problematisch ist ebenfalls, dass der Maiszünsler langsam aber stetig eine Resistenz gegen das Bt-Toxin ausbildet und so den Bauern, die mit Bt-Toxin spritzen, eine Möglichkeit der Schädlingsbekämpfung genommen wird. Auch wie sich die Bt-Toxin-Belastung des Bodens entwickelt, kann noch nicht beurteilt werden. Wirklich profitieren kann nur der Großkonzern, der die Fäden zieht - Monsanto.

Wenn es tatsächlich das Ziel der EU-Kommission ist, die Interessen eines Konzerns mehr zu unterstützen als die der Bürger, muss dringend etwas unternommen werden. Es gilt, bestehende Mon810-Verbote zu bekräftigen und neue auszurufen. Das Recht auf nationale und lokale Verbote von GVO darf keinem Staat und keiner Region streitig gemacht werden, zumal sich die EU-Politik selbst als vorsorgeorientiert bezeichnet. Dies wirkt unglaubwürdig, wenn eine nicht kalkulierbare Risikopflanze ohne Einschränkung freigesetzt werden darf, ohne dass Bürgervertreter die Möglichkeit haben, das zu verhindern. Eindeutiges Engagement seitens deutscher Politiker ist also mehr als angebracht, auf bisher leere Worte müssen nun, noch vor der Aussaat, Taten folgen. Doch auch jeder einzelne kann seine Stimme geltend machen - zum Beispiel bei der Wahl im Herbst diesen Jahres. Für ein gentechnikfreies Deutschland und Europa! *Marlis Heyer*

Anzeige

Gentech-News

Deutschland: gentechfreie Naturschutzgebiete

Gentechnik und Naturschutz scheinen unvereinbar. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Ökologen stehen mögliche Gefährdungen geschützter Arten durch Pollen von gentechnisch veränderten Pflanzen. Deutsche Naturschutzverbände fordern Mindestabstände zu Schutzgebieten von 1000 Metern. *(BioSicherheit, 7.1.09)*

Vitamin-A-Reis: Fragwürdige Versprechen

Der „Goldene Reis“ konnte die Heilsversprechen bislang nicht einlösen. Eine Recherche zeigt, dass die meisten Fragen zur Qualität und Sicherheit des „Golden Rice“ bis heute nicht beantwortet sind.
(foodwatch, 7.1.09)

England: Genraps in konventionellem Raps

Die britische Lebensmittel- und Landwirtschaftsbehörde DEFRA belegt, dass Raps, welcher mit unbewilligtem herbizidresistenten Gentech-Raps GT73 kontaminiert war, in England illegal angebaut wurde. Man befürchtet, dass der Gentech-Raps sich in weitere Felder verbreitet, mit Wildpartnern auskreuzt oder Honig kontaminiert.
(DEFRA, 19.12.08)

Roundup schädigt menschliche Zellen

Rückstände des Glyphosat-Herbizids „Roundup“, die bei den meisten auf dem Markt befindlichen Gentech-Lebens- und Futtermitteln nachweisbar sind, können bei menschlichen Zellen schädlich und sogar tödlich wirken - selbst in sehr niedrigen Mengen. Das ergibt eine französische Studie der Universität Caen.
(CriiGen, Januar 2009)

Deutschland: Nicht-Gentech-Züchtung risikoärmer

Das Bundesamt für Naturschutz kommt in einem Positionspapier zum Schluss, dass der Anbau transgener Pflanzen hoch umstritten ist und ein nachhaltiger Nutzen bisher nicht nachgewiesen ist. Das BfN unterstützt unter anderem markergestützte Züchtungsverfahren („smart breeding“) und biologische oder mechanische Pflanzenschutzmaßnahmen. Solche Züchtungsansätze würden risikoärmere und preisgünstigere Lösungen als Gentech-Pflanzen versprechen.
(BfN, Dezember 2008)

USA: Gentechfreie Soja ertragreich und billiger

Genmanipulierte Soja ist meist gegen das Monsanto-Herbizid Roundup resistent. Nun greifen immer mehr Bauern auf unmanipulierte Soja zurück. Gründe: Die Kosten von Roundup haben sich verdreifacht. Immer mehr Wildkräuter sind gegen Roundup resistent, sodass Gentech-Bauern zusätzlich andere Herbizide spritzen müssen. Gentechfreie Soja ist für den Export gefragt und erzielt höhere Preise. Bauern können aus der Ernte Saatgut gewinnen, was bei patentierter Gentech-Soja verboten ist.
(PR University Missouri, 8.9.08)

Indien: Gentech-Auberginen gestoppt

Eine breite Koalition von Ärzt/innen (Doctors for food & bio-safety) verlangt ein sofortiges Moratorium für Freisetzungsversuche mit genmanipulierten Auberginen (bt-Brinjal), nachdem eine französische Studie der Universität Caen auf Gesundheitsrisiken und erhebliche Mängel der Antragsunterlagen hinwies. Auch Bauern und Bäuerinnen sowie Forschende wehren sich gegen die Experimente. Nun verhängt die Regierung ein Moratorium für den Vertrieb von manipulierten Auberginen.
(CNN-IBN, 30.1.09, GMWatch 15.1.09)

USA: Bald Gen-Fleisch auf dem Teller?

Die Food and Drug Administration (FDA) erstellt Richtlinien für die Bewilligungspraxis von genmanipulierten Tieren, die für den Verzehr bestimmt sind. Erste Gentechtiere - zum Beispiel Riesenlachse - drängen auf den Markt. *(Reuters, 15.1.09)*

UNO: Bio kann Afrika ernähren

Gemäß einer Studie des UN-Umweltprogramms (UNEP) bietet der Bio-Landbau für arme Regionen Afrikas die beste Chance, um aus Elend und Mangelernährung auszubrechen. Bio-Kleinbetriebe können die Produktivität massiv erhöhen und zugleich die Bodenfruchtbarkeit regenerieren. Das führt zu erhöhter Lebensmittelsicherheit.
(UNEP, 2008)

USA: Illegale Gentech-Kontamination toleriert

In den USA soll gesetzlich festgehalten werden, dass die Behörden nichts tun müssen, wenn illegale Gentech-Verunreinigungen in einer Ernte gefunden werden. Das ruft Protest aus Umwelt- und Wissenschaftskreisen hervor. Auch die Exportindustrie ist alarmiert.
(Intresa Trade, 2.2.09)

USA: Krankenhäuser gegen Genfood

Catholic Healthcare West ein Zusammenschluss von Krankenhäusern, Kliniken, Ärzt/-innen und Gesundheitspersonal, will seine Lebensmittellieferanten dazu verpflichten, ganz auf geklonte Tiere und genmanipulierte Lebensmittel zu verzichten.
(CHW, 5.1.09)

EU: Gentech-Daten müssen offengelegt werden

Ein Bürger aus dem Elsass wollte wissen, wo in seiner Umgebung Gentech-Pflanzen freigesetzt werden. Die Auskunft wurde ihm verweigert. Zu Unrecht, entschied der Europäische Gerichtshof: Behörden müssen den genauen Ort der Freisetzung benennen. Die Bürger/-innen haben Anspruch auf eine umfassende Information.
(AFP, 17.2.09)

Deutschland: Bayern will „Frieden auf den Feldern“

Markus Söder, CSU-Umweltminister Bayerns, will Freisetzungsexperimente nur noch im Glashaus erlauben. Damit sei „die Auskreuzungsproblematik erledigt“. Er wolle endlich „Frieden auf den Feldern“. Von der EU fordert er, die Regionen selber entscheiden zu lassen. *(SZ, 11.2.09)*

Florianne Koechlin
Blauen-Institut, Schweiz

Ausführlicher Text der Gentech-News: www.blauen-institut.ch

Lesen mit Ralf!

Ich bestelle den RABEN RALF
- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Zweckgebundene Spende RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird. (Spenden sind steuerlich absetzbar)

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Slum life

Lang ist die Liste der Probleme des Slumlebens - doch sie sind nicht unlösbar

Ein Slum, das ist ein stark bevölkertes Gebiet einer Stadt, das aus ärmlichen Hütten besteht. Dort wo die Anzahl der „Armen“ ihr höchstes Ausmaß erreicht. Ich selbst komme aus einem Land, in dem das größte Slumgebiet Afrikas zu finden ist.

Ich bin sicher, dass die meisten den Begriff „Slum“ mit vielen negativen Dingen in Verbindung bringen. Kriminalität, Drogen, Gewalt und Krankheit sind nur ein paar davon. Viele mögen sich deshalb wundern, weshalb sich so viele Menschen entscheiden in diesen Randgebieten zu leben.

Um aus meiner Erfahrung zu sprechen: Niemand sucht sich dieses Leben aus, es ist die letzte Wahl in oft ausweglosen Situationen. Eine andere Option wäre oft nur das Leben auf der Straße. Und so entstehen die dicht besiedelten Bereiche. Das Leben in den Slums ist nicht - und war auch nie - einfach. Es mag zwar billig sein, doch auch das hat seinen Preis.

In den kleinen Gebieten, die etwa zwei Quadratkilometer groß sind, leben bis zu eine Million Menschen. Die kleinen Hütten stehen dort sehr eng beieinander. Dicht genug, um jedes kleinste Detail aus dem Leben des Nachbarn zu kennen. Die meisten dieser Häuser bestehen lediglich aus Blech, Holzresten, Plastikabfall oder Schlamm. Ein „Zimmer“ im Inneren misst etwa drei mal drei Meter und wird von bis zu 12 Menschen bewohnt. Für die meisten Europäer ist das sicher kaum vorstellbar.

Mit dem Leben in den Slums gehen auch gesundheitliche Probleme und das Fehlen von sozialen Annehmlichkeiten einher. „Luxusartikel“ wie Toiletten oder Mülltonnen fehlen meist oder sind nur extrem spärlich vorhanden. Meistens wird der Müll auf die Straßen oder die nahen Wege geworfen. Abwasser fließt hindurch und in die schmalen, offenen und selbst gegrabenen Gräben zwischen den Siedlungen.

Ein schmutziges Rinnsal liefert Wasser

Foto: BGR

Toiletten und andere sanitäre Anlagen müssen meist bezahlt werden. Für diejenigen, die sich das nicht leisten können, bleibt nur die Möglichkeit sich in Plastiktüten zu erleichtern. Dieser Abfall wird natürlich nicht im Haus aufbewahrt - normalerweise wird er auf die Dächer der Nachbarn geworfen. „Fliegende Toiletten“ werden diese Beutel dann genannt. Glücklicherweise hatte ich bei meinen Besuchen dort niemals das Pech, nachts von einem solchen Wurfgeschoss getroffen zu werden.

Außerdem gibt es ein Wasserproblem: In den Slumgebieten ist kaum Trinkwasser vorhanden, und die Bewohner, die das Glück haben, in ihrer Nähe Wasserhähne mit fließendem Wasser zu besitzen, verkaufen das kostbare Gut. Das kühle Nass wird in riesigen Kanistern von bis zu 20 Litern zu den Häusern gebracht. Manchen geht es allerdings so schlecht, dass sie weder körperlich noch finanziell in der Lage sind, sich dieses Wasser zu beschaffen, weshalb sie gezwungen sind, das Wasser aus den nahen Flüssen zu holen. Allerdings sind diese Flüsse stark mit industriellen Abwässern, menschlichen Exkrementen und jeder Art von Unrat verseucht.

Bedrohung durch Krankheiten

Aber für viele Slumbewohner ist dies ist die einzige Möglichkeit, überhaupt an Wasser zu kommen. Daraus resultierend herrschen gerade bei Krankheiten wie Typhus, die direkt durch das verschmutzte Wasser ausgelöst werden, und Malaria, die auf die Stechmückenbrut im Wasser und den Mangel an Moskitonetzen zurückzuführen ist, geradezu seuchenähnliche Zustände. Als Ironie des Schicksals erscheint es, dass diese Krankheiten für die Meisten zwar eine Bedrohung sind, sie jedoch nicht umbringen, als würde Gott sie beschützen. Nichtsdestotrotz stellen die Erkrankungen natürlich weiterhin eine Gefahr für die Slumbewohner dar.

Die unbestritten größten Probleme und die am meisten gefürchteten Bedrohungen sind allerdings der Kindesmissbrauch, HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten. Größtenteils aufgrund der hohen Armuts- und- Arbeitslosenrate wurde auch die Sexualität kommerzialisiert. Kinder müssen die Schule verlassen, nicht nur um hart zu arbeiten, Mädchen ab zwölf Jahren müssen auch ihren Körper „verkaufen“, um für ihre Familien das tägliche Brot zu verdienen. Auch Jungs sind davon nicht ausgenommen und werden sogar zu Sodomie gezwungen. Dazu kommt noch, dass in den meisten Fällen nicht verhütet wird. Nicht weil es niemanden interessiert, sondern weil die Verlockung, für ungeschützten Sex mehr Geld zu bekommen, zu groß ist. Und so verbreiten sich HIV-Infektionen in einem Slum wie ein Lauffeuer, von den Jüngsten bis zu den Ältesten.

Spielendes Mädchen im Slum

Foto: Johannes Herb

Kriminalität fast überall

Wenn ein anstrengender Tag mit Versuchen, einen Job zu bekommen und ein wenig Geld zu verdienen, wieder nicht erfolgreich war, beginnt die Frustration. Auch kommt der Konsum von gefährlichem Billigalkohol hinzu. Größtenteils sind diese Genussmittel sogar verboten, da besonders verschiedene Biersorten kaum Kontrollen unterliegen und oft gefährlich für die Gesundheit sind. Es gibt zahlreiche Berichte von Menschen, die nach dem Konsum solcher Alkohole erblindeten. Auch von Unfruchtbarkeit und Impotenz ist die Rede.

Doch getrunken wird trotzdem, um all die Probleme zu vergessen - was diese natürlich nur noch verschärft. Der illegale Alkohol hat bereits das Leben von vielen Menschen zerstört, und es ist traurig, gerade den jungen Leuten bei ihrer Selbstzerstörung zuzusehen.

Ein weiteres Problem sind die zahlreichen zwischenmenschlichen Streitigkeiten zwischen den Slumbewohnern. Hauptsächlich geht es bei diesen Zwistigkeiten um Land, Stämme oder Politik. Fast jeder möchte etwas zu sagen haben oder wenigstens ein wenig Land oder eine begrenzte Ressource besitzen. So kommt es auch zur Formation von Gangs, die versuchen, eine Art Herrschaft über die verfügbaren Ressourcen auszuüben. Daraus resultieren Gewalt, Blutvergießen und Verbrechen. Gerade die rivalisierenden Gangs machen das Slum-Gebiet zu einer von Kriminalität bestimmten Gesellschaft. Auch durch die zunehmende Überbevölkerung der Slums ist es kaum möglich, Kriminelle zu finden und zu bestrafen, weshalb viele Bewohner in Angst leben.

Die Liste der alltäglichen Probleme des Slumlebens scheint schier endlos zu sein. Wichtig sind allerdings auch die Auslöser, die zum Leben in den Slums führen. Vor allem die Armut, die Wirtschaft und eine oft schlechte Regierung. Diese Faktoren haben tausende Familien arm und arbeitslos gemacht, sodass sie sich kaum die grundlegenden lebenserhaltenden Dinge wie Essen, Kleidung und Schutz leisten können. Etwa neunzig Prozent aller Bewohner in den Slums leben unterhalb der Armutsgrenze.

Was können wir tun?

Ich glaube, dass wir mit ein bisschen Hilfe die Richtung dieses Problems ändern können. Ich bin mir sicher, dass die Industriestaaten, NGOs und die „Privilegierten“ in der Lage sind zu helfen und das Leben dieser Leute zu verändern. Die Slumgebiete können in produktivere Gebiete verwandelt werden, die das Leben ihrer Einwohner wieder lebenswert machen.

Es gibt viel Potenzial zu entdecken. Ich möchte dazu aufrufen, zu versuchen, diesen vom Glück benachteiligten Menschen das Gefühl eines schönen und eines besseren Lebens zu geben.

„There are people suffering. If you care enough for the living make it a better place for you and for me”.

Jay

Der Autor ist Journalist afrikanischer Herkunft und lebt in Belzig.

Übersetzt von Laura Sophie Glienke

Lichtverschmutzung - Übel unserer Zeit?

Das Beleuchtungsproblem moderner Städte

In der letzten Zeit stößt der Umwelt-Interessierte zunehmend auf die Begriffe „Lichtverschmutzung“ oder auch „Lichtsmog“. Beides meint die zunehmende Helligkeit unserer Städte und auch Industrieanlagen, die zu einer immer stärkeren Aufhellung des Nachthimmels über den entwickelten Industrieländern führt. Vereinfacht könnte man auch sagen, dass in unseren Regionen mehr und mehr die Nacht zum Tage gemacht wird. Selbst aus dem Weltall ist das europäische Lichtermeer sehr gut zu erkennen.

Der Begriff „Lichtverschmutzung“ ist eigentlich irreführend, denn hier geht es keinesfalls um ein irgendwie „verdrecktes Licht“. Ursprünglich stammt der Begriff aus dem Englischen („light pollution“). Damit sollen die wachsenden Probleme durch sogenannte, „Lichtglocken“, zum Beispiel über unseren Großstädten, charakterisiert werden. In der Luft schwebende Feinstäube und Aerosole verstärken diesen Effekt noch zusätzlich, indem die nach oben strahlenden Lichtquellen reflektiert, gebrochen und sogar gestreut werden.

Ökologen, Entomologen und Ornithologen warnen daher vor der negativen Beeinflussung bestehender Ökosysteme durch die schrittweise Aufhebung des natürlichen Tag-Nacht-Rythmus durch immer mehr Licht. Wachstumszyklen bei Pflanzen verändern sich, nachtaktive Schmetterlinge und Insekten werden von den Lichtquellen magisch angezogen und vernichtet. Nächtlich fliegende Zugvögel können auf ihrem Kurs irritiert werden, was zu höherem Energieverbrauch führt und damit für viele Exemplare das Aus auf der Reise nach Afrika sein kann. Und nicht zuletzt ist auch der Mensch dank seiner inneren Uhr auf den Tag-Nacht-Rhythmus geprägt, wenn auch die Auswirkungen gravierender Veränderungen noch zu wenig erforscht wurden. Bekannt sind aber schwere Schlafstörungen bei Menschen, die über viele Jahre in Nachtschichten ihre Gesundheit schädigten.

Wir wissen auch, dass Melatonin unseren Biorhythmus steuert. Dieses wichtige Hormon wird allerdings nur bei Dunkelheit gebildet; zu viel Licht kann im Extremfall zu einer Art „Jetlag-Effekt“ führen. Und wenn Umfragen zufolge fast die Hälfte aller Deutschen unter 30 Jahren mit bloßem Auge noch nie die Milchstraße am Nachthimmel erblickt hat, wenn über Städten kaum noch Sterne sichtbar sind, dann ist das zumindest ein kultureller Verlust. Jeder, der schon einmal die unendliche Tiefe eines Nachthimmels mit unzähligen Sternen (und im Glücksfall ein paar Sternschnuppen) erleben konnte, weiß, welche Magie vom „Sternenzelt“ ausgeht.

Sollen nun alle Lichter gelöscht werden? Wollen wir künftig wieder nächtens, die Laterne in der Hand, durch finstere Straßen tappen? Ich denke, das wünschen die Wenigsten. Niemand will ernsthaft die Rückkehr zu mittelalterlichen Verhältnissen. Ausdrücklich bekenne ich mich zur ästhetischen Schönheit nächtlich beleuchteter Städte, zum großen Reiz angestrahlter Kulturdenkmäler, ja sogar zur Leuchtwerbung in bestimmten städtischen Bereichen.

Alte Strasse in neuem Glanz

Foto: NullProzent/www.flickr.com

Highlights am Potsdamer Platz

Foto: Schrottie/www.flickr.com

Darauf verzichten zu wollen, hieße ganz sicher ein Stück modernes Lebensgefühl aufzugeben.

Es geht doch nicht um ein „Entweder-oder“, sondern um ein kluges Abwägen aller Argumente. Intelligente Lichtlösungen, die sich neuester Technologien bedienen, werden alle Seiten zufriedenstellen. Natur- und Umweltschützer können ebenso wie Geschäftsleute, PR-Strategen und Tourismusexperten zu einem Konsens kommen.

Als „Modellstadt für umweltfreundliche Beleuchtung“ konnte Augsburg bei der öffentlichen Beleuchtung bereits eine Energieeinsparung von 20 Prozent erzielen. Durch den konsequenten Einsatz von Dimmern und Natriumdampflampen sind hier erstaunliche 250.00 Euro pro Jahr eingespart worden. Die Stadt Düsseldorf erprobt seit 2007 den Einsatz moderner LED-Lampen in einem Projekt gemeinsam mit den Stadtwerken. Deutschlandweit wurden erstmals zwei Straßenzüge mit dieser neuen Beleuchtungstechnik ausgerüstet. Auch die Umrüstung historischer Gaslaternen mit LEDs befindet sich in der Erprobungsphase.

Neben diesen Pilotprojekten gibt es Vorschläge für eine vernünftige „Beleuchtungspolitik“, die zu einer deutlichen Absenkung der „Lichtverschmutzung“, einem beträchtlichen Einsparpotential bei Elektroenergie und zu einer höheren Lebensqualität aller Stadtbewohner führen könnten: Die mehr und mehr verwendeten Skybeamer sollten - wenn überhaupt - sehr sparsam eingesetzt werden. Während zu erwartender Vogelzüge ist auf diese Lichtquelle unbedingt zu verzichten.

Durch intelligente Lösungen bei der nächtlichen Straßenbeleuchtung (Abschalten zu bestimmten „toten“ Zeiten, Herunterfahren der Beleuchtung durch Abschalten jeder zweiten Lampe, Dimmereinsatz, Einsatz von Natriumdampflampen und vor allem künftig der LED-Technik) kann viel Energie eingespart werden ohne Sicherheitsaspekte zu vernachlässigen. Die Vermeidung hell angeleuchteter Wände im Außenbereich der Städte und Ersatz weithin abstrahlender Lampen kann ohne große Investitionen erfolgen. Ein Abschalten der sogenanten „touristischen Beleuchtung“ im städtischen Außenbereich nach Mitternacht und die Umrüstung der an der Peripherie liegenden Tankstellen (auch Tank- und Raststätten an den Autobahnen) auf Beleuchtung mit Natriumdampflampen bzw. Leuchtstofflampen in der Lichtfarbe „warm white“ wären ein weiterer positiver Beitrag.

Fachleute empfehlen den Einsatz von Lampen, die ihr Licht nach unten abstrahlen. Damit entfallen auch die oft kritisierten Blendwirkungen. Hausbeleuchtungen im Eingangs- und Flurbereich könnten energiesparend mit Bewegungsmeldern gekoppelt werden. Sicherlich sind noch viele Veränderungen und Lösungen möglich, die zu keiner spürbaren Beeinträchtigung des nächtlichen Lebens in einer modernen Großstadt führen müssen. Vernünftiges Zurückfahren überdimensionierter Lichtquellen und eine von oben nach unten orientierte Lichtbündelung lassen einen Energiespareffekt von bis zu 20 Prozent realistisch erscheinen.

Es wäre gut, wenn sich unsere kommunalen Verantwortlichen im diesem Sinne mehr austauschten. Schließlich muss nicht immer wieder das Fahrrad neu erfunden werden!

Christoph Vinz

Die Lösung kommt von unten

Transition Town Friedrichshain-Kreuzberg - Wir sind genau die Leute, auf die wir immer gewartet haben

Es gibt ordentlich zu tun in Wirtschaftskrisenzeiten. Banken müssen gekauft (vergesellschaftet!), Automobilhersteller gestützt und natürlich die Binnenkonjunktur ordentlich angekurbelt werden.

Die Entwicklungsländer verstehen die Welt nicht mehr angesichts der Summen, mit denen jongliert wird, könnte man doch mit einem Bruchteil davon das Hungerproblem weltweit lösen.

Und dann ist da ja noch der Klimawandel als Aushängeschild der vielfältigen ökologischen Fragen und Aufgaben unserer vernetzten Welt. Der muss aber, so scheint es, warten, bis wir mit der Krise fertig sind, denn das kostet ja alles Geld, vor allem der Umweltschutz, und Geld ist knapp oder sogar verbrannt. Keine Situation, die angetan ist, große Hoffnungen zu wecken.

Hoffnung brauchen wir aber gar nicht, meint zumindest Joseph Beuys: "Ich gebrauche nicht so gern das Wort Hoffnung, weil ich meine, es müsste auch ohne Hoffnung gehen, weil es ja jeden Tag die Möglichkeit gib, etwas Vernünftiges zu tun. Wenn er [der Mensch] immer nur hofft, verschiebt er ja die Sache, er verlegt quasi die Verantwortung auf einen Helfer von außerhalb."

Bleibt die Frage, was vernünftig ist in diesen Zeiten. Eine großartige Antwort kommt aus England, wo sich seit 2005 die Transition-Town-Bewegung formiert hat und in alle Welt ausbreitet. Rob Hopkins, Hauptinitiator und Autor des „Transition Handbook" („Energiewende - Das Handbuch", Zweitausendeins), schlägt vor, die Probleme wie Klimawandel und Ressourcenknappheit, Konsumterror und Politikverdrossenheit zusammen zu denken und gemeinsam anzugehen.

Wie geht das?

Man beginne damit, über einen nicht zu knappen Zeitraum die Menschen seiner Stadt mit den oben genannten Problemen vertraut zu machen. Man bilde also ein Bewusstsein für Peak Oil (Erdölverknappung nach dem Fördermaximum, prognostiziert zwischen 2005 und 2012) und natürliche Kreisläufe, wirtschaftliche Zusammenhänge und Eigenverantwortung. Man verdeutliche die Brisanz und Tragweite der Veränderungen, wenn unser vollständig vom Öl abhängiges Leben in kürzester Zeit seiner Basis beraubt wird.

Man biete außerdem einen Ort, wo die Bewohner ihre Ängste und Fragen formulieren können, jedoch genauso ihre Visionen eines lebenswerteren und verantwortungsbewussteren Daseins.

Aus diesen Fragen und Visionen forme man Themengruppen wie Ernährung, Bildung, Mobilität, Energie oder Ökonomie. Man integriere die älteren, oft krisenerprobten Generationen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen aus der Zeit vor den allgegenwärtigen Dienstleistungen (reparieren, selbst herstellen, improvisieren) und die Migranten mit noch ganz anderen Ideen und Gewohnheiten und freue sich dann an der Kreativität und Intelligenz, die in den Menschen wohnt und wieder gefragt ist angesichts der großen Aufgaben.

Der Weg ist also, Dörfer und Städte zuallererst dadurch anpassungs- und widerstandsfähiger zu machen, dass die Bewohner wieder einbezogen werden. Auf Englisch heißt das Bottom up - von unten nach oben (aber auch A... hoch!).

Alle Visionen und Ansätze sollen natürlich umgesetzt werden, nicht irgendwo, sondern vor der Haustür. Bauern aus der Umgebung werden einbezogen und versorgen die Gemeinde mit Nahrungsmitteln, lokales Handwerk wird gefördert und gleichzeitig gelehrt bei den Teilnehmern der Initiative, öffentlicher und nichtmotorisierter Verkehr gestärkt und städtische Brachen für Gärten und Felder genutzt.

Alles Wissen über Energieeinsparungen und alternative Energiegewinnung sowie ressourcenschonende Kreisläufe wird einbezogen. Kommt die Butter vom Bauern aus der Gegend, nützt das nicht nur dem Bauern, sondern - wie mittlerweile jedes Kind weiß - auch der Umwelt. Lokales, gemeinschaftliches Wirtschaften und Handeln, schon lange im Verdacht, das Beste für eine Kommune zu sein, steht so im Mittelpunkt der praktischen Umsetzungen.

Natürlich muss die lokale Politik beizeiten einbezogen werden. In England geschieht das schon mit großem Erfolg. Die Drohkulissen werden umgewandelt in kraftvolle positive Visionen für unsere Zukunft, die Gemeinschaft entsteht neu. Und nicht nur in England. Innerhalb von reichlich 3 Jahren sind aus der Ur-Transition-Town in Totnes (Südengland) über 130 Transition Towns weltweit geworden.

So angenehm und grün könnten unsere Innenstädte aussehen

Foto: Monika Frank

Konkrete Projekte in Berlin

Die erste ihrer Art in Deutschland findet sich in Berlin, nämlich in Friedrichshain-Kreuzberg!

Seit September 2008 laufen hier Veranstaltungen mit Filmen, Vorträgen und Diskussionen zu Themen wie Klimawandel und seinen Folgen, alternativen Landprojekten, beispielhaften Prozessen der Krisenbewältigung wie in Kuba nach dem Ausbleiben der russischen Unterstützung oder genossenschaftlichem Wirtschaften.

Konkrete Projekte wurden beim Bürgerhaushalt eingereicht, eine Lerngruppe zu landwirtschaftlichen Themen und Fähigkeiten hat sich im Umfeld formiert, die Initiative BISS zur Verhinderung der Stadtautobahn durch Treptow und Friedrichshain wird unterstützt und der weitere Prozess der Vernetzung mit bestehenden Projekten sowie der Umsetzung der Visionen wird bei den Treffen gemeinschaftlich erarbeitet.

Die Transition Town Friedrichshain-Kreuzberg trifft sich wöchentlich zu gemeinsamen Veranstaltungen. Auch in den Themengruppen Ernährung, Mobilität, Energie und Öffentlichkeitsarbeit finden regelmäßige Zusammenkünfte statt. Man muss betonen, dass wir noch in den Kinderschuhen stecken, aber das Interesse ist groß und die Ideen sind vielfältig.

Und weil es uns vergleichsweise sehr gut geht in Deutschland, selbst in Zeiten der Krise, und der Kirschbaum viel mehr Blüten treibt, als er eigentlich braucht und dadurch viele andere mit diesem Überfluss beglückt, versuchen auch wir über unseren Trägerverein SONED e.V. und dessen Aktivitäten in der sogenannten dritten Welt, Partner-Transition-Towns in Afrika und Lateinamerika zu finden und zu fördern.

Jörg Petzold
Transition Town Initiative
Friedrichshain-Kreuzberg

www.transitiontowns.org
www.transitiontowns.org/Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg
energiewende.wordpress.com

Anzeige

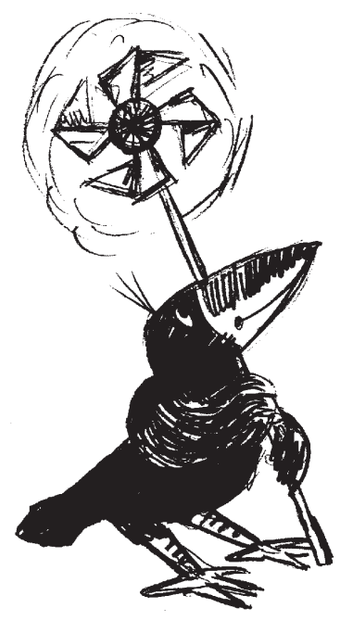
Kreuzberg, Graefekiez April 2030

Wie lebt es sich in meinem Kiez ohne billiges Öl?

Ich wache morgens auf in meiner kleinen Wohnung und die Sonne scheint ins Zimmer. Ich freue mich auf einen weiteren Tag in meinem grünen, ruhigen und freundlichen Viertel.

Zuerst reiße ich die Balkontür auf und sehe nach, wie es meinen Pflanzen geht. Die Salate keimen auf einem Backblech, das ich nicht mehr brauche, seit ich keinen strombetriebenen Herd mehr benutze. Zum Frühstück mache ich mir, was ich immer schon gegessen habe, allerdings werden die Lebensmittel nicht mehr tausende von Kilometern nach Berlin gekarrt, sondern in und in der Nähe der Stadt produziert. Einen Engpass für mein Frühstück gab es allerdings schon: Es ist immer schwieriger geworden, Schwarztee aus Indien oder Afrika zu bekommen, weil die Transportwege so lang und kostspielig sind. Selbst Tee aus der Türkei wird teuer gehandelt, der mit Karawanen über den Balkan nach Mitteleuropa gelangt. So gibt es bei mir nur noch sonntags eine echte cup of tea. Den Rest der Woche über trinke ich Tee aus fermentierten Himbeer- und Brombeerblättern, der fast genauso wie Schwarztee schmeckt*. Die Blätter ernte ich im Bürger-Agrar-Park Hasenheide, wo wir Hecken angelegt haben, um uns mit Beerenobst zu versorgen und auch deren Blätter zu nutzen. Die Milch für den Tee kommt vom Kinderbauernhof an der Adalbertstraße oder aus dem Görlitzer Park, der zu einer City-Farm umgebaut wurde. Allerdings wird dort mehr Ziegen- als Kuhmilch produziert, weil Ziegen einfach genügsamer sind und weniger fressen müssen. Im Umland gibt es viele gemischte Bauernhöfe, die auch Milchkühe halten und die Stadt damit versorgen. Im Görli kann ich gegen eine Stunde Mitarbeit einen Liter Milch bekommen; für eine weitere „Kreuzberger Arbeitseinheit“ in Form von Jäten oder Mulchen auf dem Obst-Gemüse-Land kann ich mir im „Nimm-was-du-brauchst-Gemüse-Laden“ meinen wöchentlichen Bedarf mitnehmen. Das Brot kommt aus der Ufa-Fabrik* oder aus einer der vielen kleinen Hinterhof-Bäckereien, die in den letzten Jahren in Kreuzberg aufgemacht haben, seit endlich die Handwerkskammern mit ihren einschränkenden Vorschriften abgeschafft wurden. In jeder Straße gibt es jetzt eine Vollkornbäckerei mit super leckeren Broten, Baguettes und Kuchen, und sie haben reihum jeweils einen Tag die Woche Backtag und somit auf. Ich muss nie lange laufen und kann immer wieder woanders mein Brot holen, das erhöht die Vielfalt! Wenn mir mal nicht einfällt, welcher Bäcker am Dienstag auf hat, gehe ich zum Nächstbesten, der an seiner Tür einen Zettel hat mit den Backtagen der anderen. So wie das früher war mit den nachtoffenen Apotheken. Ach ja, Apotheken heißen jetzt Gesundheitsläden, weil nach dem Zusammenbruch der Pharmakonzerne die Medizin sich ziemlich schnell auf Naturprodukte, Selbstheilungstherapien und Naturheilkunde umgestellt hat. Gut, dass es in Berlin so viele Heilpraktikerschulen gab, da fehlt es uns jetzt nicht an fachkundigen Ärzten. Wenn ich die richtigen Kräuter nicht selber finde oder anbaue, gehe ich in den Gesundheitsladen, wo ich nicht nur das Passende finde, sondern auch beraten werde oder mich in den dort zu Verfügung stehenden Büchern selber schlau machen kann.

Aber im Moment bin ich ganz gesund und noch beim Frühstück, hoppla, mir ist der Käse ausgegangen; ich muss kurz runter und über die Straße, denn in dem alten, ummauerten Gasometer, der nach Weltkrieg II zum Bunker ausgebaut wurde,* hat sich eine Käserei eingerichtet. Die betonummantelten, ganzjährig kühlen Gemäuer sind ideal für die Käseherstellung, genauso für Chicoree- und Champignon-Zucht*. Dort plausche ich ein wenig mit dem Verkäufer-Käser, der ganz frischen Schafskäse im Angebot hat von den Schafen, die die Wiesen am Landwehrkanal beweiden und das Zuwuchern der Uferbereiche vermeiden helfen. In der Käserei zahle ich mit Kreuzbergern, der Regionalwährung unseres Stadtteils, weil ich in der kühlen Käserei nicht so gerne arbeite wie auf dem Gemüseland. So, dann habe ich mein Frühstück zusammen. Auf dem Heimweg hole ich noch zwei Eier aus den Hühnerställen im Hinterhof, die von allen Bewohnern meines Wohnblocks versorgt werden. Besonders meine türkischen Mitbewohner haben sich darüber gefreut, dass die Kleinviehhaltung in den Hinterhöfen wieder erlaubt wurde. Mein Frühstück und auch fast meine ganze sonstige Nahrung ist zu 100 Prozent lokal oder regional erzeugt und gehandelt worden. Honig kommt vom Tempelhofer Feld (ehemaliger Flughafen), Johannisbeergelee von Sträuchern aus den kommunalen Vorgärten. Weil wir immer weniger Parkplätze brauchen, haben wir die Vorgärten in den meisten Straßen um circa fünf Meter verbreitert und bepflanzt; hier können alle Anwohner und auch Besucher für den Eigenbedarf pflücken. Oft finden im Sommer und Herbst auch gemeinschaftliche Einkoch-Nachmittage statt, auf denen leckere Rezepte getauscht werden; Fleisch kommt von den Schafen, die in Wanderschafhaltung Wiesenflächen der ehemaligen Parks, Grünstreifen der Straßen (die nicht mehr von Abgasen oder Kohlestaub kontaminiert sind) und Flächen am Stadtrand beweiden.



Mit dem Tempelhofer Feld, das umgewidmet wurde zum Nahrungs- und Energiefeld, haben wir hier in Kreuzberg natürlich kurze Wege! Durch den viel höheren Anteil an Biomasse, den unsere grüne Stadt jetzt liefert, werden Biomeiler zur Warmwassergewinnung, Biogasanlagen für Kochgas und Biomasse-Kleinkraftwerke für Strom betrieben.*

Nach meinem nahrhaften Frühstück geh ich los zum Görli, um zwei Stunden auf dem Gemüseland zu arbeiten. Dann mach ich noch einen Abstecher in die Reichenberger Straße, denn dort ist heute „Kartoffelcafé“*. Ich hole mir eine kleine Kiste Kartoffeln ab und arbeite dafür bei der nächsten Pflanzung mit. Den Kartoffelanbau haben wir an den Stadtrand verlagert, wo Kleinbauern mit der guten alten Dreifelderwirtschaft - Hackfrüchte (Kartoffeln oder Rüben), Getreide und Brachen - arbeiten. Die Brachen dienen auch als Weideland für die Schafe, die den Boden gleich düngen.

Wenn ich etwas verschwitzt und verdreckt (ich ließ mein Fahrrad noch in der Regenbogenfabrik reparieren*, wo ich mit einem Bildungsgutschein für einen von mir organisierten Kinder-Tag bezahlte) am Spätnachmittag nach Hause komme, ist das Wasser in den schwarz lackierten Tonnen auf dem Dach schön heiß, um mich zu duschen. Das nur mit Seife aus altem Öl und Pflanzenessenzen angereicherte Brauchwasser gelangt in unser neues Kanalisationssystem, das einen Teil des Wassers für die Bewässerung des Vorgartens und Hinterhofs liefert und den größten Teil in ein Rieselfeld am Stadtrand* leitet. Einige Wohneinheiten mit größeren Hinterhöfen haben sogar ihr eigenes Wasser-Aufbereitungssystem, das geklärtes Brauchwasser wieder zurück ins Haus pumpt. Dadurch, dass die Bevölkerung von Berlin in den letzten 20 Jahren um fast die Hälfte geschrumpft ist, sind viele Häuser abgerissen worden und mehr Freiflächen entstanden.

Abends setze ich mich noch an den Schreibtisch und schreibe einen Artikel für unser lokales Umsonst-Käseblatt „Autarkie jetzt!“ Und ich überlege mir, wie ich die Touristenführung im Waldgarten Hasenheide nächste Woche machen werde. Ja, Touristen gibt es immer noch, sie kommen mit Trans-Langsam aus Polen, um sich in Berlin und Brandenburg ein paar von den tollen lokalen, resilienten Ideen abzuschauen. Life und in Farbe und Echtzeit, seit sich rumgesprochen hat, dass mehr Aussicht auf Erfolg hat, was von Mensch zu Mensch kommuniziert wird anstatt durch flackernde Bildchen auf Monitoren. Da fällt mir ein, ich muss noch einen polnisch sprechenden Mitbürger dabei haben - ich schlag mal nach im Who-is-who-in-Xberg. Da fallen mir endgültig die Augen zu, und ich krieche unter meine Schafwolldecke und schlafe den gesunden Schlaf einer, die die Transition erlebt und gestaltet hat und es jeden Tag wieder aufs Neue tut.

Monika Frank

**Diese Beispiele gibt/gab es wirklich*

Anzeige

Natur am Bau

Handel mit natürlichen Baumaterialien

Angenehmes Wohnklima durch:

- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Generalangriff auf die wilde Natur

Asozialer Feudal-Park für das Gleisdreieck - Bürgerbeteiligung vollständig gescheitert

Derzeit werden in Berlin in unglaublicher Weise Gelder, die für "Ausgleichs-Grün" vorgesehen sind, in eine Art Generalangriff auf die wilde Natur umgemünzt - und das unter einer rot-roten Regierung. Ausgleichsgrün, das sind neue Grünanlagen, die entstehen sollen, weil an anderer Stelle „hochverdichtet" neu gebaut wird. Stattdessen geht das Geld an Baufirmen.

Wie das aussieht, kann man sich am Beispiel des Tiergartens (und anderer Parks) klarmachen, wo in diesen Tagen großes „Kriegsgerät", Planierraupen, unter den Bäumen jegliches Gesträuch und Gebüsch entfernen. So werden Schutz und Schonraum für Singvögel, Haselmaus, Igel oder Hasen systematisch zerstört. Dazu werden überdimensional breite Wege angelegt. Nicht etwa aus Waldboden, sondern gepflastert oder mit „wassergebundenen Decken". Beide Wegearten machen aus dem Parkspaziergang ein wenig erholsames „Pflastertreten".

Die überbreiten und meistens schnurgeraden Wege werden angeblich in Rekonstruktion einer historischen Gestaltung so angelegt. Alle Blicke auf die Luftaufnahmen vom Tiergarten und seiner Umgebung in historischen Zeiten, die in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in einer Ausstellung zur Entwicklung von Berlins Mitte im Haus Am Köllnischen Park zu sehen sind, zeigen, dass das falsch ist.

Hier werden Grün-Ausgleichsgelder der Bauindustrie zugeschanzt, statt für die Bürger grüne Erholungsflächen anzulegen. Das wäre auch im Sinne des Agenda-21-Prozesses, bei dem sich die Stadt verpflichtet hat, sich für vermehrten Umweltschutz zugunsten des Klimas einzusetzen. Diese Parkgestaltung folgt der derzeitigen Mode, die vor allem auf „Transparenz" setzt. Nebeneffekt sind „pflegeleichte" Parks, für die kein festangestellter Gärtner mehr nötig ist.

Baustelle Gleisdreieck

Was nicht zur Planung passt, wird platt gemacht

Fotos: Holger Schnaars

Neoliberalismus als Parkgestalter

Diese „transparenten" Parks transportieren auf symbolischer Ebene die noch immer vorherrschende neoliberale Ideologie. Neoliberalismus bedeutet bekanntlich ein Auseinanderdriften der Einkommensschere: einige wenige werden reich und superreich, während zweidrittel der Bevölkerung verlieren und viele drastisch verarmen. Die Reichen wissen, dass dieser Prozess nicht mit rechten Dingen zugeht. Sie bekommen Angst vor Rache. Um die zu bannen, schüren sie eine allgemeine Angst vor Drogenkriminalität und Terroristen.

Die daraus entstehende Angst vorm „schwarzen Mann" hinter jedem Parkbusch führt derzeit zur Vernichtung von jeglichem wild wachsenden Gebüsch in der Stadt, obwohl Singvögel und Igel auf Büsche angewiesen sind. Und ohne Rücksicht darauf, dass auch die allermeisten Menschen lieber auf buschgesäumten Wegen flanieren, wo sie vor all zu vielen neugierigen Blicken von anderen geschützt sind.

Will hier eventuell die kleine Minderheit der noch versicherungspflichtig Beschäftigten, wollen die Amtsinhaber dem restlichen Volk zeigen, wer das Sagen hat? Denn „das Volk" besteht in Berlin (wie das Buch „Die Globalisierungsfalle" voraussagte) schon jetzt zu zwei Dritteln aus Erwerbslosen und sogenannten Freiberuflern - solchen, die von durchschnittlichen Jahresverdiensten von eher unter als über 10.000 Euro im Jahr leben müssen. Diesem Volk wird mit dem derzeitigen Verhalten des Senats der Bürgerstatus aberkannt. In den Plänen der Parkgestalter tauchen sie bestenfalls als entmündigte Verbraucher auf.

Gleisdreieck: Ein einzigartiges Biotop …

Ein besonders unglückliches Beispiel dafür ist das Gelände des Berliner Gleisdreiecks südöstlich vom Potsdamer Platz. Hier setzten sich wechselnde Bürgerinitiativen seit über 30 Jahren dafür ein, dass dieses Gelände ein grünes Erholungsgebiet wird. Nachdem die Bahn als Grundstückseigner das Land Berlin 20 Jahre lang hingehalten hat, weil sie das Grundstück lieber als Bauland verkaufen will, sollen nun knappe 16 Hektar doch endlich zum Park werden.

Aber der Reihe nach: Nach Beschluss des Abgeordnetenhauses von Berlin mussten die Bebauer des Potsdamer Platzes 24 Millionen Euro für ökologische Ausgleichsmaßnahmen hinterlegen. Dafür soll das Gelände des sogenannten Gleisdreiecks zu einem Park umgestaltet werden. Warum?

Die 35 Hektar große Berliner Eisenbahnbrache „Gleisdreieck" entstand auf der Fläche dreier ehemaliger Bahnhöfe, von denen der bekannteste der Anhalter Bahnhof war. Seinen Namen hat das Gleisdreieck von einer oberirdischen U-Bahn-Gabelung über den Güterbahnhöfen, die 1908 nach einem Unfall zu einer Kreuzung wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet das Gelände in Vergessenheit und verwilderte, weil die Flächen in Westberlin lagen und Eigentum der DDR-Reichsbahn waren. Es entstand nach und nach eine wild wuchernde „Spontanbegrünung", indem sich „Trümmergrün" (Planersprache: „Ruderalgrün") ansiedelte und sich über den allmählich unsichtbar werdenden Schienen zu kleinen Wäldchen verwuchs. Ganze Wälder von Fliederbüschen quellen jeden Mai über die Ränder bis hinunter in die abgasvernebelte Straßenschlucht unter den Yorckbrücken. Mitten in der Stadt Berlin war ein einzigartiges Biotop entstanden, das zahlreichen Singvögeln, Igeln und sogar einigen Mardern und Füchsen eine neue Heimat wurde. Dort, wo die Menschen im Sommer unter drückender Hitze und schlechter Luft besonders zu leiden hatten, fächelten ihnen wild gewachsene Birken, Robinien und Weichselkirschen wie aus einer anderen Welt wundersame Wohlgerüche und Kühle zu. Diese wild gewachsene grüne Lunge zu erhalten und der Öffentlichkeit für Spaziergänge zugänglich zu machen, dafür hatten sich in über 30jährigem Engagement zahlreiche Bürgerinitiativen eingesetzt, von der BI Westtangente bis zur Parkgenossenschaft Gleisdreieck.

… wird rücksichtslos zerstört

Stattdessen wird nun im Zuge der Parkbauarbeiten von der Senatsverwaltung beziehungsweise der senatseigenen Firma GrünBerlin fast der ganze bisherige Bewuchs systematisch zerstört. Übrig blieb kaum noch ein Baum oder Strauch. Bereits 229 Bäume mit einem Stammdurchmesser von über 30 cm wurden gefällt, ebenso wie ungezählte jüngere Bäume. Weitere Baumfällungen sollen folgen. Das meiste Buschwerk samt Magerrasenwiesen wurde vernichtet. Sämtliche von den Bürgern aus eigener Tasche in vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit angelegten Beete der Community Gardens samt Ausstellungsschildern zur Migration unserer Kulturpflanzen vom Ökowerk e.V. wurden zerstört. Eine Teilgruppe der Interkulturellen Gärten auf dem

Gleisdreieck, die Gruppe des Gartens „Rosenduft“ vom Verein Südosteuropa Kultur e.V. musste sich, um überleben zu können, in eine kleine Ecke nahe der lauten und giftigen Yorckstraße abschieben lassen.

Das sei erstaunlich, behauptet da die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, der Park würde mit einer in diesem Umfang noch nie da gewesenen Bürgerbeteiligung angelegt. Tatsächlich durften die beteiligten Bürgerinitiativen sechs Bürgervertreter/-innen in eine „Projektbegleitende Arbeitsgruppe“ für die Parkplanung entsenden. An dieser Arbeitsgruppe nehmen Vertreter der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg, der Parkbaufirma GrünBerlin, des Planerbüros Loidl sowie der Bürgerinitiativen teil. Aber in dieser „Projektbegleitenden Arbeitsgruppe“ wird die Parkgestaltung nicht besprochen. Stattdessen werden die Bürgervertreter/-innen dort regelmäßig vor vollendete Tatsachen gestellt.

Entsetzen bei den Bürgervertretern

Derzeit sind sie entsetzt, dass entlang der viel befahrenen Möckernstraße eine sogenannte Promenade entstehen soll. Eine 5.000 Quadratmeter große Fläche soll mit einer wassergebundenen Oberfläche versehen werden, auf der Bäume in militärischer Formation ohne Baumscheiben stehen sollen. Für die Bürgervertreter ist das eine Horrorvorstellung, denn dieser tote Boden wird künftig keinem Käfer und keiner Schmetterlingsraupe einen Lebensraum zu bieten. Zudem soll ein sechs (!) Meter breiter versiegelter Weg an dieser sogenannten Möckernpromenade entlangführen. Die Bürgervertreter sind empört, dass eine dermaßen große Fläche für eine naturschutzrechtliche Ersatz- und Ausgleichsmaßnahme versiegelt werden soll.

Momentan sieht das ehedem so verwunschen-schöne Gelände über weite Strecken wie eine Wüste aus. Die jetzige Art, wie dieser Park angelegt wird, folgt in keiner Weise den Anforderungen des Agenda-21-Prozesses und ist auch unökonomisch. Für neue Bäume fehlt schon jetzt das Geld. Neu gesetzte Bäume müssen etwa sechs Jahre lang regelmäßig gewässert werden, um wachsen zu können, in dieser „Trockensteppe“ - das Gelände ist eine reine Bauschuttaufschüttung. Die Bezirksämter haben in ihren Kassen jedoch nur noch so wenig Geld für die Pflege öffentlichen Grüns, dass anzunehmen ist, dass die neuen Bäume größtenteils eingehen werden. Zudem wird brutal ignoriert, dass Bäume nahezu 20 Jahre brauchen, bevor sie in den überheißen Berliner Sommern ernstzunehmende Schattenspender sein werden. Sie brauchen etwa 60 Jahre, bis sie ähnlich viele Abgase aus der viel befahrenen Yorckstraße wegfiltern können wie die jetzt weggeschlagenen Bäume.

Der Absolutismus kehrt zurück

Hier findet offenbar eine alles andere als nachhaltige Verwendung von Ausgleichsgrün-Geldern statt. Die Gelder wurden und werden für Wettbewerb, Planerhonorare, Baumaßnahmen und Baumfällungen ausgegeben statt für eine behutsame Umwandlung des wilden Grüns in einen öffentlichen Wildnis-Park. Jedermann weiß, dass es das wilde Grün ist, das wir Städter schmerzlich entbehren. Jeder weiß, dass das spontan gewachsene Grün uns tröstet, die Phantasie anregt und die Gedankenblitze schießen lässt. Es ist kein Zufall, dass es die Französische Revolution war, die damals eine Abkehr von den militärisch gezirkelten Gärten der Feudalzeit vollzog. Heute kehren die militärisch in Reih und Glied gepflanzten Bäume zurück, offenbar um den Millionären aus dem Hotel Hyatt symbolisieren zu sollen: Ja, ihr Superreichen habt die alleinige Macht. Das Feudalzeitalter ist zurück. Die Bahn, Sony, Monsanto und die „verstaatlichten“ Banken dürfen machen, was sie wollen. So werden die Bedürfnisse der Bürger der Idee eines „repräsentativen Parks“ geopfert, mit dem sich einige Planer selbst ein Denkmal setzen wollen, statt auf ihre Mitbürger zu hören.

„Ruderalgrün“ - Oase für Mensch und Tier

Foto: Elisabeth Meyer-Renschhausen

Während der Senat 5.000 Quadratmeter des Gleisdreieckgeländes für halbtote Bäume und noch einmal 5.000 Quadratmeter für „Stadthaine“ und überbreite Wege reserviert, erhielten die Gärtner/-innen der europaweit bewunderten und viel besuchten Interkulturellen Gärten nur 600 Quadratmeter. Andere Bürgerinitiativen erhielten gar nichts, während die Kleingärten noch immer in Gefahr sind, ganz zu verschwinden. Sie sollen Sportflächen geopfert werden, obwohl Sportflächen heute eine „Versiegelung“ des Bodens bedeuten, bei der noch nicht einmal das Regenwasser in den Boden sickern kann. Das Abholzen der Kleingärten würde den Tod 40jähriger Apfelbäume bedeuten, samt ihren Verstecken und Behausungen für Spatz, Fink und Star sowie Meise, Igel, Fuchs und Haselmaus, also dem, was man heute Biodiversität nennt.

Auflösung der Parkgenossenschaft

Die Parkgenossenschaft Gleisdreieck hat daher ihre Auflösung beschlossen. In diesem undemokratisch und phantasielos gestalteten Park wird sie keine ehrenamtliche Pflege übernehmen. Die Verwaltung weiß offenbar nicht, was Bürgerbeteiligung ist. Sinnvoll wäre ein Runder Tisch gewesen statt eines Fragebogen-Dialogs mit fiktiven künftigen Parknutzern, die höchstens durch den Einsatz von bezahlten Sozialarbeiter/-innen zur ehrenamtlichen Parkpflege motiviert werden können. Die „schweigende Mehrheit“ gegen die angeblich „elitären“ Aktiven auszuspielen, ist eine Form, die Demokratie zu zerstören. Geschehen in einem rot-rot regierten Berlin, mit rot-grün regierten Bezirken.

Hauptursache für das Desaster ist die Hinhaltepolitik der Bahn, die sich im Auftrag des Bundestages als Bodenspekulant benahm. Zweite Ursache ist die zu große Summe der Ausgleichsgrün-Gelder, die hier zerstörerisch wirkt. Letzte Ursache ist die Phantasielosigkeit der Verwaltung, die nicht versteht, dass im Sinne der Nachhaltigkeit Ausgleichsgrün-Gelder heutzutage an die Bezirke zur Parkpflege übergeben werden müssen. Außerdem kam man in den Verwaltungen nie auf die Idee, dass man Bürgerinitiativen, denen man eine Daueraktivität über 20 Jahre und länger zumutet, nur erhalten kann, wenn man ihnen Büros und schließlich auch einige bezahlte Koordinatoren zugesteht. Es steht nirgends geschrieben, dass Ausgleichsgrün-Gelder nicht auch dafür verwandt werden dürften.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Schmetterling des Jahres 2009

Das Tagpfauenauge (Inachis io)

Auch für dieses Jahr wurde wieder ein „Schmetterling des Jahres“ ausgerufen. Die Wahl erfolgte durch Vertreter der BUND-NRW-Naturschutzstiftung und der AG Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen.

Mit der Wahl des Tagpfauenauges wollen die Umweltschützer und Schmetterlingsforscher erneut auf die Folgen des Klimawandels hinweisen. Ermöglicht doch die allgemeine Erwärmung in unseren Regionen, dass der schöne Falter regelmäßig zwei Generationen pro Jahr hervorbringt. Das war in der Vergangenheit nur in wärmsten Gegenden oder bei lang anhaltenden Sommerperioden möglich. Aber trotz dieser durchaus positiven Nachricht muss auch auf eine aktuelle Gefährdung dieses wunderschönen Schmetterlings hingewiesen werden: Durch den Anbau von Bt-Mais in Deutschland (derzeit die einzige gentechnisch veränderte Pflanze in der Landwirtschaft) wird die Nachkommenschaft des Falters in größerem Maße getötet. Laut einer Studie der ungarischen Akademie der Wissenschaften starben etwa 20 Prozent der Raupen, nachdem sie Brennnesselblätter, die mit den Maispollen kontaminiert waren, gefressen hatten. Denn die Brennnessel ist die Lieblingsspeise der Tagpfauenaugen-Raupen.

Der Falter, dessen Flügelspannweite immerhin 50 bis 60 mm erreicht, schlüpft ab Juli, in der zweiten Generation vom Spätsommer bis zum Herbst. Nur ausgewachsene Schmetterlinge überwintern auf Dachböden, in Höhlen und Kellern. Die namensgebenden großen Augenflecken auf den Flügeln dienen der Abwehr von Feinden: Bei Gefahr werden die Flügel ruckartig entfaltet und damit dem „Freßfeind“ vorgegaukelt, ein großes Tier schaue ihn drohend an.

Im Ruhezustand ähnelt das Tagpfauenauge mit gefalteten Flügeln allerdings mehr einem vertrockneten Blatt - eine gute Tarnung in der Natur.

Da im Allgemeinen Schmetterlinge sehr schnell auf klimatische Veränderungen reagieren, sind sie regelrechte Umweltindikatoren. Daran sollte man auch denken, wenn man ihren Flug in lichten Wäldern, öffentlichen Parks oder im eigenen Garten beobachtet.

Christoph Vinz

Hier Gülle – dort Hunger

Die industrielle Landwirtschaft schafft katastrophale Zustände

Fleischproduktion ist heutzutage eine intensive Industrie, die ihr dafür nötiges Futtermittel Soja in einem Teil der Welt anbauen lässt, während im anderen Teil der Welt unter extremen Bedingungen in Tierfabriken Fleisch überproduziert wird. Diese "landwirtschaftliche" Industrie hat inakzeptable Konsequenzen für Mensch, Tier und Umwelt. Sie verseucht Land, Wasser und Luft, sie quält die Tiere und produziert mit Antibiotika belastetes Fleisch. Die Arbeitsbedingungen sind auf allen Produktionsstufen „unter aller Sau", und diese industrielle Produktionsform führt zu massiver Vertreibung der Landbevölkerung - im Süden, wie im Norden.

Arbeitsplätze und die Bekämpfung des Hungers in der Welt sind zwei Argumente, die zur Legitimierung dieses zerstörerischen Systems immer wieder herhalten müssen. Dabei sind die realen Auswirkungen längst weltweit sichtbar. Kleine Bauernhöfe, die vielfältige Produkte für den regionalen Markt anbauen, werden durch riesige, auf den Export spezialisierte Monokulturen und Fabriken ersetzt. Die Profite des Agro-Business steigen, während die "Rationalisierung" und "Spezialisierung" Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit und Hunger erhöhen.

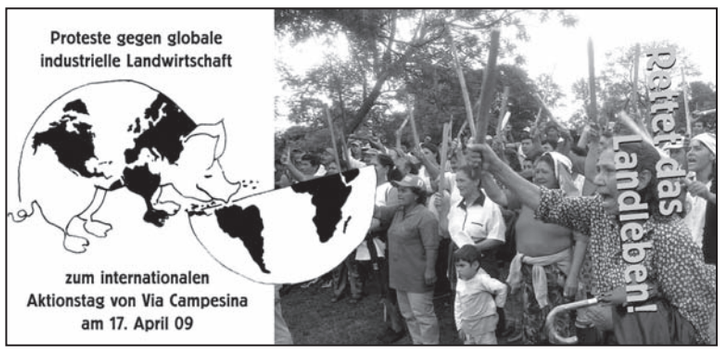
Und der Klimawandel?

Die Abholzung großer Waldflächen für mehr Futtermittel und Viehhaltung sind zwei der wesentlichen Faktoren, die die industrielle Landwirtschaft zu einem Hauptverursacher des Klimawandels machen. Rechnet man dazu noch die weiten Transportwege für den globalisierten Handel mit Nahrungsmitteln und den hohen Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden ("high-input Landwirtschaft"), dann ist die industrielle Landwirtschaft insgesamt für etwa 30 Prozent der Klimabelastung verantwortlich. Agrosprit - auch "Biosprit" genannt - ist keine Antwort auf den Klimawandel. Ganz im Gegenteil, der Anbau von Agrosprit in Form von Soja führt zur Verschärfung der bereits bestehenden Landkonflikte. Soja aus Südamerika füttert unsere Schweine und unsere Autos. Doch wie ernährt sich Südamerika?

Widerstand im Süden und Norden

Die explosionsartige Zunahme des Sojaanbaus in Südamerika führte zur Zerstörung großer Waldgebiete und zur massiven, zum Teil gewalttätigen Vertreibung von Kleinbauern. So auch in Paraguay, wo fast die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze und 21 Prozent in extremer Armut leben. Studien zeigen den Zusammenhang: je mehr Sojaproduktion, desto größer die Armut. Heute "besitzen" 2 Prozent der Landbesitzer 77 Prozent des Landes! Trotz großer Repression von Seiten des Staates und der Sojaproduzenten (Großgrundbesitzer) organisiert und wehrt sich die Landbevölkerung Paraguays zunehmend gegen ihre Vertreibung mit Demonstrationen und Landbesetzungen. Sie kämpft mit dem Spruch "La Soja mata" (Soja tötet) gegen die Zerstörung und Vergiftung des Landes mit Soja-Monokulturen und Pestiziden und für ihre Rechte, für Landreformen und Ernährungssouveränität.

Der niederländische Investor Straathof, der wiederholt wegen illegaler Machenschaften in seinen Schweine-Mastbetrieben in den Niederlanden verurteilt wurde, plant in Alt Tellin (Mecklenburg-Vorpommern) eine Anlage mit 10.000 Muttersauen, die bis zu 250.000 Ferkel im Jahr produzieren sollen - obwohl Deutschland schon eine Überproduktion von 7 Prozent an Schweinefleisch hat. Die Haltung der Schweine ohne Tageslicht und ohne Bewegung funktioniert nur, indem man sie mit Antibiotika und Beruhigungsmitteln vollpumpt. Mit dem proteinreichen Soja-Futter aus Südamerika werden die Schweine in ungefähr drei Monaten von 25 auf 115 Kilogramm hochgemästet. Mehrere Dutzend LKWs täglich, die Futter, Gülle und Tiere hin und her transportieren, die Überdüngung der Felder mit der Gülle und der unerträgliche Gestank gehen nicht nur auf Kosten der Natur, sondern zerstören auch eine wichtige Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung - den Tourismus. Mit dem Motto "Rettet das Landleben" wehrt sich die Bürgerinitiative "Leben im Tollensetal" seit zwei Jahren gegen den geplanten Bau von Europas größter Ferkel-Produktionsanlage.



Flyer zum Aktionstag am 17. April

Foto: Anne Schweigler

Lokaler Widerstand - globale Kämpfe

Weltweit organisiert sich die ländliche Bevölkerung, um ihre Interessen gegen Großgrundbesitzer, Konzerne, Regierungen und internationale Institutionen zu verteidigen und durchzusetzen. Eine zentrale, unterstützende Kraft in diesem Prozeß ist "La Via Campesina". Über 200 Millionen Menschen sind in diesem weltweit größten Zusammenschluss von Bäuer/-innen, Landlosen, Landarbeiter/-innen und Indigenengemeinschaften organisiert. La Via Campesina entwickelte in den 90er Jahren das Konzept der Ernährungssouveränität. Dies beinhaltet neben dem Recht, landwirtschaftlich produzieren zu dürfen und dem Zugang zu den dafür notwendigen produktiven Ressourcen wie Land, Saatgut und Wasser, das Recht einer jeden Gemeinschaft, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu bestimmen - den jeweiligen eigenen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Umständen entsprechend. In der Klimadiskussion fordert das Bündnis Energiesouveränität ein.

Am 17. April, dem internationalen Aktionstag von La Via Campesina, finden weltweit Aktionen statt.

Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft

www.globale-landwirtschaft.net
www.tollensetal.org
www.viacampesina.org

Das Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft solidarisiert sich mit den lokalen und globalen Kämpfen von Via Campesina für Ernährungssouveränität, den sozialen Bewegungen in Paraguay und der Bürgerinitiative im Tollensetal und ruft zu folgenden Aktionen auf:

17. April:
symbolische Besetzung des Geländes der geplanten Ferkel-Produktionsanlage in Alt Tellin - Treffpunkt mit ShuttleService um 13 Uhr am Bahnhof Sternfeld bei Demmin

18. April:
Sternmarsch der Bürgerinitiative "Leben am Tollensetal" 14 Uhr an drei verschiedenen Treffpunkten, u.a. an der "Besetzung" - 16.30 Uhr: Kundgebung im Zentrum von Alt Tellin

---

Korrektur

Bundeswehr in Afghanistan - Es droht eine Eskalation des Krieges, der nicht zu gewinnen ist von Frank Schelm in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 15

Die Zwischenüberschrift „Kooperation von NATO und Bundeswehr" in meinem Artikel ist falsch. Ursprünglich war die Zwischenüberschrift „zivil/militärische Kooperation" geplant. Das geht auch aus dem nachfolgenden Absatz hervor. Gemeint ist damit *nicht* die Kooperation zwischen NATO und Bundeswehr, die ja sowieso aufgrund einer gemeinsamen Kommandostruktur besteht, sondern zwischen der Bundeswehr und zivilen sich neutral verstehenden NGOs und Entwicklungshilfeorganisationen *unter klarer Federführung der Militärs*. Dieses Konzept firmiert in der Presse unter verschiedenen Fachbegriffen/Kürzeln, meint aber immer das oben beschriebene: „Provincial Reconstruction Teams" („regionale Wiederaufbauteams"), oder „CIMIC" (Civil Military Cooperation, zivil/militärische Kooperation) oder „vernetzte Sicherheit". Verschiedene NGOs, so unter anderem die Caritas International, die Diakonie, „Ärzte ohne Grenzen" sowie die IPPNW (Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges/ Ärzte in sozialer Verantwortung) lehnen dieses Konzept ab , weil sie der Meinung sind, dass ihre Arbeit durch die Verknüpfung mit dem Militär gefährdet würde und sie so zur Zielscheibe der Taliban oder anderer militärischer Widerstandsgruppen werden und die eigentlich neutrale humanitäre Hilfe vom Militär instrumentalisiert wird.

Frank Schelm

Das Schweigen der Unschuldslämmer

Darfur reicht nicht für einen Aufstand der Anständigen

Anfang Februar in Darfur, starker Wind pfeift Abdallah um die Ohren. Sand setzt sich in jeder Pore fest, die nicht durch den Kaftan geschützt ist. Tiefe Furchen markieren sein Gesicht, aber auch lang gezogene Lachfalten, selbst wenn er ernst dreinschaut. Er ist ein fröhlicher Mensch. Immer für einen Scherz aufgelegt, pfeift er vom Pickup-Wagen der internationalen Organisation einem Kollegen zu, er solle sich beeilen, sonst komme man mit der Verteilung der Reissäcke nicht nach und sein Abendessen sei dann auch gefährdet.

Mädchen schleppt Wasserkanister zum Zelt ihrer Familie

Die Kinder der Flüchtlingsfamilien vertreiben sich die Zeit mit einem fast luftleeren Plastikfußball. Noch mehr Jungs und Mädchen schauen zu, schnattern miteinander, scheinbar ohne nach Luft zu schnappen. Das Spiel der Jungs - für sie ist es nur eine Unterhaltung am Rande. Sie reden über das Essen, das sie bekommen. Es ist weniger geworden, aber sie haben seit ewigen Zeiten kein noch so kleines Klagelied angestimmt. Vorher, irgendwo im Nirgendwo zwischen Nyala und El Fashir, da draußen, da war es noch schlimmer. Das wissen sie. Aber es ist weniger geworden. Und das beschäftigt sie mehr als das Spiel von ein paar Jungs, die von Liverpool, Chelsea oder Real Madrid träumen und mehr oder weniger gekonnt auf den Ball dreschen.

Internationale Hilfsorganisationen und die Vereinten Nationen hatten schon vor Monaten die „Weltöffentlichkeit“ aufgerufen, mehr Geld für die Versorgung der Bürgerkriegsopfer in Darfur zur Verfügung zu stellen. Die Antwort kam wie so oft und prompt: Schweigen. Ein paar Euro hier, ein paar Dollar dort, mehr gibt es nach solchen Appellen selten. Damit das Geschrei der Gutmenschen unterbrochen werden kann. Das Thema ist unangenehm genug - und die Medien können es auch nicht mehr hören. Selbst in Redaktionen „seriöser“ Zeitungen gibt man zu, dass „Darfur unterzubringen immer schwieriger wird.“

Mitte, Ende Februar in Darfur. Abdallahs Schwester leidet unter heftigem Durchfall. Medikamente dagegen gibt es nicht. Andere sind viel kränker als sie. Sie werden versorgt. Es gibt Tee, ja, immerhin. In ein paar Tagen ist der Durchfall weg, wenn Ayshe Glück hat. Es gibt nicht nur weniger Reis, es gibt auch nicht ausreichend Medikamente. Und wenn es nicht für über eine Million Flüchtlinge sauberes Wasser gäbe, litten außer Ayshe noch mehr unter Diarrhö.

Tausende Helfer kümmern sich um Flüchtlinge, um Benachteiligte, um Kinder, um Frauen, um Alte und Junge. Sie sorgen sich um sauberes Wasser, um grundlegende Gesundheit und ums Essen, ums blanke Überleben, nicht nur in Darfur. Auch in der Hauptstadt Karthum, in allen möglichen Himmelsrichtungen: in Kordofan, im Südsudan und überhaupt im Sudan. Noch.

Es sind nur noch wenige, die helfen dürfen. Sechzehn nationale und internationale Organisationen dürfen seit März nicht mehr. Und die anderen, die noch arbeiten, müssen wohl auch bald raus. Weil der Herrscher des Landes, al Bashir, es so verfügt. Weil er, seine Entourage sowie nicht zuletzt seine Freunde in Peking das so wollen. Weil sie fürchten, dass ihnen ihre Geschäfte sonst flöten gehen. Bodenschätze hat das Land scheinbar endlos. Gleichzeitig glauben die Rechtspositivisten vom Internationalen Strafgerichtshof, dass ihr Gericht wichtiger sei als das Leben und Überleben von Millionen. Das nennt man wohl „Rechtsnotstand“.

Kinder vor dem Zelt, in dem sie seit ihrer Flucht leben müssen

Fotos: Peter Bücher

Und die sogenannten freien Völker bleiben weitgehend stumm. Nicht einmal alle humanitären Organisationen trauen sich, öffentlich gegen al Bahsir, nicht einmal friedlich, Front zu machen. Und dann bleiben noch die Superkritischen, die Modernen, die Linken, die Ökos, die Rechtschaffenen, die Christen und die Muslime, die Blauen und die Braunen und überhaupt all die, die sofort auf die Straße rennen, wenn sie ihre Partikularinteressen auch nur ansatzweise tangiert sehen. Sie bleiben diesmal zuhause. Nicht einmal nach innen brüllen sie, geschweige denn vernehmbar.

Es ist nicht der Internationale Strafgerichtshof, der die jetzige Krise im Sudan provoziert hat. Die Ursache liegt weit davor. Die so oft zitierte und beschworene Zivilgesellschaft hält den Mund, geht nicht auf die Straße und zuckt immer häufiger nur dann, wenn es um die informationelle Selbstbestimmung oder das Nichtraucherschutzgesetz geht. Mit einem Wort nennt man das Zynismus.

Abdallah und Ayshe kennen das Wort nicht. Sie spüren es nur.

Peter Bücher

Anzeigen

ProSolidar
Leben statt Profit

Geld & Gerechtigkeit

Herkömmliche Finanzanlagen streben nach maximalem Profit. Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Umweltzerstörung werden dabei billigend in Kauf genommen.

ProSolidar finanziert den Einsatz für Gerechtigkeit und den Schutz einer lebenswerten Umwelt. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220
Mail info@prosolidar.net

Göthertsche Methode®

Wie viel Lebensenergie hat die Nahrung?

Spüren, ob Lebensmittel energetisch belastet sind. Lernen, wie mehr Lebensenergie aufgenommen werden kann.

www.göthertsche-methode-berlin.de
Tel.: 030 - 39 74 60 20
- 39 74 60 21
- 60 98 09 35

Ein Kartoffelkrieg

Bauern wehren sich gegen Abschaffung der beliebten Sorte Linda

Das Verfahren für den Erhalt der „Königin der Kartoffeln“ dauert nun fast schon vier Jahre - zumindest in Deutschland. Vier Jahre, in der sich Hersteller und Verbraucher gegenüberstehen und es schon längst nicht mehr nur um eine Kartoffelart geht.

Die Chronologie jenes Kartoffelkrieges beginnt mit der Züchtung der Linda-Kartoffel 1974 durch Bauer Friedrich Böhm, woraufhin das deutsche Bundessortenamt den 30 Jahre dauernden Sortenschutz für die Knolle erteilte. In den 90er Jahren fusionierte Böhm mit anderen Zuchtunternehmen zur Europlant Pflanzenzucht GmbH und beanspruchte in diesem Zusammenhang auch weiterhin den Sortenschutz für die Linda-Kartoffel.

Logisch wäre, wenn nach Ablauf des Sortenschutzes die Linda-Kartoffel - ebenso wie andere Sorten - zu so genannten „freien Gütern“ deklariert werden würde, um damit allen Vermehrungsbetrieben die Möglichkeit zum lizenzfreien Anbau zu geben. Nicht nachvollziehbar ist dagegen die Aktion von Europlant, indem sie das Produkt kurz vor Ende der Sortenschutzfrist vom Markt nahm.

Im Angebot der Bioläden

Foto: Marlis Heyer

Dies begründete die Kapitalgesellschaft mit dem Rechtsgrundsatz, dass während der Schutzzeit nur der Sortenschutzinhaber die Zulassung verlängern kann, und der Tatsache, dass die Produktion der Linda-Kartoffel unnötig viel Pflanzendünger beanspruche. Unterschwellig wurde jedoch der Verdacht laut, dass die Linda-Knolle wegen der potenziellen Konkurrenz für die gewinnbringendere Kartoffel Belena verabschiedet werden sollte.

Zahlreiche Bauern wehrten sich gegen die Abschaffung der begehrten Linda, was in der Gründung des Linda-Freundeskreises unter Leitung von Karsten Ellenberg im Jahr 2005 ihren Höhepunkt fand. Das Ziel der Gleichgesinnten ist die Neuzulassung der Linda-Knolle durch das Bundessortenamt. Diese zeit- und kostenintensive Prozedur kann nur mit Spenden aus eigener Tasche finanziert werden. Das Handeln der Linda-Sympathisanten ermöglichte eine Verlängerung der Auslaufzeit durch das Bundessortenamt bis Juni 2007. Europlant legte Widerspruch ein, der abgewiesen wurde und klagte daraufhin beim Verwaltungsgericht Hannover gegen das Bundessortenamt. Auch diese Schlacht im Kartoffelkrieg gewann der Linda-Freundeskreis. Nach Angaben von Karsten Ellenberg ist das „Inverkehrbringen zu Forschungszwecken von 100 Kilogramm Linda-Pflanzenkartoffeln“ möglich, solange das Prüfverfahren der beliebten Knolle andauert. Der Handel über die 100 Kilogramm hinaus ist derzeit noch verboten. Eine endgültige Entscheidung über Sieg oder Niederlage wird im Herbst dieses Jahres erwartet.

Abschließend stellt sich die Frage, ob es nach den vier Jahren Kampf um eine Kartoffelsorte wirklich nur noch um deren Erhalt geht oder ob die Kartoffel nicht längst zu einem Symbol für die globale Komplexität des Marktes geworden ist. Ein Symbol dafür, wie sehr die natürlichen Ressourcen sich schon zu einem globalen Geschäft ausgeweitet haben, in dem die Gesellschafter den Verbrauchern vorzuschreiben versuchen, was auf den Tisch kommt. Da ist doch klar, dass Ellenberg den Laien überzeugt, wenn er sagt, der Markt müsse entscheiden. Der Verbraucher soll das bekommen, was er wünscht - in diesem Falle die Linda-Knolle. *Nelly Welskop*

www.kartoffelvielfalt.de

Vertrauen ist gut, Smiley ist besser

Endlich setzt ein Amt das Recht auf Verbraucherinformation in der Gastronomie durch

Das bisher völlig unwirksame Verbraucherinformationsgesetz hat nun doch einen ersten Durchbruch für die bessere Information der Kunden gebracht. Auf der Internetseite des Bezirksamts Pankow kann sich die Öffentlichkeit seit März über den Hygienezustand von Gaststätten und Imbisseinrichtungen informieren. Darüber hinaus können die Gastronomen des Bezirkes einen erwiesenermaßen vorbildlichen Zustand ihres Hauses mit dem neuen Smiley-System dokumentieren.

Was bei unseren Gastronomielobbyisten wie ein stärkerer Meteoriteneinschlag wirkt - getroffene Hunde jaulen ja bekanntlich sehr laut - ist anderswo schon längst an der Tagesordnung. In Dänemark werden sogar die Kontrollergebnisse öffentlich an jeder Einrichtung dokumentiert. So können die Kunden sich direkt vor Ort informieren und entscheiden.

In unserem Lobbyisten- und Standessystem mit seiner ziemlich wirkungslosen Gesetzeshülle ist aber schon das Smiley-System ein recht beherzter Schritt der Umsetzung geltenden Rechts. Dafür gebührt der Kontrolleinrichtung und den Bezirks- und Senatspolitikern großes Lob. Allerdings stehen nun auch die Verteidiger des Verbraucherinformationsgesetzes mit in der Schusslinie der Gegner und Zweifler. Dabei ist doch das uneingeschränkte Verbraucherrecht eigentlich schon im Grundgesetz verankert.

Hoffentlich gibt es bald objektive Kriterien für gravierende Hygienemängel, eine ausreichende Kontrolldichte sowie eine angemessene Beratung und Betreuung für einen öffentlichen, unbürokratischen Zugang zu solchen Verbraucherinformationen. Dies sollte dann auch auf andere Bereiche des Verkehrs mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen ausgedehnt werden.

Erfreulicherweise wird der Pankower Vorstoß in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert und weitestgehend befürwortet, wobei auch die Erfahrungen des europäischen Auslands Berücksichtigung finden. Das zeigt gleichzeitig, dass das Aushebeln einer direkten Anwendung des Verbraucherinformationsrechts durch juristische Winkelzüge unbedingt verhindert werden muss.

Derartiges ist tatsächlich immer wieder versucht worden. So meldeten sich zum Beispiel am Tag nach einer verfügten Schließung wegen akut gesundheitsgefährdendem Hygienezustand einer Bäckerei in Prenzlauer Berg Vertreter der Bäckerinnung in der Kontrolleinrichtung. Sie verlangten unter Berufung auf die Berufsfreiheit und die freie Entfaltung der Persönlichkeit nach dem Grundgesetz (!) die unmittelbare Fortsetzung der Gewerbeausübung. Die Gesundheit der Verbraucher und deren freie Persönlichkeitsentfaltung (nach dem gleichen Grundgesetz) war ihnen offenbar keiner Überlegung wert. Kurz und bündig: die Bäckerei blieb bis zur nachgewiesenen Herstellung eines vertretbaren Hygienezustands geschlossen.

Rechte zur freien Entfaltung von Persönlichkeit, Beruf und Gewerbe sind keine Einbahnstraße oder gar Narrenfreiheit zum Schaden anderer. Ihre Ausübung erfordert einschlägigen Sachverstand und die Einhaltung der erforderlichen Regeln. Im Sinne des nunmehr 60-jährigen Grundgesetzes müssen auch die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Verstöße gegen geltendes Recht wirksam geahndet werden können - in diesem Fall mit dem Druck eines funktionierenden Verbraucherrechts. Dafür hat der Bezirk Pankow nun einen denkwürdigen Anstoß gegeben, mit begründeter Hoffnung auf starke Resonanz und weitere Nachahmer. Danke für einen solchen Startschuss!

Werner Nauschütz

Der Autor ist Fach-Lebensmittelchemiker der Medizin.
Pankower Smiley-Projekt:
www.kurzlink.de/smiley

Rebell und Umweltschützer

Zum Tod von Karl Partsch, Biologe und Alpenkenner

Er ist bis zuletzt sich und seinem unermüdlichen Kampf um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen treu geblieben“, heißt es in einer der Todesanzeigen. „Sind wir noch zu retten?“ Mit dieser Frage drückte er in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gern sein Kopfschütteln über die Untätigkeit vieler Politiker angesichts der zunehmenden Symptome von Waldschäden aus. Karl Partsch wies darauf hin, dass aus dem Waldsterben durch ungebremste Luftverschmutzung ein Vegetationssterben geworden ist. Aufgrund seiner Kenntnis der ökologisch-sensiblen Alpenregionen demonstrierte er das am Beispiel der Latschenkiefern. Auch wenn mancher Exkursionsteilnehmer oder -teilnehmerin dachte, die sehen ja noch schön grün aus: das gemeinsame Auszählen der Nadeljahrgänge und die Suche nach sich gelb verfärbenden Blättern schärfte den Blick für die Problematik und die warnenden Worte eines Biologen.

Vor den Folgen warnen...

In den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist Partsch ständig unterwegs in den Bergwäldern des Allgäu, dokumentiert die Veränderungen mit der Kamera, leitet Exkursionen, beteiligt sich an öffentlichen Diskussionen um die Ursachen des Waldsterbens. Er hält Vorträge im Alpenraum und vielen anderen Orten – reist per Bahn-Jahreskarte, mahnt, klärt auf, informiert Politiker/-innen, Journalisten, Forstbeamte, Touristen wie Skifahrer und viele andere, die zum Beispiel durch die Medien auf ihn aufmerksam werden. Diese geben ihm gern Namen wie „Mahner“, „Prophet“ oder „Alpenindianer“.

Mitte der siebziger Jahre hatte ihn der Bau eines Golfplatzes im Oberallgäu, durch den ein wertvolles Biotop zerstört wurde, aufgerüttelt. Später kämpfte er gegen Bergbahnen und Skipisten, zum Beispiel in Rückzugsgebieten der selten gewordenen Birkhühner, gegen einen Steinbruch im Naturschutzgebiet oder um den Erhalt von Hochmooren. Neben all diesen Tätigkeiten, die zum Umdenken bewegen sollten, engagierte er sich in Naturschutzprojekten, um „Hoffnung zu pflanzen“, wie er sagte. Mit seiner unabhängigen, kritischen Stimme machte er sich im Allgäu nicht überall Freunde. Das kommt auch in einem Buch mit dem Titel „Tatort Alpen. Karl Partsch - der sanfte Rebell“ zur Sprache, das der Journalist Manfred Spöttl schrieb. Der Stärke des Buches liegt in der bildreichen Darstellung der Umweltprobleme einer Bergregion, aber auch der positiven Handlungsbeispiele.

... und Hoffnung pflanzen

Karl Partsch war Vorbild, wenn es darum ging, selbst anzupacken: beispielsweise beim Sammeln von Samen im Gebirge, um Gräser und Sträucher, speziell Pioniergehölze, im Tal gärtnerisch zu vermehren, damit sie dann wieder an Erosionsstellen im Gebirge eingepflanzt werden konnten. Das von ihm „Übergangstrategie“ genannte Vorgehen war eines seiner größten Verdienste. In diesem Zusammenhang organisierte er gemeinsam in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein in den 1980er Jahren Hochlagenbegrünungen am Fürschießer in den Allgäuer Alpen, schreibt der Deutsche Alpenverein. Dort hat Karl Partsch neue Erosionsschutzmodelle (Befestigung von Jutematten und Bepflanzung mit alpinen Gräsern) in der Praxis erprobt.

Todkranke Latsche (1989) - Partsch warnt: “Wir machen aus Lebensräumen Sterberäume“

Foto: Reinhild Schepers

Mit vielen Freiwilligen, darunter auch Seniorengruppen aus Stuttgart, initiierte der Alpenkenner Aktionen im Allgäu. Bis in die neunziger Jahre hinein leitete er Gruppen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Junggärtner und die Umwelt-Werkstatt der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. Berlin (ASW) an, Pioniergehölze (vor allem Weiden, Grünerlen) an erodierten Berghängen zu pflanzen.

Für den Umweltschutz motivieren

1988 haben zwei Mitglieder der ASW in Kooperation mit Partsch das erste Aktivseminar mit dem Thema „Alpen und Himalaja - global denken, lokal handeln“ organisiert. Sie wurden dazu durch die Begegnung mit Karl Partsch und Sunderlal Bahuguna, indischer Journalist und Umweltschützer, beim ersten Deutschen Umwelttag in Würzburg angeregt. An drei Tagen haben die 20 Teilnehmer/-innen etwa 3.000 Pioniergehölze wie Berberitzen, Mehlbeeren und Wildrosen an einem abrutschgefährdeten Hang oberhalb eines Bauernhofs am Kleinen Alpsee gepflanzt. Nach einem schweren Unwetter trat der Wildbach über die Ufer, überschwemmte das Gehöft und richtete mit seinem Geröll starke Schäden an. Später hat die Familie, die den Hof betreibt, weitere Aufforstungsaktionen durchgeführt, und inzwischen ist dort am Hang ein kleiner Bergschutzwald entstanden.

Exkursion mit „wandelnder Enzyklopädie“

Zwanzig Jahre, von 1988 bis 2007, war die botanisch-ökologische Exkursion mit Karl Partsch fester Bestandteil der einwöchigen Umwelt-Werkstatt, die das Bildungsprojekt im Auftrag der ASW jedes Jahr durchgeführt hat. Die Exkursionen mit ihm waren immer ein besonders interessanter und spannender Abschluss der Bildungsveranstaltung. Er zeigte eindrücklich die teilweise gravierenden Boden- und Pflanzenschäden, unter anderem durch Luftimmissionen, waldbauliche Fehlentwicklungen, auf und warnte vor den Folgen. Aber er blieb nicht bei den negativen Erscheinungen stehen, sondern begeisterte die Seminarteilnehmer/-innen mit seinem umfassenden botanischen Wissen für Schönheit und Schutz der Berglandschaft: Partsch führte zu Standorten seltener Orchideenarten; er konnte einprägsam erläutern, dass diese unscheinbare, häufige Blütenpflanze, der „stinkende Hainsalat“, als wichtiger Anzeiger der ursprünglichen Buchenwälder gilt. Gepaart mit Anekdoten und umwelt- und kulturgeschichtlichen Aspekten praktizierte er einen ganzheitlichen Bildungsansatz, der alle Sinne ansprach und die Liebe zur Natur weckte bzw. stärkte.

Es war zur Gepflogenheit geworden, jede Exkursion bei einer gemütlichen Gesprächsrunde in einem Landgasthof zu beenden. Auf eine Spezies Mensch war er allerdings nicht gut zu sprechen, den wie er ihn nannte „homo politicus“, welchen er zum Beispiel wegen seiner mangelnden Weit- beziehungsweise Einsicht pointiert und humorvoll kritisieren konnte. Solche Erfahrungen mit dieser Gattung Mensch konnte er in seiner Zeit als Mitglied des Europäischen Parlaments machen, in das er 1989 als unabhängiger Abgeordneter (über die Wahlliste der Grünen) gewählt wurde. Als Mitglied des Umweltausschusses setzte sich der Umweltaktivist vor allem für Themen und Entschließungen zum Alpen- und Bergwaldschutz, aber auch zum Nord- und Ostseeschutz ein und besuchte Länder mit tropischen Regenwäldern. Seine damals verfassten Berichte haben auch heute noch nichts von ihrer Aktualität und Brisanz eingebüßt und sind noch immer eine spannende Lektüre.

Im Laufe der Jahre wurde Partsch vielen Seminarteilnehmer/-innen, deren Altersspektrum von 18 bis 80 Jahren reichte, durch seine Kompetenz, seinen Mut, Unbequemes anzusprechen, seine vielfältige Erfahrung, seine geistige Regheit und sein unermüdliches Engagement für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu einem Vorbild.

In der letzten Zeit lebte er zurückgezogener, aber auch mit 86 Jahren hatte er noch viele Pläne, und er war in seinem geliebten Bergwald unterwegs. Im Alter von fast 87 Jahren verstarb Karl Partsch am 14. Januar 2009 in Sonthofen.

Reinhild Schepers, Erich Lutz
Umwelt-Werkstatt
www.umweltwerkstatt.polygala.de

Anzeige

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de/natour

Knapp daneben ist auch vorbei

Wie Grüner Kapitalismus die Welt nicht rettet

Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 2007 zerbrechen bisherige Paradigmen neoliberaler Wirtschaftspolitik wie schmelzende Eisschelfs. Keynesianische* Konzepte, oder was dafür gehalten oder dazu erklärt wird, sind wieder Mainstream. Und man trifft nun wieder auf öko-keynsianische Ideen. Aufmerksamkeit hat insbesondere eine Studie der britischen New Economics Foundation auf sich gezogen, an der Caroline Lucas, Vorsitzende der europäischen Grünen Partei, beteiligt war. Ihr Titel lautet prägnant „A Green New Deal“. Die Idee: die Weltwirtschafts- und die Klimakrise mit einem Streich bewältigen, und zwar durch Finanzmarktregulierung plus Investitionen in erneuerbare Energien. Rasch avancierte das Konzept zur neuen Doktrin grüner Parteien.

Konnten grüne Vordenker bisher den Kapitalismus in Form der „grünen Marktwirtschaft“ wegen seiner „Innovationsfähigkeit“ und „Flexibilität“ angesichts eines notwendigen ökologischen Umbaus befürworten, steht nun ein anderer Aspekt im Vordergrund: (Grüner) Kapitalismus in seiner neo-öko-keynesianischen Form wird deshalb zur Lösung, weil er eine neue Wachstumsdynamik auszulösen verspricht. Während neoliberale Vokabeln wie „Innovation“ und „Flexibilität“ angesichts des Debakels an den Finanzmärkten heute abgeschmackt klingen, ist die Wiederherstellung des „Wachstums“ der neue Hype. Hintergrund dieses konzeptionellen Manövers ist der Versuch, Kapitalismus und Ökologie zu versöhnen. Die strukturellen Widersprüche liegen auf der Hand, werden aber ausgeblendet.

Hilfreich ist für die Anhänger eines Green New Deal ein simpler Taschenspielertrick. Der neoliberale Finanzmarktkapitalismus wird für die gegenwärtige Biokrise verantwortlich gemacht. Die ökonomische Boomphase des Fordimus mit seiner Massenproduktion in den 40er- bis 60er- Jahren wird als das „Goldene Zeitalter ökonomischer Aktivität“ verkauft. Das historische Gedächtnis ist offensichtlich kurz; die Ursprünge der Ökologiebewegung sind vergessen; ohrenbetäubend, wie Meadows, der Herausgeber der Studie „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome sich dabei im Grabe herumdreht. Die Fans eines Green New Deal sind noch immer von der neoliberalen Maske des Finanzmarktkapitalismus gebannt. Dass die gegenwärtige Katastrophe ihre Ursache im kapitalistischen Industrialismus hat, der mit seiner keynsianischen Massenproduktion und -konsumption bereits in der „New-Deal“-Ära radikalisiert wurde, bleibt unverstanden.

Letztlich bleiben die strukturellen Widersprüche zwischen profitgetriebener, potenziell grenzenloser Kapitalakkumulation und Natur (und Mensch) außen vor. In der Geschichte des Kapitalismus wurden diese Widersprüche auf unterschiedliche Art und Weise bearbeitet. Wurden die Kosten im Fordismus - vereinfacht gesagt - insbesondere auf die Natur und den (kolonisierten) Süden abgewälzt, wohingegen die Arbeiter im Norden einen besseren Lebensstandard gewannen, gerieten im Finanzmarktkapitalismus auch die Beschäftigten in den reichen Metropolen unter Druck. Mit einem grünen Deal soll es nun allen gut gehen.

Verräterisch an den vorliegenden Konzepten ist jedoch genau dieser Punkt. Während der „New Deal“ des US-Präsidenten Roosevelt in den 30er-Jahren in sozialdemokratischer Manier tatsächlich soziale Errungenschaften umfasste, ist die soziale Frage bei den bisher vorliegenden Vorschlägen des Green New Deal eine vielsagende Leerstelle. Es geht um mehr Jobs, aber 30-Stunden-Woche, höhere Löhne usw. fehlen. Es liegt also nahe, wer die Zeche zahlt. Schließlich ist ein auf Massenproduktion beruhender, hoch profitabler Wirtschaftsboom bei gleichzeitiger ökologischer Neutralität nicht denkbar. So hat es tatsächliche CO_2-Reduktionen - und dies ist nur ein Beispiel von Naturverbrauch - bisher einzig beim Zusammenbruch des Ostblocks 1989/90 gegeben.

Eine weitere historische Fehllektüre erlauben sich grüne Kapitalisten, wenn sie Roosevelts New Deal als genialen Schachzug begreifen. Tatsächlich wurden die sozial-progressiven Elemente der US-Regierung durch starke Arbeitslosenbewegungen und zum Teil blutig niedergeschlagene Massenstreiks durchgesetzt. Es ist außerdem kein Zufall, dass der New Deal in den USA die Geburtsstunde der „imperial presidency“ ist, deren Konsequenzen die ganze zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute das politische System der USA dominieren. Der autoritäre Charakter des New Deal wird aber von den Anhängern des Green New Deal nicht problematisiert. Im Gegenteil: Viele garnieren ihre Ausführungen mit Anekdoten aus der kriegswirtschaftlichen Phase der Roosevelt-Präsidentschaft. Es lässt nichts Gutes ahnen, wenn der Versuch, Wachstum und Ökologie zu verheiraten, solch autoritärer Metaphorik bedarf.

Alexis J. Passadakis
Mitglied im Attac-Koordinierungskreis

**Keynesianismus: Von dem britischen Ökonomen John Maynard Keynes in den 1930er-Jahren aufgestellte Wirtschaftstheorie, nach der die Nachfrage von Gütern und Dienstleistungen staatlich zu steuern ist.*

Demo „Wir bezahlen nicht für eure Krise“ am 28. März in Berlin

Foto: Magic Krtek, www.flickr.com

...und in Wien

Foto: kellerabteil, www.flickr.com

Anzeigen

Der lachende Rabe

Das ganzheitliche Elend oder wie Paul-Leo das Staunen lernte

Mein Bekanntenkreis ist überschaubar geworden. „Mehr Klasse denn Masse“ ist ja auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen durchaus wohltuend. Nur mein Freund Paul-Leo ist etwas anders als die anderen. Mal erscheint er mit etwas untypischen Kopfbedeckungen, mal trägt er andere, exotisch anmutende Kleidungsstücke.

Paul-Leo leidet an der allgemeinen Ungerechtigkeit der Welt. Wenn er von Naturkatastrophen und deren tragischen Folgen hört, besucht er umgehend Veranstaltungen der verschiedensten Vereine allgemein Betroffener, unterschreibt gegen menschengemachte Hochwässer und erwirbt regelmäßig merkwürdige Produkte, um Geschädigte zu unterstützen, wie er mit Leidensmiene mitteilt.

Neulich erschien er mit einem ganz ausgefallenen, bunten Filzkonstrukt auf dem Kopf. Er habe diese aus dem Hochland der Anden stammende Haube auf einem Dritte-Welt-Markt in Kreuzberg erworben. Triumphierend erklärte er mir den Zusammenhang zwischen seinem etwas ausgefallenen Kopfschmuck und den Problemen aussterbender Indianerkulturen. Bei jeder Kopfbewegung schwankte ein in Regenbogen-Farben leuchtendes, lang gestrecktes Textil vor meinen Augen. Über einem tellerförmigen, in Erdtönen gehaltenen Rand erhob sich ein der altdeutschen Zipfelmütze ähnliches Gebilde, das papageienhaft bunt wie ein Seismograf alle körperlichen Bewegungen wiederholte. Dazu schaukelten in Ohrennähe zwei schwarze Klappen, die in halbmeterlangen Kordeln endeten. Ich wurde ausführlich darüber belehrt, mit welchen Filz- und Färbetechniken in gewissen Andenregionen seit Tausenden von Jahren diese Produkte gefertigt werden. Mein bisheriges Befremden wich einer gewissen Hochachtung, wenn ich auch nicht wusste weshalb. Und als ich abschließend erfuhr, dass aus dem Erlös dieser Mütze eine neunköpfige, vom allgemeinen Elend bedrohte Familie fast ein ganzes Jahr leben könne, war ich sprachlos.

Ein anderes Mal hatte Paul-Leo einen unvergesslichen Auftritt mit fair gehandelten Robbenleder-Mokassins, die gerade an heißen Sommertagen das nur noch selten wahrnehmbare Odeur uralten Fischs verbreiteten. Mit scheinbarer Kennermiene rief ich: „Original Eskimo-Schuhe!“ „Ganz und gar nicht“, wurde ich leicht verbissen belehrt. Es handele sich hier um höchst authentische Innuit-Boots... Mit dem Kauf dieser müffelnden Gehhilfen würde ein arktischer Bionade-Vertrieb unterstützt. Wobei mir die Verbindung zwischen dem speziellen Duft und einem biologisch-korrekten Getränk eher schwer fiel.

Heute ist es mir erstmals gelungen, Paul-Leo zum Schweigen zu bringen! Er traf mich zu Haus im Kreis einiger Freunde. In unserer Mitte stand zum allgemeinen Gebrauch ein Kasten „Hopfenkaltschale“, und immer wieder ertönte das kurze Zischen geöffneter

Flaschen. Auf seine erstaunt-ratlose Miene hin erklärte ich Paul-Leo, dass wir gerade einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz, zur Unterstützung bedrohter indigener Völker in den Weiten des Amazonas und selbstverständlich auch einheimischer kleiner Produzenten biologisch - korrekter Erzeugnisse leisteten.

„Das muss man mir erklären“, murmelte Paul-Leo, während ihm eine geöffnete Flasche gereicht wurde. „Eigentlich ist das doch ganz einfach“, begann ich vorsichtig, „der Hersteller dieses edlen Gerstensaftes möchte auch einen Beitrag für Schutz und Erhalt tropischer Regenwälder leisten. Und so wird pro gekaufter Flasche Pils, Bock oder Weißbier ein bestimmter Betrag an ein Regenwald-Projekt überwiesen.

Oder griffig formuliert: Je größer der Durst, desto wirksamer die Unterstützung!“ „Aber“, unterbrach mich Paul-Leo leicht nervös, „aber wo bleiben Umweltschutz und Förderung einheimisch-nachhaltiger Wirtschaft?“

Meine Freunde, erstaunt über soviel Unkenntnis, riefen unisono: „Und was ist mit dieser gläsernen Pfandflasche, die zwanzig- bis dreißigmal wieder verwendet werden kann? Was spricht gegen den Kauf eines ökologisch produzierten Bieres, das gerade den kleinen Produzenten am Markt stärkt?“ „Und das biologisch abbaubar ist!“, rief sichtlich erleichtert ein soeben vom nahen WC Kommender.

Hier war der Punkt erreicht, an dem Paul-Leos lange Sprachlosigkeit begann. Seitdem habe ich irgendwie den Eindruck, dass Paul-Leo nachdenklicher geworden ist. Natürlich nur in Gesellschaft von Pfandflaschen eines Nischen-Brauers aus Hinter-Tutzingen.

Otis T.

Anzeige

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene Tipps, Termine & Adressen

Die Berliner Umweltzeitung

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für halbjährlich 10 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Um diese Pflanze ranken sich viele Sagen und Legenden. Mit ihrer Hilfe konnte man das Wetter vorhersagen, die Zukunft deuten, die Gefühle der Liebsten erforschen, die Pest, Hexen und böse Feen vertreiben. Männer verdankten ihr in vielen Kriegen das Leben. Sie war jahrhundertelang „Quecksilberchrom und Jodtinktur der Wiesen und Felder“, ein richtiges Soldatenkraut. Schon Held Achilles, vom Giftpfeil des Paris getroffen, heilte auf Anraten von Venus die tödliche Wunde mit diesem Kraut. Die schöne Göttin wusste, welch Wundermittel sie empfahl. „Viel Unheil bliebe den Frauen erspart“, so Pfarrer Kneipp. Tatsächlich ist diese Pflanze, liebevoll im Volksmund „Augenbraue der Venus“ genannt, ein Schönheits- und Heilmittel für das weibliche Geschlecht, es ist die

Gemeine Schafgarbe (Achilles millefolium)

ein Korbblütengewächs, beispielsweise auch Schafrippe, Garbenkraut, Bauchwehkraut, Judenkraut, Blutstillkraut, Gundheil, Gänsezunge, Tausendblatt, Feldgarbe, Heil aller Schaden, Heil aller Welt, Jungfernkraut genannt.

Botanische Merkmale: Die mehrjährige, aus einem kriechenden Wurzelstock ca.15 bis 70 cm hoch wachsende Pflanze bildet erst eine Blattrosette. Ab Frühsommer wächst ein aufrechter, harter, meist behaarter, markig gefüllter Stängel mit wechselständigen Blättern, der als Krone eine vielblütige Scheindolde trägt. Alle Blätter sind länglich, graugrün, stark gefiedert, federnartig. Zwischen Mai und Oktober erscheinen die 3-6mm großen Blütenköpfchen, immer etwa 3 bis 5 zusammen. Diese kleinen abgeflacht doldenartig angeordneten Korbblüten sind weiß, manchmal rosa oder lilarot. Die Samen sind silbergraue längliche, zusammengedrückte Schließfrüchte. Vorkommen: auf Wiesen, Weiden, Feldrainen, an Wegen, lichten Waldrändern. Die Pflanze liebt sonnige, trockene Standorte.

Ernte und Erntezeit: die jungen Blätter vom Februar bis Mai vor der Blüte als Gemüse. Die Blätter, das blühende Kraut und die Früchte bis zum Frostbeginn als Gewürz und für Heilzwecke. Auf frisch gemähten Wiesen sprießt sie erneut auf.

Hauptinhaltsstoffe: ätherische Öle, Harz, Gerbstoffe, Chamazulen, Kampfer, Achillein und andere Bitterstoffe, Vitamin C und K, Caroten, Kupfer, Phosphor, Kalium, Stickstoffverbindungen und Phytonzide; auch Cumarin, welches nicht im Übermaß genossen werden sollte.

Geschmack: aromatisch bitter, leicht zusammenziehend.

Verwendung in der Küche: Die jungen, noch zarten, milderen Blätter können roh an alle Frühlingssalate gegeben werden oder auch für Frühjahrs- und Entschlackungskuren Verwendung finden. Sie eignen sich roh auch in etwas größerer Menge für Kräuterbutter, Frischkäse und andere Käsegerichte, Kräuterquark, Kartoffel-, Fleisch- und Gemüsegerichte, für Suppen und Soßen. Später verwendet man sie roh oder gekocht nur noch als würzende Zutat an Salate, Suppen, Gemüse-, Fleisch-, Ei- und Fischgerichte. Fette Speisen werden so leichter verdaulich. Die getrockneten Blätter und Blüten lassen sich ebenfalls vielseitig nutzen, ob als herbe Würze in Gelee- und Fruchtschaumspeisen oder zur Herstellung von Tee, Likör und Gewürzwein. Zerstoßen und mit Meersalz gemischt ergeben sie ein würziges Kräutersalz. Für Kräuteressig wird ein Stängel mit Blättern, Blüten getrocknet und maximal 24 - 36 Stunden in 0,7 Liter Essig eingelegt, sonst wird das Aroma zu stark.

Gesundheitlicher Wert: Seit 4000 Jahren nutzt die Volksmedizin Schafgarbe in ihrem Verbreitungsgebiet als ein Allheilkraut, das - frisch oder getrocknet - innerlich appetitanregend, blutreinigend, blutbildend, tonisierend sowie krampflösend wirkt. Äußerlich angewendet ist es blutstillend, antiseptisch und entzündungshemmend. Die Pflanze regt den Stoffwechsel an (drei mal täglich eine Tasse Tee), steigert die Harnabsonderung ohne die Nieren zu reizen. Sie stärkt den Magen, hilft bei Leber-, Galle- und Darmproblemen, bei Unterleibsschmerzen und Krämpfen, bei schmerzhaften Regelblutungen. Sie normalisiert die Menstruation und lindert viele Frauenbeschwerden, regt Kreislauf und Herz an, lässt das Blut in Armen und Beinen besser zirkulieren, wird auch bei Fieber, Blasenbeschwerden und Erkältungen empfohlen. Frische, zerriebene Blätter stillen Blutungen, wirken desinfizierend und heilend. Kompressen, Dampfbäder, Gesichtsmasken verbessern die Beschaffenheit der Haut, besonders wenn sie zu fett und unrein ist.

Beim Pflücken sollten empfindliche Menschen beachten, dass Schafgarbe die Lichtdurchlässigkeit der Haut erhöht und eine allergische Reaktion auslösen kann. *Elisabeth Westphal*

Die Autorin ist Ernährungsberaterin der GRÜNEN LIGA und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Do. 12– 19 Uhr Januar bis März 12 -18 Uhr), Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg), Tel. 44 33 91 48

Ajvar

Feuriger Brotaufstrich

Zutaten für 8 Portionen

4 rote Paprikaschoten
1 große Aubergine
8 Blätter (dunkles) Basilikum
1 Chilischote
etwa 1 TL Salz
2 Knoblauchzehen
1 TL Zitronensaft
ca. 4 EL Olivenöl

Zubereitung:

1. Die Paprika von Stiel und Kerngehäuse befreien, dann Auberginen und Paprika getrennt voneinander langsam und unter häufigem Wenden rösten (dabei kann die Haut ruhig schwarz werden), bis sie weich sind

2. Paprika in einen Topf legen, leicht salzen und abdecken bis sie abgekühlt sind und die Haut sich löst. Auch die Aubergine nach dem Abkühlen von (eventuell verbrannter) Haut befreien, Stielansatz entfernen. Austretende Flüssigleiten auffangen.

3. Jeweils nacheinander Paprika und Auberginen mit Knoblauch, Salz, etwas Olivenöl und der Bratflüssigkeit und beliebig viel Chilischoten mit einem Mixstab zerkleinern (nicht zu klein), miteinander vermischen und anschließend auf kleiner Flamme köcheln lassen.

4. Den Flüssigkeitsverlust mit Öl ergänzen, mit Zitronensaft und Salz abschmecken und fein gehackte Basilikumblätter untermischen.

5. Heiß in möglichst sterile Schraubgläser abfüllen.

Im Kühlschrank haltbar.

Oster-Quarkhäschen

Lustige Plätzchen für das Fest

Zutaten für etwa 8 Hasen

500g Magerquark
150g Zucker
3 Päckchen Vanillinzucker
3 kleine Eier
12 EL Öl
9 EL Milch
600g Mehl
1,5 Päckchen Backpulver
Margarine
Zucker

Zubereitung:

1. Quark in ein Tuch geben, die Flüssigkeit herauspressen und anschließend mit den Eiern, Zucker, Vanillinzucker, Öl und Milch zu einer glatten Creme verrühren, bis keine Klümpchen mehr zu erkennen sind.

2. Mehl und Backpulver mischen und unter die Quarkcreme heben, bis ein festreißender Teig entsteht. Diesen etwa 30 Minuten ruhen lassen und anschließend noch einmal kurz durchkneten.

3. Backofen auf 200 Grad C (Umluft 180 Grad C) vorheizen, Teig ausrollen, diesen mit Plätzchenformen ausstechen und mit flüssiger Margarine bestreichen.

4. Etwa 10 bis 15 Minuten backen, etwas abkühlen lassen und sofort in feinem Zucker wälzen.

Gutes Gelingen und
guten Appetit!

Laura Sophie Glienke

Frühlingszeit = Entdeckerzeit!

Erlebnisse unterm Birkenbaum

Endlich bewegt sich wieder was vor der Haustür! Alles wächst und wird grün...höchste Zeit, einigen Naturgeheimnissen auf die Spur zu kommen!

Die Pflanze atmet

Wenn ihr gegen eine kalte Scheibe haucht, beschlägt sie. Das passiert, weil im Atem Wasser enthalten ist, das sich niederschlägt. Wenn ihr an einem sonnigen Tag eine Plastiktüte um einen Birkenzweig bindet, könnt ihr den Atem der Birke entdecken. Im Beutel sammelt sich Tropfen für Tropfen Wasser - je wärmer es ist, desto mehr. Eine große Birke kann an einem heißen Sommertag bis zu 400 Liter Wasser abgeben! Das ist wichtig für die Pflanze, denn durch die Verdunstung werden ihre Blätter gekühlt - genau das passiert bei uns Menschen, wenn wir schwitzen!

Außerdem saugen die Wurzeln immer neues Wasser nach wie bei einem Strohhalm. Im Wasser aus dem Boden sind Nährsalze enthalten, die die Birke zum Leben braucht.

Schmetterlinge anlocken

Viele Schmetterlinge lassen sich von Gerüchen anlocken. Wenn eine Birke am Stamm verletzt wird, gibt sie einen süßlich duftenden Saft ab. Der lockt bunte Käfer und Schmetterlinge an. Da der Saft an der Luft gärt, werden die Insekten beinahe betrunken. Wenn du das beobachten möchtest, brauchst du aber keiner Birke weh zu tun. Stattdessen bastelst du lieber eine Lockspeise. Die mischst du aus Malzbier, Sirup, Apfelmus und etwas Rum zusammen - am besten gemeinsam mit deinen Eltern! Nimm dann einen kleinen Joghurtbecher und schneide ihn längs ein. Wenn du die Streifen nach außen klappst, erinnert das Gebilde an eine große Blüte. In die Mitte legst du eine gefaltete Papierserviette, die du vorher ins Lockmittel tunkst. Wenn du dann den Becher auf einen Stock steckst, den in einer Schmetterlingsgegend aufstellst und geduldig wartest, wirst du sicher einige Falter beobachten können!

Und zum Schluss einen Tee...

Bevor ihr euch auf den Weg nach Hause macht, packt ihr natürlich eure Plastiktüte vom Zweig genauso wieder ein wie die Lockblume für die Insekten. Und wenn ihr Lust habt und ein Stück des Naturtages mit zu euch nehmen wollt, dann zupft doch noch eine Handvoll Birkenblätter vom Baum. Aus denen kocht ihr euch dann einen Tee, den ihr fünf Minuten ziehen lasst, vielleicht mit Honig süßt, schlürft und genießt. Das warme Gebräu ist gut für die Haut und schmeckt nach Sommer - hmmm...

Kapitalismus + Sozialismus = ?

Marke Eigenbau - Der Aufstand der Massen gegen die Massenproduktion

Ob Schnäppchenjäger, Konsumkritiker oder Durchschnittskäufer - es geht beim Einkauf um den Preis, manchmal auch um die Qualität. Mediamarkt, Aldi, Lidl & Co. kalkulieren nach der Masse, sowohl der Käufer als auch der Produkte. „Nur manchmal hebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf“ - und wir lassen, zaghaft, ein Unbehagen hinter unsere Stirn, dass Massenproduktion und -konsum etwas „gegen unsere Natur“ sind: eigentlich! Und dann schleicht sich eine Ahnung heran, dass die Güter, die auf den globalisierten, technisierten, anonymisierten Märkten, allzu oft unter unmenschlichen Bedingungen, für uns Billigkäufer hergestellt werden, das Geld nicht wert sind, das wir dafür ausgeben; dass sie nicht nur nutzlos, sondern auch gesundheitsgefährdend sind, wie bei den mit Ekelfutter gemästeten Tieren, deren Fleisch wir verzehren.

Doch in der unübersichtlichen, verschachtelten und globalisierten Wirtschaft ist es meist gar nicht möglich, das Schlechte vom Guten zu unterscheiden; und dem „unschlagbaren“ Sonderangebot ist auch nur schwer zu widerstehen. Immerhin will sich, so zeigen Untersuchungen über Marktglaube und Wohlbefinden der Konsumenten, eine zunehmende Zahl von Menschen mit weniger Massenprodukten versorgen. Initiativen wie die Vermarktung von regionalen Lebensmitteln, aber auch traditionelle Handwerksbetriebe nehmen zu.

Der Volkswirt Holm Friebe und der Journalist Thomas Ramge, beide Ende dreißig und in Berlin lebend, reagieren auf die unterschwelligen Sehnsüchte nach „guten Gütern“, indem sie die Revolution des Selbermachens ausrufen. Friebe ist Geschäftsführer der „Zentralen Intelligenz-Agentur“, einer virtuellen Firma, die als kapitalistisch-sozialistisches Joint Venture neue Formen der Zusammenarbeit propagiert. Der Trend, den die beiden Autoren in den USA ausmachen, geht zum „Do it yourself“. Die „softe Rebellion“ gegen Massenproduktion und -konsum redet dabei nicht der Abschaffung des Marktes das Wort; vielmehr geht es bei dieser Form der Kapitalismuskritik darum, „eine Gegenökonomie zu installieren und eine Alternative zur Produktionsweise der globalen Konzerne auch ökonomisch tragfähig zu machen“.

Die „Marke Eigenbau“ entfaltet sich in vielfältigen Formen und Initiativen überwiegend aus dem angelsächsischen Raum. Es geht um die Arbeit Marke

Eigenbau, die Märkte Marke Eigenbau, die Produktion, die Organisation, das Marketing Marke Eigenbau und insgesamt um die „Eine Welt Marke Eigenbau“. Wichtig ist den Initiatoren der verschiedenen Richtungen von Garagen-Initiativen über Kleinkreditgeber bis zu Internetbloggern, dass sie bei ihrer Kritik an den Kapitalismus- und Globalisierungs-Auswüchsen nicht als ideologische Konsumrebellen betrachtet werden, denen es mehr um Dagegensein als um Veränderung geht. Die Welt der gegenseitigen Abhängigkeiten und sich auflösenden Grenzen lässt sich nicht aufhalten; Fortschritt braucht, wie es Jost Hernand in „Die Utopie des Fortschritts“ formuliert, eine konkrete Hoffnung auf Veränderung hin zu mehr Menschlichkeit, und die ist mit Krawall nicht zu erreichen. Vielmehr bedarf es „sozialer Unternehmer“, wie den New Yorker Bill Drayton, dessen Initiativen auf dem Prinzip beruhen: Sei nicht damit zufrieden, den armen Menschen Fische zu schenken oder ihnen zu zeigen, wie man Fische fängt, sondern arbeite daran, die Fischindustrie zu revolutionieren. Ein Zeichen für einen menschlichen Kapitalismus setzte auch der aus Bangladesch stammende Ökonom und Nobelpreisträger Mohammad Yunus mit seiner Grameen-Bank, die Mikrokredite zu fairen Bedingungen gibt und damit nicht nur den einzelnen Kleinproduzenten zu einer Existenzmöglichkeit verhilft, sondern auch - zwar langsam und zögerlich - im ökonomischen Denken weltweit einen Wandel vollzieht. Interessante Initiativen sind mittlerweile auch in Deutschland angekommen; etwa das von dem New Yorker Steve Mariotti 1987 gegründete Bildungsunternehmen „National Foundation for Teaching Entrepreneurship“. An Haupt-, Real- und Berufsschulen in sozialen Brennpunkten werden, mit Förderung der Medienunternehmerin Christiane zu Salm und des C&A-Erben Stephan Brenninkmeyer, Jugendlichen ein Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen und finanziellen Rahmenbedingungen sowie Kompetenzen für eigenes konsum- und unternehmerisches Handeln vermittelt.

Die zahlreichen Beispiele, die die Autoren aus der ganzen Welt zusammentrugen, geben Hoffnung und setzen Zeichen gegen ohnmächtig machende Auffassungen wie: Ich kann ja sowieso nichts tun! Die UN-Weltkommission für Kultur und Entwicklung stellte 1995 als Fazit einer Expertenanalyse des Zustands unserer Welt fest: „Die Menschheit steht vor der Herausforderung umzudenken, sich umzuorientieren und gesellschaftlich umzuorganisieren, kurz: neue Lebensformen zu finden.“ Denn das Problem des lokalen wie globalen Marktgeschehens liegt ja darin, dass überwiegend Produkte hergestellt und angeboten werden, die an die relativ Wohlhabenden in dem ökonomisch bevorzugten kleinen Teil der Welt adressiert sind. Wohl-Haben und Wohl-Sein müssen aber zusammenkommen, um ein Wohl-Befinden der Menschen zu erreichen. Das Buch der beiden Berliner Autoren bietet dafür eine Fülle von Anregungen. Es ist zu wünschen, dass „Marke Eigenbau“ in unserem alltäglichen Handeln wie im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Denken eine humane Alternative zum „Immer-weiter-immer-höher-immer-schneller-immer-mehr“ wird.

Jos Schnurer

Holm Friebe, Thomas Ramge: Marke Eigenbau. Der Aufstand der Massen gegen die Massenproduktion
Campus Verlag, Frankfurt/M. 2008
288 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-593-38675-1

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch die meisten der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über “Anders Leben” bis Widerstand.

Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Das „Alles-oder-Nichts“ Gesetz

Gemacht für die Zukunft - Vom Prinzip des ewigen Materialkreislaufs von Christoph Vinz in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 27

Ich habe die Rezension über das Buch zu Materialkreisläufen gelesen. Ich kann einiges an der Kritik von Christoph Vinz gut nachvollziehen. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass er sich etwas festgebissen hat an der Rhetorik des Anfangs- und Schlussteils und dabei einige Dinge übersah: Nicht 9 Studenten, sondern über 200 waren an dem Projekt beteiligt. Die einzelnen Beiträge, die im Gegensatz zum Anfang und Ende des Buches auch von Studenten geschrieben wurden, bemühen sich um eine differenzierte und kritische Reflexion und darum, den Weiterentwicklungsbedarf aufzuzeigen. Der Vorwurf des perpetuum mobile-Szenarios ist ungerecht, mit der Frage des Energieverlustes befasst sich ein ganzes eigenes Kapitel. Schade auch, dass er so wenig Interesse am Material des Buches zeigt, das ungiftig ist, nahezu endlos recyclebar und ohne Vernichtung von Bäumen hergestellt wurde. Es entsteht der Eindruck, dass der Autor nach dem „Alles-oder-Nichts“ Gesetz sich nicht auf das einlassen konnte, was wirklich gut ist: Eine andere Vorstellung von Besitz, von Abfall und von Konsumverhalten und eine neue Art, Produkte zu konzipieren. So wird in der Rezension leider mit der Maske gleich der Kopf abgerissen.

Gudrun Kotte

Bio-Lebensmittel

Warum sie wirklich gesünder sind

Unser Lebensmittelrecht ist ein regelrechter Dschungel, in den man kaum einzudringen vermag. Die Folge: Lebensmittelskandale sind nicht mehr nur die Ausnahme. Sie sind Realität in unserem Essensalltag. Wir werden im Supermarkt über die Produkte und Herstellungsarten nicht wirklich informiert. Die Werbung für das Produkt ist voller Desinformationen. Für die konventionelle Landwirtschaft und deren Weiterverarbeitung gilt, alles, was nicht verboten ist, ist erlaubt. Dutzende unkontrollierbare, private "Qualitätssiegel" - allein für Fleisch sind es rund achtzig - gaukeln uns Unbedenklichkeit und Überprüfbarkeit der Herstellung vor. Aber wer garantiert uns nun wirkliche Verlässlichkeit? Wem können wir trauen?

Da ist in den letzten Jahren die alternative, die ökologische Landwirtschaft aus ihrem Nischendasein in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Jahrelang nur in kleinen Geschäften für Insider, die so genannten Körnerfresser angeboten, wurden sie doch von der Mehrheit der Deutschen belächelt. Plötzlich boomen diese Erzeugnisse, sie werden rar. Die einheimischen Bauern können den Bedarf kaum decken.

Die ökologische Landwirtschaft: nachhaltig, ein Modell der Zukunft, das festen Richtlinien und Gesetzlichkeiten unterliegt und als einzige Form der Landwirtschaft regelmäßig staatlich kontrolliert wird. Betrügereien werden schnell entlarvt.

Doch was ist eigentlich Bio? Welches sind die echten Qualitätsmerkmale, auf die sich der Kunde verlassen kann? Wie erkennen wir diese Waren einwandfrei? Ist wirklich Bio drin, wo Bio drauf steht? Wie schützen wir uns vor Bio-Betrug? Sind die höheren Preise berechtigt? Wie viel mehr dürfen sie kosten, diese alternativen Erzeugnisse? Wo beginnt die "Abzocke"? Sind die Bio-Lebensmittel wirklich gesünder? Ist das überhaupt bewiesen? Bei welchem Erzeugnis kann der Käufer auch mal einen Kompromiss eingehen und wo lieber nicht? All das sind Fragen, die sich viele Menschen stellen. Vor allem die Unaufgeklärtheit erzeugt das Misstrauen gegenüber Bio-Lebensmitteln.

Die Fachautorin und -journalistin für Ernährungs- und Gesundheitsthemen, Frau Dr. Andrea Flemmer, hat sich auf die Spurensuche begeben. In ihrem handlichen Ratgeber stellt sie das gesamte Umfeld der Bio-Lebensmittel kurz und knapp auf den Prüfstand. Sie klärt auf, informiert und berät, bietet eine wertvolle Einkaufshilfe für alle, die sich gesünder ernähren möchten.

Ich finde, ein praktischer, wertvoller, im Alltag nützlicher Ratgeber im „Hosentaschenformat". Andrea Flemmer schlussfolgert: „Bio-Lebensmittel sind das Beste, was wir haben. Sie sind nicht nur das Beste für die nächste Generation, sie sind auch die gesündesten Lebensmittel für uns!"

Elisabeth Westphal

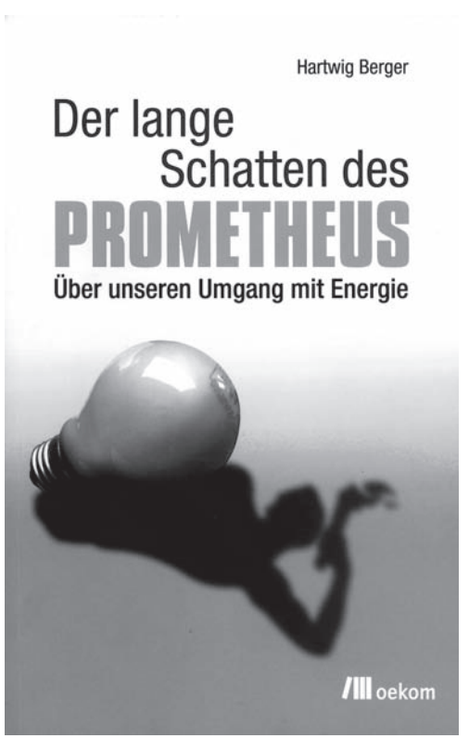
Dr. Andrea Flemmer
Bio-Lebensmittel - Warum sie wirklich gesünder sind
humboldt Verlag, Hannover 2008
190 Seiten, 9,90 Euro
ISBN 978-3-89994-180-7

Der Schatten des Prometheus

Über unseren Umgang mit Energie

Vor mehr als einer halben Million Jahren lernten die Menschen das Feuer zu nutzen. Kein geringerer als der alte Grieche Prometheus ist daran schuld, dass die intensive Nutzung des Feuers als Brennstoff begann. Von da an nahm das Schicksal seinen Lauf und vom ersten bewussten Entfachen des Feuers bis zur heutigen intensivsten Nutzung fossiler Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas war es noch ein langer und schwerer Weg. Die Folgen dieser Entwicklung - allen voran der Klimawandel - werfen heute einen bedrohlichen Schatten auf unsere Zukunft.

Mittelfristig wäre es längst möglich, auf fossile Energienutzung zu verzichten. Warum ist dennoch die Wende zu einer Solargesellschaft mit maßvollem Energieeinsatz bisher nicht gelungen? Der Philosoph und Soziologe Hartwig Berger analysiert in seinem Buch „Im Schatten des Prometheus: Von der Feuerstelle zur Solarwende" wortgewandt und tiefgründig die



soziokulturellen Hintergründe der Energieverschwendung.

Sein Ausgangspunkt ist die Erwägung, dass eine weiterhin umfängliche Nutzung fossiler Ressourcen wie Kohle und Erdöl den Fortbestand gegenwärtiger menschlicher Gesellschaft in Frage stellen kann. Die seit der Industrialisierung potenzierte Steigerung des Energieeinsatzes hat selbstzerstörerische Wirkungen. Am Beispiel des Klimawandels wird das umfassend diskutiert. Zwar wird eine Beschleunigung des Klimawandels, wie die Wissenschaft im Fall weiter ansteigender Treibhausgasemissionen prognostiziert, die Menschheit nicht vom Planeten fegen. Doch der Zusammenbruch wirtschaftlicher Produktions- und Marktbeziehungen und vielfach der Zerfall staatlicher Ordnungen und sozialer Strukturen liegt dann im Bereich des Wahrscheinlichen.

Hartwig Berger stellt deshalb die Frage, wie der Energiehunger unserer Gesellschaft gebremst und ein Wandel zur Solartechnik eingeleitet werden kann. Wie viele andere sieht auch der umwelt- und energiepolitisch aktive Autor in der aktuellen Energiekrise die Chance für eine klimafreundliche Solarwende.

Im Zuge dessen entwirft er ein Modell für einen weltweiten Emissionshandel, begründet auf einer Ethik der Klimagerechtigkeit und konkretisiert Möglichkeiten der Energieautonomie in einer globalisierten Weltwirtschaft. Auf Basis dieser Untersuchung wird vor allem eines klar: der Wende zur Solargesellschaft muss ein Bewusstseinswandel in unserem Umgang mit Energie vorausgehen.

Insgesamt bietet dieses lesenswerte Buch eine gute theoretische Basis für die heutige Energiediskussion um erneuerbare Energien wie Sonne, Wind und Wasser sowie die Frage der Energie-Effizienz. *Jochen Mühlbauer*

Hartwig Berger
Der lange Schatten des Prometheus
Über unseren Umgang mit Energie
214 Seiten, oekom verlag München, 2009
ISBN 978-3-86581-129-5

Sa 18.4.

Tümpeltour
9 Uhr
Radwanderung mit Heinz Müller vom Naturschutzaktiv Schöneiche e.V. Treffpunkt: Pyramidenplatz, Haltestelle Rahnsdorferstraße der Tram 88, Verkehrsverbindung: ab S-Bhf. Friedrichshagen Tram 88 Richtung Rüdersdorf, Streckenlänge: 12,5 km. Dauer: 4,5 Std., Kosten: 1,50 Euro, Kinder die Hälfte. Tel.: 98608370

Im Frühling die Heilkraft der Natur entdecken
15 Uhr
Wie die wunderbar vitalen Frühlingskräuter helfen, den Winter aus Kopf und Gliedern zu vertreiben, zeigt Thea Harbauer vom Freilandlabor Zehlendorf. Treffpunkt: Freilandlabor Zehlendorf, Sachtlebenstr. 30-32, 14165 Berlin, Bus 101 Nieritzweg, Tel.: 8183612 Unkostenbeitrag: 3 Euro. Dauer: 1,5 Std. - Bitte bei Regenwetter Gummistiefel anziehen.

So 19.4.

Adonisröschen, Buschwindröschen, Sonnenröschen
10 Uhr
„Röschen“ im Frühjahr: Dipl. Biologin B. Senska führt durch den Botanischen Garten. Treffpunkt: Botanischer Garten Dahlem vor dem Eingang Königin Luise-Platz, Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Infos: Tel.: 83850100

Frühlingswerkstatt für die ganze Familie
12 Uhr und 15 Uhr
„Amsel, Drossel, Fink und Star…“ und wer jetzt sonst noch alles wieder auftaucht und aktiv wird, das erleben wir auf lebendige und spielerische Weise mit Cordula Herwig. Kosten: Erwachsener 2 Euro, Kind 1 Euro, Familie 5 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

A 100 stoppen - Einspruch jetzt!
15 Uhr
S-Bhf. Treptower Park: Rad- und Skaterdemo gegen die Verlängerung der Berliner Stadtautobahn und für eine menschen- und umweltgerechte Verkehrspolitik - Abschlusskundgebung und Party ab 17:30 Uhr in der Beermannstraße, wo vier Häuser der A 100 weichen sollen. - Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS Berlin), www.stop-a100.de

Mi 22.4.

Frühlingswanderung
11 Uhr
Mit Dipl.-Ing. T. Blasig wird der Park am Obersee erwandert. Treffpunkt: Vor dem Eingang zur Parkanlage, Oberseestraße/ Ecke Waldowstraße, 13053 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram 27

Fr 24.4.

Verführung am Wegesrand
10.30 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin (Rosenthal), Treffpunkt: Haupteingang. Anfahrt: Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage (an 10.22 Uhr), Kosten: 4 Euro/ ermäßigt Kinder/ GRÜNE Liga Mitglieder 3 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Fr 24.4.- Sa 26.4.

McPlanet Kongress 2009 - Game Over - Neustart
Fr 20 Uhr- So 14 Uhr
Diskussions- und Aktionsforum der Umwelt- und globalisierungskritischen Bewegung
Ort: TU Berlin, Center for Metropolitan Studies, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin
Veranstalter: attac, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED), Greenpeace, Heinrich Böll Stiftung in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Weitere Infos: www.mcplanet.com.

So 26.4.

Bundesaktiontag des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ)
10-17 Uhr
Im Erweiterungsgebäude der TU Berlin im Raum EB 222 findet der diesjährige Bundesaktionstag der FÖJler/-innen statt. Die Freiwilligen im Ökologischen Jahr bieten Informationsstände, Vorträge und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Umweltschutz = Luxusgut?“ an. Außerdem gibt es Infos zum Freiwilligen Jahr. Der Eintritt ist frei.

Das Überleben erleben - Ein Survival-Tag für die ganze Familie
12 Uhr
Großen und kleinen (angehenden) Überlebenskünstlern werden vier spannende Stationen angeboten: Auf dem richtigen Weg? - Wie finde ich mein Ziel auch ohne Karte? Wie übernachte ich draußen im Freien? Was sollte man unbedingt dabei haben, wenn man in der Wildnis unterwegs ist? - Kosten für den gesamten Aktionstag: Erwachsener 5 Euro, Kind 3 Euro, Familie 10 Euro, Ökowerk-Mitglieder 3 Euro. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Rieselfelder Hobrechtsfelde - Leben zwischen den Extremen
14 Uhr
Führung der Arbeitsgruppe „Beweidung Hobrechtsfelder Rieselfelder“: Die Hobrechtsfelder Rieselfelder im Norden von Berlin haben sich in den letzten zwanzig Jahren zu einer weitläufigen Erholungslandschaft entwickelt. Im Projekt „Weidelandschaft Barnim“ soll gezeigt werden, unter welchen Bedingungen eine Offenhaltung der Landschaft mit Weidetieren unter Berücksichtigung schwieriger Standortbedingungen möglich ist. Treffpunkt: Parkplatz „Steine ohne Grenzen“ am Hochwald, Hobrechtsfelder Chaussee. Anreise: S 2 S-Bhf. Buch und 30 Minuten Fußweg. Kontakt: Carina Vogel, Waldschule Buch, Tel.: 94114733, WeideBarnim@fh-eberswalde.de

Mi 29.4.

Aktuelle Entwicklungen im Strohballenbau
19 Uhr
Infoabend zu den Themen: Untersuchungsergebnisse zum lasttragenden Bauen mit Strohballen, thermografische Aufnahmen von Strohgebäuden und aktuelle Baupraxis von Strohballenbauten mit Holzständerkonstruktion. Vortrag: Friederike Fuchs, Dipl. Ing. Arch. und Britta Imhoff, Dipl. Bau-Ing., STROH unlimited Berlin sowie Ole Hempel, TU Berlin. Saalbau Neukölln, Karl Marx Str.141 (U 7 Karl-Marx-Straße), 12043 Berlin, Eintritt 3 Euro, www.stroh-unlimited.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Fr 1.5.

Ich möchte wohl ein Baum sein...
12 Uhr
... schrieb eine Dichterin. Eine andere ist sicher, dass irgendwo auf der Welt ihr Baum steht. Diese Verbundenheit mit den Bäumen begleitet die Menschen seit Jahrtausenden. - Pflanzenpfade durch die Literatur: Spaziergang zu den Bäumen mit Dipl.-Biologen R. Gebauer (Pflanzenkultouren)Treffpunkt: Botanischer Garten, Eingang Königin-Luise-Platz , Kosten: 7 Euro, ermäßigt 2,50 Euro.

So 3.5.

Taschentücher und Tulpen auf Bäumen
14 Uhr
Kinderführung im Botanischen Garten mit Dipl. Biologin Beate Senska
Dauer: ca. 90 Minuten, Kosten: 3 Euro und ermäßigter Garteneintritt, max. Teilnehmerzahl 20 Personen. Voranmeldung erbeten, Tel.: 3444157. Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz .

Mo 4.5.

Wasserleben unter dem Mikroskop
10 Uhr
Seminar mit Rudolf Drews vom NABU Berlin. Ort: Infostation See, Straße 366, Nr.3., 13503 Berlin Anmeldung: Tel.: 4315909.

Do 7.5.

Community Gardens
14-17 Uhr
Halbtagesseminar/Workshop mit Frau Edie Stone, Direktorin von „GreenThumb, New York City Department of Park and Recreation“. Einleitung und Übersetzung PD Dr. Elisabeth Meyer-Renschhausen/Dipl.-Ing. Carolin Mees. Es gibt einen Diavortrag und Workshops. Heimatmuseum Mitte in der Pankstraße 47 (Wedding). Eintritt und Getränke frei.

Sa 9.5.

Kinder, Küche, Kunst - Kiez und Ökomarkt im Frühlingsrausch
9 - 20 Uhr
Straßenfest in Berlin-Kreuzberg, direkt am Chamissoplatz. Der Ökomarkt beginnt wie gewohnt um 8 Uhr. Die Gäste erwartet Kunst, Konversation, Kulinarisches, gegenseitiges Kennenlernen, Tanz und Musik. Auf zwei Bühnen präsentieren sich verschiedene Gruppen und Künstler. BVG: U 7 Gneisenaustraße, U 6 Platz der Luftbrücke, Bus 248

Nachtigall-Wanderung
22 Uhr
Nachtigall-Exkursion im Großen Tiergarten mit Christoph Schaaf vom NABU Berlin. Treffpunkt: Haupteingang Philharmonie, Herbert-von-Karajan-Str. 1, Bus 200. Dauer: ca. 2 Stunden

So 10.05.u. Sa 16.05.

Verführung am Wegesrand
10.30 Uhr
Kräuterwanderungen der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin (Rosenthal), Treffpunkt: Haupteingang. Anfahrt: Bus 107, Haltestelle Botanische Anlage (an 10.22 Uhr), Kosten: 4 Euro, ermäßigt Kinder/ GRÜNE LIGA Mitglieder 3 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Do 21.5.- So 24.5.

Berliner Kakteentage
9.30 -20.30 Uhr
Pflanzenausstellung, Information, Beratung, Verkauf und Fachvorträge rund um Kakteen, Sukkulenten und weiterer Pflanzengruppen. Schwerpunkte: Südamerika sowie Cristate, Monströsitäten und Farbmutationen - Kooperation des Botanischen Gartens mit den Kakteenfreunden Berlin e.V., Mitglied der Deutschen Kakteen Gesellschaft e.V. sowie der Deutschen Orchideen Gesellschaft e. V., Deutschen Bromeliengesellschaft e.V. und Dachgesellschaft andere Sukkulenten, Neues Glashaus, Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, Kombiticket 6 Euro, ermäßigt 3,50 Euro

Fr 22.5.

Wanderung zum Sonnenuntergang an der Grünen Stadtkante
18 Uhr
Naturbeobachtungen zum Sonnenuntergang an der Grünen Stadtkante: Lichtenrader Stadtgrenze, Kleinziethener Feldmark, Herthateich. Wanderung mit Bettina und Carsten Rasmus vom KlaRas-Verlag. Treffpunkt: Ende der Pechsteinstraße/ Stadtgrenze (nahe Ecke Wittelsbacher Straße, hier auch Bushaltestelle Bus 175) in Berlin-Lichtenrade, Bus 175 (Ringlinie) ab S-Bhf. Lichtenrade, Fahrzeit ab Bahnhof etwa 15 Minuten Fußweg. Dauer: 2,5 Stunden

So 31.5.

Unser Bruder ist der scharlachne Mohn...
12 Uhr
Wiesenstorchschnabel, Küchenschelle, gelber Enzian, blühende Rhododendren und Mispelbäume künden vom Sommer als Zeit des Überflusses. Pflanzenpfade durch die Literatur: Sommerspaziergang im Freiland mit Dipl.-Biol. R. Gebauer (Pflanzenkultouren) - Treffpunkt: Botanischer Garten, Eingang Königin-Luise-Platz, Kosten: 7 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8,

Auswärts

Fr 17.4.

Via Campesina - Aktion
13 Uhr
In Alt Tellin (Mecklenburg-Vorpommern) soll eine geplante Ferkel-Produktionsanlage symbolisch besetzt werden. Treffpunkt ist am Bahnhof Sternfeld bei Demmin, für einen Bus-Shuttle ist gesorgt. Weitere Infos: www.globale-landwirtschaft.net

Sa 18.4.

Saatguttausch mit Gendreck-weg
10-14 Uhr
Auf dem Marktplatz von Kitzingen (bei Würzburg) findet ein Saatguttauschmarkt statt. Das Angebot richtet sich vor allem an Bauern, die den genmanipulierten Mais Mon810 anbauen wollen. Sie können ihr bereits erworbenes Saatgut gegen gentechnikfreien Mais eintauschen. Auch für Kleingärtner ist der Markt interessant, da seltene Saaten angeboten werden. Weitere Infos: www.gendreck-weg.de

Sa 18.4.

Die Zeit ist reif ! - ...jetzt Aufstehen gegen Gentechnik!
10 Uhr in Einbeck
Demo, Fahrradtour und Trecker-Sternfahrt, für eine gentechnikfreie Landwirtschaft - Treffpunkt: „Kornhaus“ (Raiffeisenstraße). Wir protestieren gegen die Gentechnik-Freilandversuche des Saatgutkonzerns KWS. Die KWS Saat AG plant im Frühjahr 2009 erneut gentechnisch veränderte Zuckerrüben auszubringen, u.a. in der Region Südniedersachsen. - Witzenhäuser Agrar-Student/-innen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft - www.kws-gentechnikfrei.de

„Leben am Tollensetal“
14 Uhr
Sternmarsch der Bürgerinitiative „Leben am Tollensetal“, um 14 Uhr geht es an drei verschiedenen Plätzen - unter anderem der Besetzung - los, 16.30 Uhr treffen sich alle Teilnehmer zur Kundgebung. Weitere Infos: www.tollensetal.org

Do 16.5.

Verführung am Wegesrand
11 Uhr
Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA mit Elisabeth Westphal in Lobetal/Barnim, Treffpunkt: Bushaltestelle Lobetal Dorf, Anreise: RE 3 oder S 2 bis Bernau, dann Bus 903 (Busbahnhof ab 10.30 Uhr Lobetal,Dorf an 10.46 Uhr), Kosten: 4 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA Mitglieder 3 Euro - Voranmeldung: Tel.: 4433910 oder 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Ausstellungen

17.10.08 -31.8.09

Ackern, Flößen, Jagen. Ernährung und Holznutzung in Berlin und Brandenburg in vorindustrieller Zeit.
Täglich 10–18 Uhr
Sonderausstellung im Botanischen Museum, präsentiert vom Deutschen Archäologischen Institut in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie des Landes Brandenburg und dem Botanischen Museum Berlin-Dahlem. Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, bei Gartenbesuch Eintritt frei. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 838-50100

12.2. -31.12.09

Wege zu Darwin - Pflanzen, Mannigfaltigkeit, Evolution
Am 12. Februar 2009 jährte sich der Geburtstag von Charles Darwin zum 200. mal. Kaum ein Wissenschaftler hat in den Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und der Gesellschaft eine so nachhaltige Wirkung hinterlassen wie er. Noch heute entzünden sich Debatten an seiner Evolutionstheorie, die im Widerspruch zur Schöpfungslehre steht. Stationenausstellung im Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem. Garteneintritt: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro (der Eintritt ins Museum ist inklusive), Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin,

12.3. - 1.6.09

Das Universum im Mikroskop - Biodiversität und Ästhetik der Diatomeen
täglich 10 - 18 Uhr
Eine Ausstellung in Kooperation mit Matthias Burba, Hamburg in der Galerie des Botanischen Museums Berlin-Dahlem, Normaler Museumseintritt 2 Euro, ermäßigt 1 Euro (bei Gartenbesuch Museumseintritt frei),, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin.

1.4. - 30.4.09
Die Geschichte der Straßenpumpen
Mo-Do 9 - 16 Uhr
Fr 9-14 Uhr,
Fotoausstellung im Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Tel.: 92091007

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Umweltbüro am Weißen See/ Berliner Allee 125; Tel. 90295 8073/4

Öffentlicher AK Lokale Agenda 21
2. Mo, alle 2 Monate, 16-18 Uhr
Treffen der Berliner LA21-Initiativen; Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Saal; Info-Tel. 44339164

Pilzberatung GRÜNE LIGA
Mo-Mi, 9-15 Uhr
mit Elisabeth Westphal GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg;

RBB - OZON
14-tägig 22.05 Uhr

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg; Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv GRÜNE LIGA
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow Tel. 98608370 NABU

Verkehrs-Rechtsberatung ADFC
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724 nur Mitglieder GRÜNE LIGA

Grüne Radler Versammlung GRÜNE LIGA
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Infos und Beratung, zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED, Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau GRÜNE LIGA
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam Haus der Natur; Info-Tel. 44339144

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost www.vcd-nordost.de

per pedes e.V. - Treffen
1. Mi, 19 Uhr
Parochialstr.1-3, Raum 203, Mitte

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow, www.stop-A100.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.; 12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & "Stadt sucht Leben"; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Sonntags

ZDF.Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615 www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff letzter
So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49 Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr. Info-Tel. 394 40 73

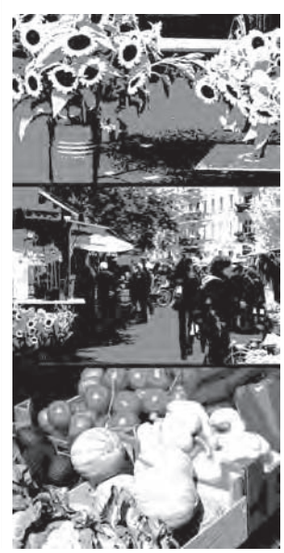
Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr. Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str. Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg Info-Tel. 394 40 73



Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Einkaufsgemeinschaft im Wedding sucht Mitglieder. Öko, fair, regional, preiswerter. Foodcoop Wedding West www.snipr.com/foodcoop Tel.: 0173/ 4559785

Suche Tierfreunde die mit mir, Frau mit Katzen und Hunden in einem Haus, das wir zusammen suchen, oder in großer Wohnung zusammen leben wollen. Oder: suche 3-4 Räume zur Untermiete (ca. 100 m2) bei Tierfreunden im Haus (evtl. mit Garten). Biete Haushalts und Kochhilfe, Tel.: 0162/ 2462354

Naturnaher Nutzgarten - und Landschaftsbau für lebende Gärten, Harmonie und Ästethik. Roger Blesing, Tel.: 45088479

Naturnah: Wohnung 1,5 Zi mit Garten und OF in altemEFH(2er WG) im Südwesten (S1) an ruhigen, achtsamen NR/in ab 35 J., 280 Euro, Tel.: 033203/ 25420

Permakultur/Naturgarten workshop, Wagendorf Karow Beginn: Samstag 4. April 11.00 Uhr bis Ende Oktober jeweils samstags. Info/Anmeldung: www.kijmbi.de

Bio-Food Coop in der Dunckerstr. sucht noch Mitkäufer/innen. Monatsbeitrag 6,50 + Ladendienst. Tel.: 4415082

M 66, groß, schlank, NR, sucht schlanke Frau. Biete einfaches, gesundes interessantes Leben (viel Kiezkultur)). Tel.: 91741471

Der neu gegründeter Verein: **Fabelhafte Käuterwelt** e.V. sucht dringend begeisterte Leute die uns helfen unseren Schaugarten zu gestalten. Diverse Gartentätigkeiten sind möglich, gegen Mitnahme frischer (Wild-)Kräuter. Der Garten befindet sich in der nähe von Kremmen. fabelhaftekraeuterwelt@yahoo.de Tel: 347 486 17

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
asag@grueneliga.de
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Schulhofdschungel: -71
schulhofdschungel@...de

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Internet: www.grueneliga-berlin.de/raberalf

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Laura Sophie Glienke, Marlis Heyer, Christoph Vinz, Nelly Welskop
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Laura Sophie Glienke
Webseite: Martin Harnisch

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 20. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: bio-event AGENTUR
Berliner Straße 100, 13189 Berlin
Carina Röder, Tel.: 030/47370750,
0162/8827719, Fax: 030/94380977
carina.roeder@bio-eventagentur.de
www.bio-eventagentur.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Anzeige

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de/natour

Begriff „Entwicklungsländer" kritisch verwenden

Der gordische Klimaknoten - Mehr als 9.000 Teilnehmer diskutierten in Polen über die Rettung des Klimas von Sandra Bulling in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 3

Ich bin etwas enttäuscht über den Artikel auf Seite 3 des letzten Raben. Die Autorin Sandra Bulling schreibt dort über die Klimakonferenz 2008 und das Engagement von CARE, einer Organisation, von der sie offenbar sehr begeistert ist. Ich finde den Artikel sehr paternalistisch und möchte dies anhand von zwei Textstellen verdeutlichen: Bulling schreibt über ein Hilfsprojekt, in dem Bauern in Bangladesh geraten wird, Gänse statt Hühner zu züchten, da diese bei Überschwemmungen nicht ertrinken. Es klingt so, als seien diese Bauern selbst zu blöd auf so eine Idee zu kommen. Ich finde es auch zynisch so einen Rat zu geben (anders wäre es, käme die Idee von den Bauern selbst und man würde dann Geld für Gänseküken zur Verfügung stellen). Stelle man sich einen deutschen Bauern vor, der nach der Oderflut auch um seine Hühner trauert, wie würde es wirken ihm zu sagen: „Züchte doch Gänse!"?

Besonders der Abschlusssatz des Artikels hat es in sich. Da wird geschrieben, dass sich die Gänge des Konferenzzentrums im Dezember wieder mit Diplomaten als allen Ländern füllen würden und dass CARE wieder da sein wird, um für die Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu sprechen. Fällt gar nicht auf, dass die Diplomaten der Länder bei „allen Ländern" doch vertreten sein müssten, diese also gut für sich selbst sprechen können? Warum wird ihnen diese Fähigkeit, für sich selbst zu sprechen, abgesprochen? Oder schließt die Formulierung „alle Länder" in diesem Satz die Länder in Afrika, Lateinamerika und Asien aus? Wer ist dann dieses „alle"? Wer braucht den „starken Weißen" von der Hilfsorganisation? Und wie kann dieser der Anmaßung gerecht werden und für die Länder dreier Kontinente (!!!) sprechen (selbst wenn er ein Team von Leuten hat)? ich würde mir auch wünschen, dass der Begriff „Entwicklungsländer" nicht mehr unkritisch verwendet wird.

Dr. Katja Rose

Für vegane Lebensweise

Warum Bio manchmal nervt - ...und warum es trotzdem so wichtig ist von Laura Sophie Glienke in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 8/9

Für Ihren sehr guten Beitrag „Warum Bio manchmal nervt" möchte ich Ihnen danken und Sie ermutigen, im Sinne des Schlusssatzes „…und sei es nur durch den Verzicht auf die tägliche Wurststulle…" überhaupt den Fleischkonsum unter die Lupe zu nehmen und zu einer veganen Lebensweise aufzurufen - zum Wohle der sogenannten „Nutztiere"! Zum Beispiel lieber überhaupt keine Weihnachtsgans, überhaupt keinen Weihnachtskarpfen essen.

Ute Haas, Düsseldor

Lohas ist ein schöner Name

Diskussion „Pro und Contra Öko-Lifestyle" in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 16/17

Erst einmal ein großes Lob für Eure tolle Zeitschrift. Sehr interessant finde ich die Diskussion zum Öko-Lifestyle in der jetzigen Ausgabe. Meine Meinung dazu: Ich finde es gut, dass Bio-Ware (Lebensmittel, Kleidung, Kosmetik usw.) immer bekannter wird und sich immer mehr Menschen darüber Gedanken machen, unter welchen Bedingungen zum Beispiel Lebensmittel „produziert" werden. Und dass immer mehr Konsumenten Bio-Ware beim Einkauf bevorzugen; mir selbst ist es zurzeit finanziell leider nicht möglich. Enttäuschend und alarmierend finde ich, dass der Konsum von Öko- und Fairtrade-Produkten heutzutage meistens Menschen vorbehalten bleibt, die eine höhere Bildung und vor allem ein höheres Einkommen haben. Die meisten von ihnen haben sich auch einen schönen Namen gegeben: Lohas...

Klar, dem Bio-Bauern oder dem Bio-Kosmetik-Unternehmen wird es egal sein, wer seine Produkte kauft. Geld verdienen muss/will schließlich jeder. Nur bin ich bisher davon ausgegangen, dass all die Leute(Politiker der Grünen, die ökologischen Bewegungen, usw.)sich auch dafür engagieren, dass alle Menschen die Möglichkeit haben sollten, zwischen industriell und ökologisch-ethisch hergestellten Produkten wählen zu können. Man kann nicht Bio propagieren und dabei einen großen Teil der Menschen ignorieren. Arbeitslosigkeit wird „dank" Rot-Grün(!) mit Armut bestraft. Finanziell schlechter gestellte Menschen, haben nicht immer die Möglichkeit für sich, ihre Kinder oder Angehörige gesunde Ernährung zuzubereiten. Wieso gibt es keinen gesellschaftlichen Aufschrei darüber, dass arme Eltern nicht die Möglichkeit haben, ihren Kindern Nachhilfestunden zu finanzieren. Vom erhöhten Kindergeld profitieren Hartz IV- Familien nicht, denn es wird mitverrechnet. Überall wird Bildung, Bildung, Bildung propagiert; aber man tut so einiges, damit Armut zementiert wird.

Natürlich sollte man die vielen anderen nicht vergessen: Arbeitnehmer mit Hungerlöhnen, arme Rentner, Alleinerziehende, usw. Solange wir als Gesellschaft für diese vielen Ungerechtigkeiten keine Ideen entwickeln und keine Lösungen finden, gibt es keinen Grund, sich selbst auf die Schulter zu klopfen und mit Selbstzufriedenheit dem Konsum von Bio-Produkten zu frönen. Denn das ist keine Leistung, liebe Lohas... *Eva Jelen*

Ehrenamtliche Mitarbeiterin in einem Laden, der Lebensmittel an Bedürftige ausgibt

Zu Hause Energiesparlampen eindrehen

Was bin ich wert, wenn ich nichts kaufe? - Verzicht ist eine Notwendigkeit, aber auch eine Chance von Chris Methmann in DER RABE RALF Februar/März 09, S. 17

„...Eine Flugreise in die Karibik verursacht etwa vier Tonnen CO_2 pro Passagier. Wer das alle zwei Jahre macht, braucht zu Hause im Grunde auch keine Energiesparlampe mehr einzudrehen".

Na, aber doch. Natürlich ist es sinnvoll, wenn diejenigen, die in die Karibik fliegen, zu Hause weiterhin Energiesparlampen eindrehen, wenn diejenigen, die Auto fahren, dieses ab und zu mal stehen lassen, wenn diejenigen, die Bioläden ablehnten, doch ab und zu ihr Brot dort kaufen (oder auf dem GRÜNE LIGA-Ökomarkt). Es ist immer gut, wenn jemand beginnt. Wer nicht viel sofort ändern kann, fange an mit dem Wenigen, was zu ändern er sich imstande sieht. Dann aber schnell - das hoffe auch ich - „Ernährung durch Kraftvergeudung" (Beuys folgend). Freuen wir uns darauf, inspirieren wir uns und bezeugen uns gegenseitig mehr Wert- und weniger Geringschätzung! Verwenden wir mehr Zuhör- und Gesprächsenergie auf die Hänschen und weniger Belehrungsenergie auf die Hanseln! *Kutulina*

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdorf) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T 0176-20459418, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzberg), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenburg), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108, 13086 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80, www.berlin21.net
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Löcknitz- 18, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673, bimueggelsee@yahoo.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599, www.biochemischerverein-berlin.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3, 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schöneberg), T 787900-0, F -18
BundesGSt Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997
BundesGst Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzberg), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12*
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzberg), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 258986-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte), T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal.org
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.foel.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl. Berg), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de
Bezirksgr. Köpenick (S29, Baumschutz, Verkehr) Prenzl. Allee 230, 10405, T 6519117
Bezirksgr. Weißensee/BaUm e.V. (Naturwerkstatt, Jugendgr.) c/o Petra König, T 9253070, baum@grueneliga.de
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Christian Kurt Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34, 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40, F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Berg), T 44358090, F 4406003
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenburg), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergarten), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzberg), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Berg), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642, www.kerngehaeuse-architekten.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593, www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin, T 0049(0)30-34089840
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Linkspartei Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de
Abgeordnetenhaus, AG Umwelt c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin,* www.agenda21berlin.de
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Ring- 76, 12205 (Lichterfelde), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de
Bezirksgr. Pankow T -083728
Freilandlabor Flughafensee 4325155
Bundesvertretung Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Berg), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de
Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050, www.oedp.de
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
per pedes e.V. Parochial- 1-3, 10179 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de
Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt*-Tel. 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Studiengesellschaft Brandenburg Berlin (SGBB) *Regionalentwicklung* Geschwister-Scholl- 12, 15745 Wildau, T/F 03375/501415
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenburg), T 314-24378, F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf), T 8618778, F 8621885
Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee), T 92091007 oder 92090480, F 92093007, umweltbuero@agrarboerse-ev.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10, www.umweltforum-berlin.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte See- 49, 13347 (Wedding), T 2009460-81, F -80, www.berlin.de/ba-mitte/org
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg), T 4463-664, F -703, www.vcd-berlin.de
BundesGSt Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 030/280351-0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenburg), T 34389159, www.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.), T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216
WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Frühjahrsputz

Darmsanierung nach R.Gray
Entgiftung nach Jentschura
Effektive Mikroorganismen
Algen zum Ausleiten
und vieles mehr

WASSER KONTOR

Dipl.-Ing. Ulrike Sachse
10407 Berlin Bötzowstr.29
☎44737670 wasserkontor.de
Mo - Sa 11 - 18 Do 11 - 20 Uhr Di geschl.

ALKAHEST
BAUBIOLOGIE IN BERLIN

Bauen, renovieren und wohnen mit natürlichem Material

Wandfarben, Lasuren, Holzschutz, Kleber mit Produkten von AGLAIA und AURO
Bodenbeläge aus Wolle, Kokos, Kork und Linoleum
Dämmstoffe (Schall und Wärme) aus Kork, Jute, Wolle und Hanf

werktags 10 - 13 h und 14 - 18 h
Mi + Sa nur 10 - 13 h

Fechnerstr. 19, 10717 Berlin
Tel. + Fax. (030) 86 42 33 05

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

Gründungskollektiv 1979 vor dem Hirscheneck in Basel

ELEMENTE SOLIDARISCHER ÖKONOMIEN
Freiräume in Selbstverwaltung · Beizengenossenschaft Hirscheneck, Basel: 30 Jahre Selbstverwaltung – und kein bisschen leise · Finca Sonador, Costa-Rica: Freiraum für Flüchtlinge seit 30 Jahren · Café Autonomicum, Göttingen: Erster Schritt zu einer freien Gesellschaft · Radspannerei & Strike Bike: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt **KOMMUNEN** Kommune-Info-Tour 2009 **MONDFINSTERNIS** Das »Café Rosa Mond« schließt **SERIE** Hausrettung: Was braucht man, wenn man ein altes Haus retten will? **SOCIAL WEB** NGOs: Koordinieren und mobilisieren · Die Schattenseiten der IT-Branche **LANDWIRTSCHAFT** Die industrielle Landwirtschaft kennt nur die Grenzen, die wir ihr setzen **u.v.m.**

Archiv CD & Reader der AlternativMedien
siehe: www.contraste.org/archiv-cd.htm

Ein Schnupperabo 3 Monate frei Haus gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden. Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V. Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

Erleben Sie Brandenburgs Naturwunder

Adonisröschen, Dünen, Berge, Hochwasser, Klarwasserseen, Kraniche, Störche, alte Bäume uvm.
128 S., € 11,80
ISBN 978-3-933135-22-3

und 22 weitere Touren-Bücher, erhältlich im Buchhandel oder beim
KLARAS-VERLAG www.klaras-verlag.de ☎ 030-7440326

Probe fahren!

Unser Angebot im Frühling

cambio CarSharing einen Monat testen:

- keine Anmeldegebühr
- keine Kaution
- Sonderrabatt auf die ersten 3 Fahrten

cambio

Telefon 91206791
www.cambio-CarSharing.de

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Biologischer Pflanzenschutz

Nützlinge, Bio-Spritzmittel, Phermonfallen und Fangtafeln

Beratung und Verkauf

Dipl.- Ing. Gartenbau Markus Winnig
Tel: 030-254 69 381
www.insekten-schuetzen-pflanzen.de

BUMERANG

„Naturvölker" heute
Zeitschrift für gefährdete Kulturen
Jahrgang 15 (2/2008)

- „Isolados". Phantom – Witz – Wirklichkeit?
- Tropenholz. Fluch oder Segen für die indigenen Völker des Kongobeckens?
- Wo die Geister machtlos sind. Anzeichen einer neuen Ära für die „Pygmäen"
- Brennpunkt West-Papua
- Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru
- „... mit wenig Mühe zur Arbeit zu dressieren". Die „Eingeborenen" im Spiegel der Kolonialdeutschen (10)
- Kinder-*BUMERANG*: Der ängstliche Hase. Ein Märchen aus Afrika
- Buchtipp
- Nachrichten
- „Nichtkontaktierte" indigene Völker. Ein Überblick
- Kurz vorgestellt – die Enawêne Nawê

Herausgeber: Bund für „Naturvölker" e. V./Rostock (Meck./Pom.).
Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44, 16230 Brodowin, Tel.: 033362 - 278, Fax: 033362 - 61964
e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de
Internet: www.bund-naturvoelker.de
BUMERANG erscheint zweimal im Jahr (ISSN 0947-8477).
Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR.
Probeheft 3 EUR in Briefmarken

Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut" (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de